Rembt. IV
52

<36603764530014

<36603764530014

Bayer. Staatsbibliothek

Des

Aristophanes

Wolken

von

F. G. Welcker

Giessen und Darmstadt
bei Georg Friedrich Heyer
1810.

Dem

großen Kenner der Griechen

Freiherrn

Wilhelm von Humboldt

mit

inniger Verehrung und Liebe

gewidmet

von dem Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek

O Aristophanes Bücher, wie göttlich, wo einst des Acharner
Epheus darauf so viel schüttelte grünendes Haar.
Schaue, wie viel Dionysos im Blatt ist, und wie die Fabel
Klangvoll eilet dahin, furchtbarer Chariten voll!
Du der edelst' an Muth und Meister Hellenischer Sitten
Unter den Komikern, der würdig gehaßt und gelacht.

Antipater von Thessalonike.

Die Wolken.

Personen.

Strepsiades, Athenischer Bürger vom Lande.

Pheidippides, sein Sohn.

Ein Bedienter des Strepsiades.

Ein Schüler des Sokrates.

Sokrates.

Chor der Wolken.

Die gerechte Lehre.

Die ungerechte Lehre.

Pasias und Amynias, zwei Gläubiger des Strepsiades.

Chärephon.

Zwei Zeugen und mehrere Schüler des Sokrates, als stumme Personen.

Die Scene ist zu Athen in und vor dem Hause des Strepsiades und dem des Sokrates.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(Schlafgemach.)

Strepsiades.

Oje, oje!
Allmächtiger Zeus, ein Ding sind doch die Nächte wie
Was gränzenloses. Wird es nimmermehr denn Tag?
Ich habe doch die Hahnen schon vorlängst gehört.
Und meine Leute schnarchen. Nein so nicht vordem.
Daß du zu Grunde gingest, Krieg, aus manchem Grund,
Und weil man die Leute nicht einmal bestrafen darf.
Auch dieser brave Jüngling hier erwachet gar
Die lange Nacht nicht Einmal, sondern löset sich,
Kopfüber in fünf Ziegenpelze eingemummt.
Na, wenns beliebt, so schnarchen auch wir und kriechen ein. —
Aber ich Elender kann nicht schlafen; mich zerbeißt
Die Verschwendung und das Stallfutter und die Schuldenlast
Um dieses Sohnes willen. Und er trägt das Haar,
Reitet zu Pferd und fährt mit seinem Zweigespann
Und treibts im Traum mit Pferden. Ich aber geh zu Grund
Wenn ich den Mond mir bringen seh die zwanzige.
Denn laufen nicht die Zinsen? — Zünde, Jung, ein Licht,

Lange mir das Buch her, daß ich's nehm' und lese nach,
Wie vielen ich schuldig bin und rechne meinen Zins.
Laß sehn, was bin ich schuldig. „Zwölf Mnaas Pasias".
Wofür zwölf Mnaas dem Pasias? was borgt' er mir? —
Als ich den Eingebrannten kauft'. Ich armer ach!
Wär' ihm doch zuvor ein Auge lieber ausgebrannt!

Pheidippides (im Schlaf.)

Philon, das ist unrecht, fahre deine eigne Bahn.

Strepsiades.

Das ist das Unheil just, das mich ins Verderben stürzt;
Denn von dem Pferdewesen träumt er auch im Schlaf.

Pheidippides (im Schlaf.)

Wie viele Touren jagt der Streiterwagen wohl?

Strepsiades.

Wohl jagest du mich, deinen Vater, manche Tour.
Doch, „was für Schuld befiel mich" nach dem Pasias?
„Drei Mnaas ein Sizchen und Räder dem Amynias."

Pheidippides (im Schlaf.)

Führe nun das Pferd, vorher erst ausgewälzt, nach Haus.

Strepsiades.

Ja ich, o weh, werd' aus dem Meinen ausgewälzt,
Da ich nach dem Spruch auszahlen muß und andre mich
Für den Zins zu pfänden drohen.

Pheidippides.

Vater, in der That,
Warum beschwerst und drehst du dich die ganze Nacht?

Strepsiades.

Es beißt mich ein Demarchos aus dem Bett heraus.

Pheidippides.

Laß mich, du Unglückseliger, schlummern noch etwas.

Strepsiades.

So schlafe denn. Aber wisse, diese Schulden hier,
Sie werden auf dein Haupt sich wälzen allesamt. —
Ach!
Wenn doch zu Grund gehn möchte die Brautwerberin,
Die mich, zu nehmen deine Mutter, angeregt.
Denn ein so süßes Leben hatt' ich auf dem Land,
Wohleingerostet, ungepuzt und unaufgeräumt,
Das mir von Schafvieh, Bienen und Trestern überfloß.
Drauf nahm ich von dem Megakliden Meglakëes
Die Schwestertochter, ich ein Landmann, aus der Stadt
Die stolze, vornehme, die das Kösyrir'n gelernt.
Als ich nun die genommen, legt' ich mich ihr bei
Und roch nach Most, nach dem Wollvorrath und der Feigenhürd;
Sie aber roch nach Salben, Safran, Züngelei'n,
Nach Lecken, Aufwand, der Genetyllis und Kolias.
Ich sag' nicht, daß sie faul war, nein sie zettelte.
So hielt ich ihr ja einmal dieses Oberkleid
Zum Vorwand hin, und sagte: Frau, du zettelst viel.

Bedienter.

Es ist in unsrer Lampe gar kein Oel mehr da.

Strepsiades.

O weh! was zündst du mir die Saugelamp' auch an?
Komm her, du sollst was kriegen.

Bedienter.

Und warum denn das?

Strepsiades.

Weil du von den dicken Dochten in die Lampe steckst.—
Nach diesem, wie uns dieser Sohn geboren ward,
Mir nemlich und meinem wackern Ehgemal, sofort
Entstand uns über seinen Namen ein groß Gezänk.
Denn diese hängt' ein Hippos ihm an den Namen an,
Xanthippos, oder Charippos, oder Kallipides.
Ich aber gab Pheidonides vom Großvater her.
So stritten wir uns 'ne Weile. Nachher mit der Zeit
Vereinten wir uns und gaben ihm Pheidippides.
Und dieses Söhnchen nahm sie sich und liebelt' ihm:
„Wenn du mir groß bist und den Wagen lenkst zur Stadt
So wie Megaklëes im Purpurrock —“ Ich sprach:
„Ja wenn die Ziegen von dem Phelleus du einmal,
So wie dein Vater in den Schafpelz eingesteckt —“
Allein er folgt' im mindsten meinen Worten nicht
Und überzog mit Rossesucht mein Hab und Gut.
Izt nun, da ich auf 'nen Weg speculirt die ganze Nacht,
Fand ich Ein Pfädchen, ein gewaltig glückliches;
Wenn ich auf dieses den bewege, steht es gut.
So will ich erstlich ihn vom Schlaf erwecken denn.

Wie weck' ich ihn am sanftesten denn auf? wie wohl?
Pheidippides! Pheidippideschen.

Pheidippides.

Vater, was?

Strepsiades.

Komm, küsse mich und gieb mir deine rechte Hand.

Pheidippides.

Da hier. Was ist denn?

Strepsiades.

Sage mir doch, liebst du mich?

Pheidippides.

Bei diesem Poseidaon, unserm Rossegott!

Strepsiades.

O nicht mir, nimmermehr bei diesem Rossegott!
Denn der ist Schuld an meinem Unglück lediglich.
Nein wenn du mich von Herzen liebest in der That,
O Sohn, so folge.

Pheidippides.

Worin denn soll ich folgen dir?

Strepsiades.

Kehr' auf das schnellste deinen Lebenswandel um
Und geh und lerne was ich dir anrathen will.

Pheidippides.

Sag denn, was befiehlst du?

Strepsiades.

Wirst du wohl auch folgen?

Pheidippides.

Ja

Bei dem Dionysos.

Strepsiades.

Nun so schaue zu dahin.
Erblickst du dieses Thürchen und das Häuschen da?

Pheidippides.

Ja wohl. Was ist denn das, mein Vater, eigentlich?

Strepsiades.

Für weise Geister ist das ein Speculiergemach.
Darin sind wohnhaft Männer, die vom Himmel dir
Behaupten und demonstriren, ein Dämpfofen sey
Er selbst und um uns her sey er und die Kohlen wir.
Die unterrichten einen, wenn er Geld bezahlt,
Im Reden zu gewinnen mit und ohne Recht.

Pheidippides.

Und wer sind die?

Strepsiades.

Ich weiß den Nahmen nicht genau;
Studierspeculanten, schön' und gute Männer sinds.

Pheidippides.

Ei was? Nein schlechte, weiß schon. Die Aufbinder da,
Die abgebleichten, die Baarfüßer meinest du,
Wobei der unselige Sokrates und Chärephon.

Strepsiades.

Ei ei sey stille, sage doch nichts kindisches.

Nein, wenn dir was an deines Vaters Brode liegt,
Geh mir zu diesen und laß vom Pferdewesen ab.

Pheidippides.

Nein, und beim Dionysos wenn du mir auch gäbst
Die Phasianer, die Leogoras sich hält.

Strepsiades.

Geh, ich ersuch dich, „liebster von den Menschen mir“,
Geh, laß dich lehren.

Pheidippides.

Und was soll ich lernen dir?

Strepsiades.

Man sagt, es sey bei ihnen die zwiefache Lehr,
Die stärk're, was es seyn mag, und die schwächere.
Die eine dieser beiden Lehren, die schwächere,
Gewinne, heißt's, durch Reden das Ungerechteste.
Wenn du mir nun lerntest diese ungerechte Lehr,
So gäb' ich von den Schulden, die ich durch dich hab,
Niemanden etwas wieder, auch keinen Obolos.

Pheidippides.

Das thu' ich nie; denn nicht die Ritter anzusehn,
Wär' ich so abgeschabt von Farbe, traut' ich mir.

Strepsiades.

So ißt du bei der Demeter auch vom Meinen nicht,
Du selbst nicht, noch der Renner, noch der Wagengaul;
Nein vor die Raben werf' ich dich aus dem Haus hinaus.

Pheidippides.

So wird der Oehm Megaklées unberitten mich
Nicht lassen. Ich geh zu ihm und kümmre mich nicht um dich.

Strepsiades. (allein)

Und ich will auch nicht liegen bleiben von dem Fall;
Sondern zu den Göttern betend nehm' ich Unterricht
Mir selbst und wandre zu dem Speculiergemach.
Wie aber werd' ich, so vergeßlich, langsam, alt,
Die Schmizen feinstudirter Lehren lernen? doch
Drauf los! Was drück' ich hier mich mit dem Ding herum
Und klopfe nicht da an die Thür? — Jung, Jüngelchen!

(Häuschen des Sokrates.)

Strepsiades. Ein Schüler des Sokrates, der heraustrit.

Schüler.

Holen dich dich die Raben! wer ists, der an die Thüre klopft?

Strepsiades.

Des Pheidon Sohn, Strepsiades, von Kikynna her.

Schüler.

Und ungebildet beim Zeus, der so gewaltig du,
So ganz unphilosophisch an die Thüre trittst
Und mir die Idee abtreibst, die ausgefunden war.

Strepsiades.

Verzeihe mir; denn ferne wohn' ich auf dem Land. —
Allein das abgetriebne Ding, das sage mir.

Schüler.

Das ist nicht erlaubt zu sagen, als den Schülern selbst.

Strepsiades.

So kannst du mirs getrost nur sagen; denn ich selbst
Komm' als ein Schüler in das Speculiergemach.

Schüler.

So sag' ichs; aber sieh es als Geheimnis an.
Es fragte eben Sokrates den Chärephon,
Ein Floh, wieviel der eigner Fuße springen möcht'.
Denn er war von den Augenbrau'n des Chärephon,
Die er zerbissen, dem Sokrates auf den Kopf gehüpft.

Strepsiades.

Wie hat ers denn gemessen?

Schüler.

Aufs geschickteste.
Er ließ erst Wachs zergehen, nahm sodann den Floh,
Taucht' in das Wachs ein Pärchen Beine von ihm ein
Und dann, da's kalt war, hatte das Pantoffeln an.
Die zog er aus nun und bemaß damit den Raum.

Strepsiades.

Allmächtiger Zeus, welch' eine Verschmiztheit des Verstands!

Schüler.

Wie erst, wenn du 'ne andre Idee von Sokrates
Erführest?

Strepsiades.

Welche? bitte dich, erzähle mir.

Schüler.

Den Sokrates frug Chärephon der Sphettier,
Was er für eine Meinung hab', ob mit dem Mund
Die Schnaken singen, oder mit dem Hintersten.

Strepsiades.

Und was hat jener von den Schnaken denn gesagt?

Schüler.

Er hat gesagt, es sey der Schnaken Darmcanal
Sehr eng; die Luft, da er so gar subtil denn sey,
Die gehe mit Gewalt g'rad auf den Bürzel zu,
Und nachher töne seine Mündung, welche weit
Sey, an das Enge stoßend, durch des Windes Macht.

Strepsiades.

Also 'ne Trompet ist der Schnakenhinterste.
O dreimal selig, wer da durchgedrungen ist.
Wie leichtlich muß durchkommen, kommt er vor Gericht,
Wer auf der Schnaken Eingeweide sich versteht.

Schüler.

Jüngst ward ihm freilich ein großer Gedanke wegge-schnappt
Von einer Eidechs.

Strepsiades.

Auf was Weis'? erzähle mir.

Schüler.

Dieweil er eben nach des Mondes Bahnen forscht

Und seinem Umlauf und dabei gen Himmel gafft,
Macht eine Eidechs auf ihn Nachts vom Dach herab.

Strepsiades.

Das freut mich ja, 'ne Eidechs auf den Sokrates.

Schüler.

Und gestern fehlt' es Abends uns an einem Mahl.

Strepsiades.

Nun wohl; was trieb er euch noch auf zum Abendbrod?

Schüler.

Er überstreuete den Tisch mit feiner Asch'
Und bog 'nen Bratspieß, den er dann als Cirkel nahm —
Und fischt' aus der Palästra weg ein Oberkleid.

Strepsiades.

Wozu bewundern wir denn jenen Thales noch?
Mach fort und öffn' und öffne das Speculiergemach,
Und zeige mir aufs geschwindeste den Sokrates;
Denn es schülert sehr mich. Ei so öffne doch die Thür.
(Die Thüre wird geöffnet; andere Schüler werden sichtbar.)
O du Herakles! was fürlei Thiere sind denn das?

Schüler.

Was wunderst du dich? wem scheinen sie dir gleich zu seyn?

Strepsiades.

Den Gefangenen aus Pylos, den Lakoniern.
Allein was sehn doch diese so zur Erd' herab?

Schüler.

Sie forschen, was unter der Erd' ist.

Strepsiades.

Also forschen sie
Nach Trüffeln. Danach speculiret nur nicht mehr;
Denn seht, ich weiß es, wo's die giebt und schön dazu.
Was aber thun denn diese, so herabgebückt?

Schüler.

Die erebusiren in den Tartaros hinab.

Strepsiades.

Und warum schaut denn in den Himmel hinein der Steiß?

Schüler.

Der lernt indessen vor sich selbst Astronomie. —
(zu Schülern, die herausgekommen sind)
Ei geht hinein, damit Er euch nicht hier ertappt.

Strepsiades.

O ja nicht, ja nicht; nein sie sollen bleiben, daß
Ich ihnen eine Sach' erzähle, die ich hab.

Schüler.

Nein, das ist ihnen nicht erlaubt, an freier Luft
Sich draussen aufzuhalten allzu lange Zeit.

Strepsiades.

(den Schülern nachblickend oder nachschleichend)
Um Gotteswillen, was ist denn dieses? sage mir.
(Instrumente umher.)

Schüler.

Astronomie ist dieses.

Strepsiades.

Und was dieses hier?

Schüler.

Geometrie.

Strepsiades.

Und wozu ist nun dieses nuz?

Schüler.

Land zuzumessen.

Strepsiades.

Wie, das aufs gemeine Loos?

Schüler.

Nein, sondern das gesamte.

Strepsiades.

Wie das artig ist!
Die Wissenschaft ist nüzlich doch und populär.

Schüler.

Hier hast du 'nen Umriß, siehst du? von der ganzen Erd'.
Hier ist Athen.

Strepsiades.

O was du sagst? ich glaub' es nicht,
Indem ich niemand zu Gericht hier sizen seh.

Schüler.

Ja dieß ist wirklich das Gebiet von Attika.

Strepsiades.

Und wo sind denn die Kikynner, meine Landesleut'?

Schüler.

Hier sind sie drin. Dieß ist Euböa, wie du siehst,
Das sich hinanspannt neben uns so lang hinaus.

Strepsiades.

Ich weiß; denn wir und Perikles haben es angespañt.
Doch wo ist Lakedämon?

Schüler.

Wo es ist? Hier dieß.

Strepsiades.

Wie nah bei uns! Da speculiret recht darauf,
Daß ihr uns das wegbringet, weit entfernt von uns.

Schüler.

Das ist ja bei Zeus nicht möglich.

Strepsiades.

Dann beweint ihrs noch. —
Sieh doch, wer ist denn der Mann da auf der Hängematt'?

Schüler.

Er selbst.

Strepsiades.

Wer selber?

Schüler.

Sokrates.

Strepsiades. (ruft laut)

He Sokrates. — —

(zum Schüler ängstlich.)

Komm her du, rufe du mir ihn doch lauter an.

Schüler.

Ei rufe du ihn selber, denn ich hab nicht Zeit.

(Er beschäfftigt sich.)

Strepsiades. Sokrates.

Strepsiades

He Sokrates!
He Sokrateschen!

Sokrates.

Was rufest du mich, Staubessohn?

Strepsiades.

Vorerst, ich bitte dich, sage mir, was thust du da?

Sokrates.

Luftwandelnd seh' ich über die Sonne weg von hier.

Strepsiades.

So siehst du denn über die Götter von der Horde weg,
Doch von der Erde nicht, gewiß?

Sokrates.

Nie hätt' ich ja
Die überirdischen Dinge richtig ausgespäht,
Hätt' ich den Geist nicht hoch gehängt und die Idee,
Die subtile, in die verwandte Luft hineingetaucht.
Hätt' ich auf der Erd' hinauf von unten aus geschaut,
So hätt' ichs nie gefunden. Nein, denn die Erde zieht
Gewaltsam an und verschlingt die Feuchte der Idee.
Genau dasselbe zeigt sich an den Brunnkressen auch.

Strepsiades.

Was sagst du?
In die Brunnenkressen zieht die Idee die Feuchtigkeit? —
Geh jezo, Sokrateschen, steig herab zu mir,
Daß du mir das lehrst, weßwegen ich her gekomen bin.

Sokrates.

Und warum kamst du?

Strepsiades.

Ich will das Reden lernen hier;
Denn von Zinsen und widerwärtigen Gläubigern werd' ich
Getrieben, geschleppt und meine Habe mir ausgepfändt.

Sokrates.

Wie kam's, daß du dich dir unvermerkt verschuldetest?

Strepsiades.

Die Pferdekrankheit rieb mich auf, die gräulich frißt.
Drum lehre du die eine von den zwei Lehren mich,
Die, so nichts wiedergiebt, und welchen Lohn du mir
Ansezen mögst, ich schwör' ihn dir bei den Göttern zu.

Sokrates.

Bei was für Göttern schwörst du? Vorerst gelten hier
Bei uns gar keine Götter.

Strepsiades.

Worauf schwört ihr denn?
Auf eisern Geld, wie's in Byzanz zu haben ist?

Sokrates.

Begehrst du, was die göttlichen Dinge sind, genau,
Gründlich zu lernen?

Strepsiades.

Ja beim Zeus, wenns möglich ist.

Sokrates.

Und mit den Wolken, unseren Gottheiten, dich
Auch einzulassen ins Gespräch?

Strepsiades.

Ei allerdings.

Sokrates.

So seze denn dich auf das heilige Ruhebett.

Strepsiades.

Da hier, ich size.

Sokrates.

Nun so nimm denn ferner hier
Den Kranz.

Strepsiades.

Wozu den Kranz? o wehe, Sokrates,
Daß ihr mich nur nicht opfert, wie den Athamas.

Sokrates.

Nein, sondern dieses alles, siehe, machen wir
Mit den Eingeweihten.

Strepsiades.

Was gewinn' ich denn hernach?

Sokrates.

Du wirst, wie Mehlstaub fein, ein Klappererz, und glatt
Im Reden. Doch halt stille.

Strepsiades.

Du belügst mich nicht,
Ich werde Mehlstaub werden, so beständst du mich.

Sokrates.

Andächtig sey man, sey's, o Greis, und vernimm aufmerksam das Flehen. —
Allherrscherin du, ungemessene Luft, die empor du schwebend die Erd' hältst,
Und leuchtender Aether und mächtiglich donnergeschoßblizende Wolken,
Hebt euch und erscheint in Lüften empor, Göttinnen, dem Idealisten.

Strepsiades.

Noch nicht, noch nicht doch, eh' ich dieß um mich geworfen, damit ich nicht naß werd. —
Daß ich mir die Pelzkapp' auch nicht von heim mitnahm unglücklicher Weise!

Sokrates.

Kommt ihr hochheilige Wolken denn her, göttliche, kommt dem zur Erscheinung.
Mögt ihr auf den schneeigen heiligen Höh'n des Olympos jezo verweilen,
In den Gärten des Vater Okeanos auch anstehen mit Nymphen den Reihntanz,
Mögt goldene Gießkrüg' ihr euch aus des Nilos Ergießungen füllen,

Oder des Mäotis Sumpf umziehn, den beschneieten
Gipfel des Mimas,
So vernehmt und empfangt das Opfer und laßt
euch wohl die Gebete gefallen.

Chor der Wolken.

(noch ganz entfernt und unsichtbar)

Nimmerversiegliche Wolken,
Schwingen empor wir, im Glanz,
Der beweglichen Thauesnatur, uns,
Von dem gewaltigerschallenden Vater Okeanos
Auf hochstrebende Scheitel von Waldungen
Strozender Berge, wo
Fernherscheinende Warten zu schauen sind,
Fruchtaufsprießende heilige Länderei
Und der begeisterten Flüsse Geschwäzigkeit
Und die See, die von Fluthen erbrausende.
Siehe, wie strahlt unermüdlich das Auge des Aethers
Wiederglänzend im Schimmer.
Ja, entschütteln unsterblichen Bildungen
Hurtig das Regengewölk und beschauen wir
Weitspähenden Blickes die Erde.

Sokrates.

Hochherrliche Wolken, ihr hörtet mich anrufenden
an unbezweifelt.

(zu Strepsiades)

Du vernahmst die Stimm' und den Donner zugleich,
anbetungswürdig erbrüllend?

Strepsiades.

Und verehr sie auch — ihr Hochheiligen! — und ich
will auch wieder dem Donner

Knallen zurücke; so sehr zittr' und beb' ich davor, so bin ich erschrocken.
Und wenn es erlaubt ist — so will ich sogleich — auch wenn's nicht erlaubt ist — ich halt's nicht.

Sokrates.

Nur nicht so gescherzt, nur nicht es gemacht, wie's die Unglückskomiker machen!
Sey andachtsvoll, denn der Göttinnen Schwarm regt stark sich schon im Gesange.

Chor. (noch unsichtbar)

Regenbeladene Jungfrau'n,
Wandern zu Pallas Bezirk,
Dem beglückten, wir, suchen des Kekrops
Männergeziertes, viellie bliches Land heim,
Wo der Geweihten unnennbares Heiligthum,
Wo der Mysterien
Heiliges Haus aufgeht den Vollendeten,
Reich die unsterblichen Götter begabet sind,
Und hochfirstige Tempel und Bildnisse,
Heilige Processionen der Himmlischen,
Kränzebedeckt der Unsterblichen Opfer und Festmal
In manchfaltiger Jahrszeit.
Aber im Lenze die Freuden des Bromios,
Wohlaustönender Chöre Bekämpfungen
Und Lieder von schallenden Hörnern.

Strepsiades.

Ich beschwöre bei Zeus dich, sage, was sind für Wesen, o Sokrates, diese,

Die so majestätisch angestimmt? sind sie vielleicht Heroinen?

Sokrates.

Nichts weniger; himmlische Wolken sinds, Göttinnen für müßige Leute,
Die uns Einsicht, die uns Beredheit und die Erkenntnis der Wahrheit verleihen
Und die Wunderding' und die Redseligkeit und das Forte und das Piano.

Strepsiades.

Drum, als ich sie hört' anstimmend, schwebete meine Seele so aufwärts
Und sehnet sich schon, zu subtilisir'n, schon zu spizreden vom Rauche,
Und, Meinung spießend mit Meinung fein, stets Säz' entgegenzusezen;
So daß ich, wenn's möglich ist, schon, sie zu sehn von Antliz zu Antliz, verlange.

Sokrates.

Blick' izt hierher nach dem Parnes hin. Denn schon seh' ich sie herunter
Wandeln in der Still'.

Strepsiades.

Ei wo denn? zeig!

Sokrates.

Sie rücken in mächtiger Anzahl
Durch das Dickigt und durch die Thäler heran, sieh so von der Seite.

Strepsiades.

Was ist das?
Ich sehe sie nicht.

Sokrates.

Bei dem Eingang dort.

Strepsiades.

Jezt hab' ich sie endlich und kaum noch.

Sokrates.

Nunmehro erblickst du sie doch wohl ganz, wenn dein Auge nicht Kürbisse triefet.

Strepsiades.

Beim Zeus ja wohl. O ihr hochheiligen! Sie erfüllen ja izo schon alles.

Sokrates.

Und du wußtest nicht, noch hast du geglaubt, daß diese da Göttinnen seyen?

Strepsiades.

Beim Zeus, nein Nebel und Thau, das meint' ich, und Dampf sey'n solche, nichts weiter.

Sokrates.

Nicht so, beim Zeus, nein wisse, daß sie die vielen Sophisten erziehen,
Thurische Wahrsager und Quacksalber und die Fingerringebesäten
Und des verszickzackenden Rundlieds und metaphysischer Täuschungen Meister,
Nichtsthuende Müßiggänger erziehn sie, weil die sie liederposaunen.

Strepsiades.

Daher denn entstanden „des nassen Gewölks glutzuckender feindlicher Taumel,
Und die Locken des hunderthauptigen Sturms und die sengende, sausende Windsbraut,
Und die luftigen, wässrigen Vögel des Raubs, krummnasige Lüftebeschiffer,
Und thauiger Wolken naß Rinnsal.“ Dann schluckten sie aber für solches
Auch „gewaltige Bissen vom Hammerhecht und Vögelsbraten von Drosseln.“

Sokrates.

Und dafür doch allerdings mit Recht?

Strepsiades.

Sage mir nur aber, weßwegen,
Wenn anders sie Wolken sind in der That, sie sterblichen Weibern so gleich sind?
Denn andre Wolken sind doch nicht so.

Sokrates.

Nu was sind denn diese für Wesen?

Strepsiades.

Ich weiß nicht genau. Je nun sie sind wie ausgespreizete Wolle,
Und nicht wie Weiber, nicht so viel bei Zeus. Denn diese, die haben ja Nasen.

Sokrates.

Antworte mir izt, worauf ich dich frag.

Strepsiades.

So sprich nur geschwind, was beliebt dir?

Sokrates.

Sahst du aufblickend 'ne Wolke schon je, die gleich war einem Kentauren,
'nem Panterthier, Wolf oder 'nem Stier?

Strepsiades.

Beim Zeus ja wohl, und was soll das?

Sokrates.

Sie werden zu allem, was ihnen geliebt. Und wenn sie dann einen erblicken
Von den Borstigen mit dem verwilderten Haar, Xenophantes Sohn nur zum Beispiel,
So machen sie seiner Thorheit zum Spott sogleich sich selbst zu Kentauren.

Strepsiades.

Was thun sie denn, wenn sie einen sehn, der das Volk, wie Simon, bestohlen?

Sokrates.

So bringen sie seine Natur ans Licht und werden geschwinde zu Wölfen.

Strepsiades.

Drum haben sie gestern Kleonymos wohl, den Schildabwerfer, gesehen
Und sind, weil sie diesen verzagtesten sahen, darum zu Hirschen geworden.

Sokrates.

Und izt, weil sie Klisthenes sahen, du merkst? darum sind sie Weiber geworden.

Strepsiades.

Heil sey denn, o ihr Göttinnen, euch! und jezo, wenn einem der andern,
So giesst, o ihr Allgebietenden, mir auch eure gigantische Stimm' aus.

Chor.

Heil sey dir, hochbetageter Greis, der du göttlicher Wissenschaft nachjagst,
Und du, Priester des subtilesten Zeugs, sag' an uns, was du begehrest?
Denn keinen andern erhören wir so von den jezigen Supersophisten,
Als Prodikos, ihn von wegen des Geists und treff- licher Schule, dich aber,
Weil du auf den Straßen einherstolzierst und immer die Augen umherwirfst,
Baarfuß auch so vieles Übel erträgst und dich vornehm nach uns geberdest.

Strepsiades.

O Erde, was für 'ne Stimme, wie ernst, wie heilig und grauenerregend!

Sokrates.

Aber die sind auch die Götter allein und Geschwäz ist das Andere alles.

Strepsiades.

Und wie, bei der Erd', ist uns denn Zeus kein Gott, der Olympische selber?

Sokrates.

Was denn für ein Zeus? sey doch nicht albern; es ist kein Zeus.

Strepsiades.

Was du redest!
Wer regnet aber? denn dieß mußt du mir zuerst von allem erklären.

Sokrates.

Ei diese, wer sonst? und ich will es dir auch mit großen Gründen beweisen.
Wohlan, wo hast du ihn regenen je ohn' irgend Wolken gesehen?
Und doch müßt' er bei heiterer Luft regnen, bei abwesenden Wolken.

Strepsiades.

Beim Apollon ja, das freilich hängt, so wie du es stellest, zusammen.
Vorher zwar glaubt' ich, daß Zeus wahrhaft durch ein Sieb beim Regenen pisse.
Doch sage mir auch, wer donnert denn? das macht mich zittern und beben.

Sokrates.

Die wälzen sich um und donnern dadurch.

Strepsiades.

Wie das, du zu allem Verwegner?

Sokrates.

Wenn sie angefüllt sind von vielem Naß und gezwungen werden, zu treiben,
Und regenschwer nothwendig herab sich zu senken, so stürzen sie nachher
Auf einander mit fürchterlicher Gewalt und zerplazen mit solchem Gekrache.

Strepsiades.

Und wer ist's, der sie nöthiget, sag', ist's nicht Zeus, daß sie so treiben?

Sokrates.

O nein, der ätherische Wirbel ist's.

Strepsiades.

Wirbel? — das war mir entgangen,
Daß Zeus nicht ist und an seiner Statt izt die Welt der Wirbel regieret.
Allein du hast mir noch gar nichts von dem Gekrach und dem Donnern gelehret.

Sokrates.

Und hast du nicht von mir gehört, daß voll von Gewässer die Wolken, so sagt' ich,
Auf einander stürzend dieses Getös machen, dieweil sie so gespannt sind.

Strepsiades.

Laß sehen, woran ich das glauben soll.

Sokrates.

An dir selbst will ich es dir lehren.
Hast du schon mit Brühen an Panathenä'n dir angefüllet den Magen
Und verdorben, daß ein Getümmel alsbald durchrumpelte deine Gedärme?

Strepsiades.

Beim Apollon! und er macht es mir gleich erschrecklich und ist mir in Aufruhr,
Und das Brühchen lärmt wie Donnergekrach und hebt ein schrecklich Gekrächz an,

Von Anfang leise, pappax, pappax, nachher geht's los papapappax,
Und öffn' ich mich dann, so donnert es recht papapappax, so wie die Wolken.

Sokrates.

So betrachte nun, wie aus dem Bäuchlein du, das nur so groß ist, gedonnert;
Und dieß Element, das unendliche, muß es nicht sehr laut donnern natürlich? —
Drum sagst du statt Forz auch Donner wohl, und alle Menschen verstehen es.

Strepsiades.

Aber woher fährt nun der Bliz denn aus, so helle von Feuer, das sag' mir,
Und schmort uns zusammen, wen er trifft, und sengt zum mindsten die andern?
Den sendet doch augenscheinlich wohl gegen die Meineidigen Zeus aus.

Sokrates.

Wie so, du Thor, du nach Kronischer Zeit riechender, o du Bekkeselener,
Wenn jener denn die Meineidigen trifft, warum verbrannt' er den Simon,
Den Kleonymos oder Theoros nicht? meineidig sind sie doch ziemlich.
Nein, er trifft lieber sein eigenes Haus und „Sunions heilige Vorhöh",
Und die höchsten Eichen. Warum denn das? meineidig sind auch nicht die Eichen.

Strepsiades.

Ich weiß nicht; aber es scheint, du hast Recht. Und was ist dagegen der Bliz nun?

Sokrates.

Wenn sich in die Wolken ein trockener Wind einschließt, der empor sich gehoben,
Bläst er wie 'ne Blas' inwendig sie auf und nothgedrungen am Ende
Zerreißet er sie und fährt hervor mit Gebrause, weil sie so gespannt sind,
Indem er selber sich selbst verbrennt durch das pfeifende Reiben und Reissen.

Strepsiades.

Beim Zeus, ei das hab' ich natürlich einmal selbst an den Diasien erfahren.
Ich briet 'nen Wanst für meine Verwandten und den versäumt' ich zu stechen.
Da blies er sich auf und zerplazte sodann urplözlich und sprüzte geradaus
In meine zwei Augen mir alles hinein, das Angesicht mir verbrennend.

Chor.

O du zu der großen Weisheit Lust tragender Mensch, welche von uns kommt,
Glückselig unter Athenern wirst und unter'n Hellenen du werden,
Wenn behaltsam du bist und speculativ und das Abstrapaziren dir einwohnt
In deinem Geiste, du nie müd' wirst, weder zu stehn, noch zu spazieren,

Weder den Frost sehr empfindest, noch auch jemal zu frühstücken begehrest,
Dich des Weines und der Gymnasien enthältst und mehr ungeistiger Dinge,
Und dieß für das Beste versiehest, wie dem gebildeten Manne natürlich,
Zu gewinnen im Handeln und im Rathschlag und in dem Gefecht mit der Zunge.

Strepsiades.

Ja, was die harte Natur anlangt und das bettdurchrütschende Sinnen
Und den sparsamen und kasteienden und mit Gemüs zufriedenen Magen,
Sey nur guts Muths, dernthalben so hielt ich wohl aus, gar auf mir zu hämmern.

Sokrates.

Aber auch deßhalb, daß du keinen Gott mehr glauben wirst ausser den unsern,
Die Wolken und jenes Chaos und dann die Zunge, die drei nur alleine?

Strepsiades.

Mit den andern möcht' ich nicht einmal, wenn sie mir auch begegneten, sprechen;
Noch opfern, noch Trank ausgießen für sie, noch Weihrauch tragen zum Altar.

Chor.

Sag' izt, was wir thun dir sollen, getrost uns an und es soll dir nicht fehlen,
Da du uns hochhältst und bewunderst und dich auszubilden bestrebest.

Strepsiades.

Allmächtige, nun so bitt' ich euch denn um dieses erstaunlich Geringe,
Daß ich möge von den Hellenen der best' um hundert Stadien reden.

Chor.

Ja, dieses sey dir beschieden von uns, daß künftig von diesem Moment an
Nie Jemand sonst mehr Meinungen soll, als du, bei dem Volke gewinnen.

Strepsiades.

O nicht doch die großen Meinungen mir; nicht danach trag' ich Verlangen.
Sondern so für mich selbst zu rechtsverdrehn und den Gläubigern mich zu entwinden.

Chor.

Nun du sollst erhalten, wonach du dich sehnst; nicht groß ist, was du begehrest.
Auf also und übergieb dich getrost an unsere willigen Diener.

Strepsiades.

Das will ich thun im Vertrau'n auf euch; denn seht, Nothwendigkeit treibt mich
Um der Gäule willen, der Renngäul' und um der Heirath, welche mich aufreibt. —
Nun mögen sie, was sie wollen, mir thun.
Hingeb' ich ihnen hier meinen Leib
Zum Schlagen, zum Hungern, Durstausstehn,
Zum Schwizen, Erstarren, Fellabziehn.

Wenn ich nur den Schulden entfliehen kann
Und jedermänniglich scheine zu seyn
Keck, zungenfertig, tollkühn, dreist,
Ein Proceßkram, Unflath, Lügenschmied,
Ein Stegreifschwäzer, ein Klappererz,
Lebendig Gesez, durchtriebener Hund,
Spottmaul, Fuchsschwanz, Windbeutel und zäh,
Buntscheckig, gaunerisch, lästig und ein
Saucenbeschnuffler;
Wenn dieß mich heißen die Begegenenden,
So mögen sie grad, was sie wünschen, thun,
Und wollten sie
Gar, bei der Demeter, Fülsel aus mir
Vorsezen den Idealisten.

Chor.

Diesem wohnt kein unentschlossner,
Sondern wacher
Muth im Busen. — Wisse, daß dein
Ruhm, wenn du dieses erlernst von mir, unter den Menschen
Himmelhoch wird werden.

Strepsiades.

Was hilft mir das?

Chor.

Wirst unaufhörlich das neidens-
wertheste Leben der Menschen mit mir führen.

Strepsiades.

Werd' ich denn aber auch dieß je
Merken?

Chor.

Daran, daß gar viele
Sizen zu jeglicher Stund' an deiner Thüre,
Wünschend, sich dir zu eröffnen,
Vor dich gelassen zu werden,
Über Prozess' und Vertheid'gung, viel Talente
Werth, sich von deinem Verstande
Raths zu erholen bei dir.

(zu Sokrates)

Auf denn, leg' Hand an den Alten an, was du vorhast, zeig' ihm indessen,
Und sez' in Bewegung seinen Verstand und erprobe seine Begriffe.

Sokrates.

Wohlan denn, sage deinen Standpunct mir,
Daß ich, wenn ich ihn kenne, wie er beschaffen ist,
Dich dann dazu angreife von einer neuen Seit'.

Strepsiades.

Wie so? zu belagern, bei den Göttern, denkst du mich?

Sokrates.

Nein; — sondern ich will kürzlich von dir hören, ob
Du Gedächtnis hast?

Strepsiades.

Auf zweierlei Weise, bei dem Zeus.

Denn wenn mir einer etwas schuldig ist, sehr viel;
Bin ich es aber, ich armer, sehr vergeß' ich dann.

Sokrates.

Liegt vorzutragen denn in deiner Natur vielleicht?

Strepsiades.

Vortragen liegt nicht drinnen, doch wegnehmen wohl.

Sokrates.

Wie wirst du also lernen können.

Strepsiades.

Ei sehr gut.

Sokrates.

Wohlan nun, daß du, leg' ich dir was weises vor
Vom Überirdischen, es erhaschest alsobald.

Strepsiades.

Ei was? mit Weisheit soll ich hündisch füttern mich?

Sokrates.

Unwissend ist doch dieser Mensch, wie ein Barbar!
Ich fürchte, daß du, Alter, Schläge nöthig hast.
Laß sehn, was thust du, klopft dich einer?

Strepsiades.

Ich werd' geklopft; —
Dann halt' ich ein wenig ein und spreche Zeugen an,
Und warte noch ein unmerkliches und kluge dann.

Sokrates.

Geh', leg' izt das Gewand ab.

Strepsiades.

Hab' ich was gethan?

Sokrates.

Nein, sondern es ist gebräuchlich, blos hineinzugehn.

Strepsiades.

Ich komme ja, um hauszusuchen, nicht hierher.

Sokrates.

Leg' ab, du fäselst.

Strepsiades.

Sage mir doch jezo das;
Wenn ich mit Eifer lern' und recht aufmerksam bin,
Welchem von den Schülern werd' ich alsdann ähnlich seyn?

Sokrates.

Du bist dann nichts verschieden von Chärephons Natur.

Strepsiades.

Weh mir, ich soll halbtodt seyn, ich unglücklicher?

Sokrates.

Mußt gar nicht reden, sondern mir nachfolgen izt,
Fortmachend, hierher hurtig.

Strepsiades.

Dann gieb mir zuerst
In beide Hände 'nen Honigkuchen; denn mir graut's,
Hineinzusteigen, als wär' es zum Trophonios.

Sokrates.

Vorwärts! was hast du, daß du so um die Thüre kriechst?

(Sie gehn in das Häuschen ab.)

Chor.

Geh' denn mit Glück hinein, für solche
Große Beherztheit! —
(allein.)
Herrlich gelinge dieses Manns
Vorsaz, weil, in dem Lebens-
laufe schon weit vor er gerückt,
Sich noch mit jugendlicheren Ge-
genständen seine Seele ziert
Und sich der Weisheit widmet!

Der Dichter (an das Publicum.)

(Für eine zweite Aufführung bestimmt.)

[Ihr Zuschauer, laßt mich euch sagen freimüthiglich heraus,
Was die Wahrheit, beim Dionysos, ist, welcher mich erzog.
Möcht' ich so gewiß nur gewinnen und euch befriedigen,
Wie ich, überzeugt, daß ein sachkundig Publicum ihr wär't,
Und daß die die beste sey unter all meinen Komödien,
Euch zuerst auftischen sie wollte, die mir viel Müh' gemacht;
Und ich mußte doch mich zurückziehn, von Widerwärtigen
Überwunden, gegen Verdienst. Drum nun zürn' ich über euch

Geschmackvolle, denen zu Gunsten ich dieses unternahm.
Aber so auch geb' ich von selbst nie euch brave Kenner auf.
Denn seitdem von Männern, zu denen's süß, nur zu reden, ist,
Hier Aufnahme fanden erwünscht mein Ehrlieb und Lüderlich,
Ich sie (weil ich Jungfer noch war und nicht Mutter durfte seyn)
Aussezt' und 'ne andere Dirne sie nahm und auf sie hub
Und ihr edelmüthig sie dann aufernährtet, auferzogt,
Seitdem hab ich treuste Gewähr euerer Gesinnungen.
Jezo kommt nun, jener Elektra gleich, diese Komödie,
Und sucht, ob sie treffe vielleicht so ein weises Publicum;
Denn sie kennt, wenn sie sie erblickt, ihres Bruders Locke gleich.
Und betrachtet nur, wie bescheiden sie ist, die allererst
Nicht auftrit mit ledernem vorneingeflicktem Angehäng,
Dick und an der Spize recht roth, daß die Jugend drüber lacht;
Die nicht mehr Kahlköpfe verlacht, noch den Kordax mit sich schleppt;
Auch kein alter Schnurrenerzähler mehr, welcher mit dem Stock

Seinen Nachbar schlägt, zu verstecken die bösen Neckerei'n;
Noch kommt sie mit Fackeln herein, schreit auch nicht ïu ïu;
Nein, sich selbst vertrauend und dem Dialog, erscheinet sie.
Und gleichwohl erheb' ich mich nicht, daß ich solch ein Dichter bin,
Bring' auch nie, unehrlich an euch, zwei, dreimal dasselbe vor;
Sondern immer neue Gedanken führ' ich erfindend ein,
Die in nichts einander verwandt, jedoch alle passend sind.
Kleon schlug ich, als er am größten war, nieder auf den Leib,
Aber schämte stets mich zu treten auf den liegenden.
Sie, nachdem Hyperbolos hingegen einmal Blöße gab,
Tappen auf dem Elenden samt seiner Mutter stets herum.
Allererstlich schleppte den Marikaas Eupolis herbei,
Und dabei denn plündert' er nichtswürdig unsre Ritter aus,
Sezt' hinzu ein trunkenes Weib um des Kordax halb, das von
Phrynichos erfundene, welches das Ungeheuer fraß.
Darauf wieder dichtet' Hermippos auf den Hyperbolos,
Und schon knie'n sich alle die andern auch auf Hyperbolos,
Alle mir die Gleichnisse nachahmend von dem Aalenfang.

Wer nun solche Leute belacht, freu' sich an dem Meinen nicht.
Doch ergözt an meinen Erfindungen ihr euch und an mir,
Werdet ihr für sinnig und klug gelten in der Folgezeit.]

Chorlied.

Zeus, den erhabenwaltenden
Götterbeherrscher, ruf' ich in
Unseren Chor zuerst her;
Ihn, der gewaltig mit dem Dreizacke gebeut,
Muthig emporlüftet das Land
Und die gesalzne Meerfluth;
Aber auch unsern gepriesenen Vater, den
Heiligen Aether, den überall Lebenvergeuder;
Endlich den Fuhrmann, welcher hoch
Mit Lichtstrahlen Länder und Meer
Rings umfasset, bei Menschen und
Bei Göttern ein hoher Dämon.

Chor. (an die Athener.)

Ihr erleuchteten Kunstbetrachter, richtet euren Sinn hieher!
Denn beklagen über Unrecht müssen wir uns gegen euch.
Uns, den mehr, als alle Götter, eurer Stadt ersprießlichen,

Uns allein von allen Göttern opfert ihr und spendet nicht,
Welche wir euch doch behüten; denn wird wohin ausgerückt
Unverständig, dann entweder donnern oder nezen wir.
Ferner als den gottverhaßten Paphlagoner Gerber ihr,
Auserkohrt, euch anzuführen, zogen wir die Brauen ein,
Thaten fürchterlich und „Donnern riß mit Blizen wild herein“;
Seine Wanderungen stellte da der Mond ein, ihrerseits
Zog die Sonn' alsbald zusammen in sich selber ihren Docht
Und erklärt', euch nicht zu leuchten, wenn euch Kleon führt' ins Feld.
Aber dennoch wähltet ihr ihn; denn die Übelrathenheit
Soll in dieser Stadt zuheim seyn, doch die Götter alles das,
Wiederum zum besten kehren, was ihr angerichtet habt.
Auch wie jenes gehen könne, zeigen wir euch ohne Müh:
Wenn ihr Kleon fingt, den Reiher, der nach Gaben hascht und Raub,
Ihm sodann mit einem Holz den Nacken wohl einbrämsetet,
Würd' euch wieder zu dem Alten, wenn ihr auch etwas versaht,
Sich die Sache noch umwenden für die Stadt zum besseren.

Chorlied.

Höre mich weiter, Delier,
Der du des Kynthischen Felsenhorns
Höhen bewohnest, Phöbos;
Du, die zu Ephesos in goldschimmerndem Haus,
Sel'ge, du thronst, wo hoch dich
Lydische Jungfrau'n ehren;
Und, die du unsere heimische Göttin bist,
Städtebeschüzerin, Lenk'rin der Aegis, Athene;
Und des Parnassischen Felsen Herr,
Der anmuthig, fackelumglänzt,
Unter Delphischer Nymphenschaar
Das Fest durchschwärmt, Dionysos!

Chor (fährt fort.)

Während wir Zurüstung machten, zu enteilen hier herab,
Hat Selene, uns begegnend, euch zu melden, uns gesagt,
Erst 'nen Gruß dem Volk Athens und seiner Bunds-genossenschaft;
Dann sey sie euch zornig, sprach sie; denn es geh' ihr fürchterlich,
Ihr, die allen euch genuzet, nicht mit Worten, mit der That.
Erst, nicht minder, als 'ne Drachme, für die Fackel monathlich,
So daß ja auch alle sagten, gingen sie des Abends aus,

Kaufe, Jung, heut keine Fackel, denn das Mondlicht ist so schön.
Und noch andres euch zum Besten thät sie und doch hieltet ihr
Gar nicht recht die Tage, nein mischmaschet drauf und drunter sie,
So daß ihr, versichert sie, die Götter drohen jedesmal,
Wenn sie um ein Mahl getäuscht sind und zurück nach Hause gehn,
Ohne daß sie sich des Festes nach der Tagereih' erfreut.
Wenn geopfert werden sollte, sprecht ihr Recht und peiniget;
Oft hingegen, wenn wir Fasttag halten, wir Unsterblichen,
Daß wir etwa um Sarpedon oder Memnon trauern, so
Opfert ihr und lacht, wofür denn aber auch Hyperbolos,
Als er Hieromnemon heuer worden, von uns Göttinnen
Seines Kranzes ward beraubt. Denn so begreift er eh'r vielleicht,
Wie man nach Selenen seine Lebenstag' einrichten soll.

Sokrates,

(der aus dem Häuschen wieder hervor kommt.)

Bei der göttlichen Einathmung, beim Chaos, bei der Luft,
Noch niemals sah ich solchen bäuerlichen Mann,
So unbeholfnen, so linkischen, so vergeßlichen;
Der, während er so kleine Hundsföttereien lernt,

Sie vergessen hat, eh' er sie gelernt. Demohneracht
Will ich ihn rufen vor die Thür hieher ans Licht. —
Strepsiades he! nimm deine Pritsch' und komm heraus.

Strepsiades.

(indem er die Pritsche heraustragen will, possierlich.)

Die Wanzen lassen sie mich ja nicht bringen 'raus.

Sokrates.

Mach' fort und seze nieder und gieb Acht.

Strepsiades.

Da hier.

Sokrates.

Wohlan nun, was begehrest du zu lernen erst
Von allem, wovon du nie was hörtest, sage mir,
Von den Maßen, oder den Rhythmen, oder dem Wortgehalt?

Strepsiades.

Ei von den Maßen; denn ich ward noch neuerlich
Vom Mehlabsezer um zwei Mäßchen erst geschnellt.

Sokrates.

Das frag' ich dich nicht, sondern welch Versmaß du für
Das schönste, den Drei- oder den Viermeßler, hältst?

Strepsiades.

Ich halte, daß mir nichts vor dem Halbsechster geht.

Sokrates.

Du redest, Mensch, unsinnig.

Strepsiades.

Wettst du denn um was
Mit mir, daß ein Viermäßler, ein halber Sechster ist?

Sokrates.

Zu den Raben, du bist hartlernisch und ein Bauerkerl.—
Vielleicht doch könntst du was von den Rhythmen lernen noch.

Strepsiades.

Was aber nüzen mir die Rhythmen für mein Brod?

Sokrates.

Zuerst, um in der Gesellschaft artiger zu seyn;
Dann zu vernehmen, welcher Rhythmus ist der Takt
Des Kriegestanzes und welcher der gerade Takt.

Strepsiades.

Der grade Takt? beim Zeus, das weiß ich.

Sokrates.

Sag' es denn.

Strepsiades.

Was für ein andrer grader Takt, als dieser hier!
Und vor der Zeit, als ich noch klein war, dieser da.

Sokrates.

Bäurisch und tölpisch bist du.

Strepsiades.

Ei, du kläglicher,
Ich begehr' auch nichts zu lernen von dem da.

Sokrates.

Was denn?

Strepsiades.

Nur jenes, jenes will ich, die ungerechtste Lehr.

Sokrates.

Allein du mußt erst andres lernen, eh' als dieß,
Wie viele der Vierfüßigen wirklich männlich sind.

Strepsiades.

Ich weiß ja, wenn ich nicht rasend bin, was männlich ist,
Der Widder, Schafbock, Stier, der Hund, der Vogel sinds.

Sokrates.

Da siehst du, wie dir's gehet! Nennst du nicht einerlei
Den Vogel, welcher weiblich und welcher männlich ist.

Strepsiades.

Wie so?

Sokrates.

Das Männchen Vogel und das Weibchen auch.

Strepsiades.

Bei dem Poseidon! aber wie sagt man denn nun?

Sokrates.

Vogelin die eine und den andern Vogeler.

Strepsiades.

So? Vogelin? ja wahrlich richtig bei der Luft!
So daß ich schon für diesen Unterricht allein
Dir deinen Backtrog rings mit Mehl ausstopfen muß.

Sokrates.

Sieh doch schon wieder dieses. Backtrog nennest du
Männlich, da es doch weiblich ist.

Strepsiades.

Welchergestalt
Nenn' ich den Backtrog männlich denn?

Sokrates.

Ei allerdings,
Gerad wie der Kleonymos.

Strepsiades.

Wie so denn? sag.

Sokrates.

Dir ist der Backtrog, der Kleonymos einerlei.

Strepsiades.

Nein, keinen Backtrog hatte der Kleonymos,
Sondern in einem runden Mörser knetet' er. —
Allein wie muß ich denn in Zukunft sagen?

Sokrates.

Wie?
Du sagst die Backtrog, wie du sagst die Sostrata.
Denn es empfangen beid' und nehmen in sich auf.

Strepsiades.

Also die Backtrog, weiblich?

Sokrates.

Ja, so sprichst du recht.

Strepsiades.

Das wär's denn, die Backtrog und die Kleonyme.

Sokrates.

Du mußt sodann auch von den Nahmen lernen noch,
Was für von ihnen männlich und welche weiblich sind.

Strepsiades.

Ich weiß ja aber, welche weiblich sind.

Sokrates.

So sag.

Strepsiades.

Lysilla, Philinna, Kleitagora, Demetria.

Sokrates.

Und welche sind männlich von den Nahmen.

Strepsiades.

Tausende.
Philoxenos, Melesias, Amynia.

Sokrates.

Allein, du böser, männlich sind ja diese nicht.

Strepsiades.

Die sind bei euch nicht männlich?

Sokrates.

Keinesweges; denn
Wie rufst du wohl, begegnend dem Amynia?

Strepsiades.

Wie ruf' ich? heda, hieher, hier, Amynia!

Sokrates.

Siehst du? so riefest du ein Weib, die Amynia.

Strepsiades.

Und nicht mit Recht, da sie ja nicht zu Felde zieht? —
Jedoch was lern' ich dieses, was ein jeder weiß?

Sokrates.

Nein, nein beim Zeus. Doch leg' dich hier hin und —

Strepsiades.

thue was?

Sokrates.

Und speculiere was über deine Sachen aus.

Strepsiades.

Nur nicht da drauf, ich flehe dich, sondern wenn's seyn muß,
So laß dasselbe mich auf der Erd' ausspeculir'n.

Sokrates.

So ist es und nicht anders.

Strepsiades.

Ich unseliger,
Wie werden mich die Wanzen heute züchtigen!

Sokrates.

Nun meditirt, um dich geschaut,
Nimm dich zusammen, dreh' dich
Auf alle Weise.
Und hurtig, wenn du nicht weiter kannst,
So spring' auf andre
Gedanken und deinen Augen sey
Ferne der labungsvolle Schlaf!

Strepsiades.

Attatate, attatate, attatate,
Jättate.

Sokrates.

Du da, was fehlt
Dir, was machst du, was schaffst du?

Strepsiades.

Ich bin elendiglich verloren; aus der Bank
Da kriecht heraus und beißt mich das Landengenvolk,
Und die Seiten zerfezt es mir gar
Und die Seele saugt es mir aus
Und die Hoden reißt es mir aus
Und ruinirt mich.

Sokrates.

O jammre nur nicht allzustark.

Strepsiades.

Und wie? wenn mir
Hin ist das Meinige, hin die Farbe,
Hin die Seele, hin die Schuhe?
Und zu dem Unheil obendrein,
Hier hinbringend,
Bin ich um ein kleines selbst hin.

Sokrates. (nach einer Pause)

Du da, was machst du? speculirst du nicht?

Strepsiades.

Ob ich?
Ja beim Poseidon.

Sokrates.

Und was speculirest du?

Strepsiades.

Ob mir von den Wanzen was übrig gelassen werden wird.

Sokrates.

Geh doch zu Grund.

Strepsiades.

Ja, Lieber, ich thu' es eben izt.

Sokrates.

Man muß sich überdecken und nicht verweichlichen.
Der Erfindungsgeist ist etwas überziehendes
Und schnellendes.

Strepsiades.

O weh, o weh, wer wirft mir doch
'nen überziehenden Einfall aus Fuchspelzen zu?

Sokrates. (nach einer Pause)

Wohlan, ich will erst nach ihm schauen, was er macht.
Du da, du schläfst?

Strepsiades.

Bei dem Apollon nein, ich nicht.

Sokrates.

Hast du etwas?

Strepsiades.

Beim Zeus, ich habe nichts.

Sokrates.

Gar nichts?

Strepsiades.

Nein gar nichts ausser in meiner rechten Hand den—

Sokrates.

Willt du dich einhüllen und speculiren jezo gleich?

Strepsiades.

Worüber? ja das sage du mir, Sokrates.

Sokrates.

Erfind' erst selbst etwas und sag' es, was du willst.

Strepsiades.

Zehntausendmal hast du gehört schon, was ich will.
Der Zinsen wegen, daß ich keinem etwas bezahl'.

Sokrates.

Izt geh, verhüll' dich, halte die Speculation
Recht fest, und überdenk' im Einzelnen deine Sach',
Abtheilend und betrachtend ganz genau.

Strepsiades.

Weh mir!

Sokrates.

Halt still'. Und wenn du mit den Gedanken nicht weiter kannst,
Geh weg und laß sie. Nachher lenke den Verstand
Von neuem wieder auf dasselb' und wieg' es ab.

Strepsiades.

O liebstes Sokrateschen!

Sokrates.

Was, mein Alter, was?

Strepsiades.

Ich hab 'nen überziehenden Einfall für den Zins.

Sokrates.

Laß mich ihn hören.

Strepsiades.

Sage mir einmal.

Sokrates.

Was denn?

Strepsiades.

Wenn ich mir anschafft' eine Thessalische Zauberin
Und Nachts den Mond herunter holte und sodann
Denselben einsperrt' in ein rundes Futteral,
Wie einen Spiegel, und behielt' ihn im Besiz —

Sokrates.

Was sollte dir denn nachher dieses nüzen?

Strepsiades.

Was?
So wie der Mond nicht auf mehr ginge nirgendwo,
So zahlt' ich keine Zinsen mehr.

Sokrates.

Warum denn das?

Strepsiades.

Darum, weil das Geld nach Monden ausgeliehen wird.

Sokrates.

Wohl. Aber ich lege dir noch was andres feines vor.
Wenn gegen dich eine Funftalentenklag' entstünd',
Wie würd'st du sie zu nichte machen, sage mir.

Strepsiades.

Wie? wie? ich weiß es nicht, da muß gesuchet seyn.

Strepsiades.

Schling' izt nicht immer die Vernunft in dich hinein;
Sondern entfeßle die Ideeen in die Luft,
So wie ein fußgefädeltes Goldkäferchen.

Strepsiades.

Entdeckt ist meiner Klage Vernichtung, höchst geschickt,
Wie du mir selbst gestehen wirst.

Sokrates.

Von welcher Art?

Strepsiades.

Du hast schon in den Krämerbuden wohl den Stein
Gesehen, jenen prächtigen und durchsichtigen,
Woran sie Feuer zünden?

Sokrates.

Du meinst den Brennkrystall?

Strepsiades.

Ja wohl.

Sokrates.

Wohlan, was weiter?

Strepsiades.

Diesen nähm' ich denn,
Und während mir das Urtel schriebe der Actuar,
Stellt' ich mich gegen die Sonne so ein wenig fern
Und schmölz' ihm die Buchstaben meines Urtels aus.

Sokrates.

Verständig bei den Chariten.

Strepsiades.

Ach wie freu' ich mich,
Daß die Fünftalentenklage mir ausgestrichen ist.

Sokrates.

Wohlauf und kriege dir hurtig dieses weg.

Strepsiades.

Was denn?

Sokrates.

Wie schafftest du die Klage der Gegner dir vom Hals,
Wenn du verlieren solltest, weil kein Zeuge wär'?

Strepsiades.

'ne Lumperei und Kleinigkeit.

Sokrates.

So sag's.

Strepsiades.

Ich thu's.
Wenn ich vorher, wenn noch Ein Proceß vor meinem wär',
Eh dieser gerufen würde, lief' und hängte mich.

Sokrates.

Unsinnig sprichst du.

Strepsiades.

Bei den Göttern nein, indem
Gegen mich verstorbnen keiner processiren wird.

Sokrates.

Dir fehlts. Verlaß mich, denn ich lehre dich nicht mehr.

Strepsiades.

Warum denn aber? sag bei den Göttern, Sokrates.

Sokrates.

Du vergißt ja auch gleich wieder, was du noch gelernt.
Was wurdest du zum Beispiel jezt zuerst gelehrt?

Strepsiades.

Laß sehen. Was war doch zu zuerst, was war zuerst?
Was war es doch, — worin das Mehl geknetet wird, —
Was war's doch?

Sokrates.

Daß du doch zu den Raben kämest um,
Vergeßlichster und unbeholfenster alter Kerl.

Strepsiades.

O weh, wie soll es denn mir unglücksel'gen gehn?
Denn verloren bin ich, lern' ich das Zungendrehen nicht.
So rathet ihr doch, o Wolken, mir was heilsames.

Chor.

Wir unsers Orts ertheilen dir, o Greis, den Rath,
Wenn du vielleicht dir einen Sohn erzogen hast,
Ihn herzuschicken, um zu lernen an deiner Statt.

Strepsiades.

Ja einen Sohn hab' ich, 'nen schön und guten Sohn;
Allein er will nicht lernen; was fang' ich da an?

Chor.

Du gestattest das?

Strepsiades.

Ja er ist stark und wohlbeleibt
Und stammt aus dem hochfliegenden Geschlecht der Kősyra.
Indessen werd' ich nach ihm gehen. Will er nicht,
So ists nicht anders, ich verstoß' ihn aus dem Haus.

(zu Sokrates)

Wart' aber auf mich ein wenig und gehe nur hinein.

(Geht ab.)

Chör. (zu Sokrates)

Merkest du nun, daß du durch uns
Großen Gewinn erhalten wirst,
Durch uns allein? Wie
Bereit ist dieser, alles zu thun,
Was du begehrst.
Du mußt den betroffnen und offenbar
Kläglich gereizten Menschen — du
Kennest ihn — aussaugen soviel als du vermagst;

Denn hurtig wendet sich oft gern
Anders wohin so etwas.

(Sokrates geht in das Speculiergemach.)

Strepsiades. Pheidippides.

(vor dem Haus des Sokrates.)

Strepsiades.

So bleibst du bei dem Nebel mir nicht mehr im Haus;
Dann geh und speise die Säulen des Megakleës.

Pheidippides.

O du Dämonischer! was fehlt dir, Vater, nur?
Du bist nicht recht bei Sinnen, beim Olymp'schen Zeus.

Strepsiades.

Da sieh doch, sieh, Olympischer Zeus! des Unverstands!
An Zeus zu glauben, wer in solchem Alter ist!

Pheidippides.

Warum belachst du das eigentlich?

Strepsiades.

Es fällt mir ein,
Daß du ein Kindskopf bist und altväterisch gesinnt.
Demohngeachtet komme, damit du mehr erfährst,
Und ich dir was sage, das dich zum Mann macht, wenn du's lernst,
Daß du mir solches aber keinem wieder lehrst.

Pheidippides.

Laß sehn, was ist es?

Strepsiades.

Eben schwurst du bei dem Zeus?

Pheidippides.

Ja wohl.

Strepsiades.

Bemerkst du nun, wie gut das Lernen ist?
Es ist kein Zeus, Pheidippides.

Pheidippides.

Und wer ist denn?

Strepsiades.

Wirbel regieret, der den Zeus vertrieben hat.

Pheidippides.

Au, wie du faselst!

Strepsiades.

Glaube, daß sich's so verhält.

Pheidippides.

Wer sagt denn dieses?

Strepsiades.

Sokrates der Melier
Und Chärephon, der auf den Flohfuß sich versteht.

Pheidippides.

Und du bist verfallen in so große Raserei,
Daß du glaubest so milzsüchtigen Männern?

Strepsiades.

Glimpflicher!
Und sage nichts böses so geschickten Leuten nach

Und so verständ'gen, wovon sich aus Sparsamkeit
Nicht einer jemals läßt barbieren, noch sich salbt,
Noch in ein Bad geht, sich zu waschen. Aber du,
Als wär' ich gestorben, badest mein Vermögen durch.
Doch gehe jezt nur hurtig und lerne du für mich.

Pheidippides.

Was lernte doch von denen einer rechtes wohl?

Strepsiades.

Wirklich? — So viel es nur unter Menschen weises giebt.
Du wirst's gewahren, wie du dumm, unwissend bist.
Doch wart' ein kleines Weilchen hier zur Stell' auf mich.

(Er lauft ins Haus hinein.)

Pheidippides.

O weh! was thun, da vom Verstand mein Vater ist?
Klag' ich ihn der Verrücktheit an und überführ'
Ihn, oder sag' ich sein Rasen den Sargmachern an?

Strepsiades. (herauseilend)

Laß sehn, wofür erklärst du diesen? sage mir.

Pheidippides.

Für eine Taube.

Strepsiades.

Schön. Und diese da, wofür?

Pheidippides.

Für eine Taub'.

Strepsiades.

Einerlei bei beiden? lächerlich!
So nicht in Zukunft; sondern diese nenne zwar
Taubin, hingegen werde der Tauber genannt.

Pheidippides.

Taubin? Und diese Geschicklichkeit hast du gelernt
Dadurch, daß du eben hinein zu den Giganten gingst?

Strepsiades.

Und vieles andre; doch was ich jedesmal gelernt,
Vergaß ich wegen des hohen Alters alsobald.

Pheidippides.

Darum hast du den Mantel auch verloren wohl?

Strepsiades.

Nein ich hab' ihn nicht verloren, sondern verspeculirt.

Pheidippides.

Und wohin brachtst du die Schuhe, du Unverständiger?

Strepsiades.

Wie Perikles, hab' ich sie verloren zu Nöthigem.
Doch gehe, wandre, zieh'n wir. Folg dem Vater nur,
Und fehl' auch einmal. Weiß ich doch auch, daß ich einst
Dir folgt', als du sechsjährig warst und lispeltest,
Als ich für'n ersten Heljastischen Obolos, den ich
Erhielt, dir an den Diasien kauft' ein Wägelchen.

Pheidippides.

Du wirst gewiß es noch empfinden mit der Zeit.

Strepsiades.

Wohl daß du folgest.

(Sie kommen herüber zum Häuschen des Sokrates.)

Her da, komm doch, Sokrates,
Heraus; da bring' ich diesen Sohn dir, den ich kaum
Mit Müh beredete.

Sokrates.

Ja er ist ein Kindchen noch
Und nicht an das Aufhängen, wie's hier ist, gewöhnt.

Pheidippides.

Wärst du doch selbst daran gewöhnt und aufgehängt!

Strepsiades.

Geh zu den Raben. Was? dem Lehrer fluchest du?

Sokrates.

Sieh „aufgehängt", wie spricht er nicht einfältig aus
Mit breitgezognen Lippen, murmelnd in den Bart!
Wie lernte der wohl jemals einem Spruch entfliehn,
Vorladung und aufdunsende Berückungen?
Und doch hat Hyperbolos dieß um ein Talent gelernt.

Strepsiades.

Getrost, und lehr' ihn; er ist lernisch von Natur.
Sogleich, wie er ein Knäbchen war, nur noch so hoch
Sezt' er drin Häuser zusammen, schnizte Schiffchen aus,
Verfertigte sich kleine lederne Wägelchen,
Und macht aus den Granaten Frösche, wie du's meinst.
Daß er mir aber jene beiden Lehren lernt,
Die stärk're, was es seyn mag, und die schwächere,

Die, ungerechtes redend, die stärk're niederwirft!
Wo nicht, doch mindstens die ungerechte mit aller Kunst.

Sokrates.

Er mag von beiden Lehren selber lernen izt.

Strepsiades.

Ich will mich entfernen; daran denke nun, daß er
Mir allem, was gerecht ist, widersprechen lernt.

(Geht in sein Haus.)

Die gerechte und die ungerechte Lehre und die Vorigen.

Die gerechte Lehre. (zur ungerechten)

Komm mir denn heraus und zeige dich den
Zuschauern; keck bist du freilich genug.

Die ungerechte.

Geh, wohin du willst; denn am besten werd'
Ich bei vielen zu Grund richten im Streit.

Die gerechte.

Du mich? wer bist du?

Die ungerechte.

'ne Lehre.

Die gerechte.

Doch schwach.

Die ungerechte.

Aber ich sieg' über den, welcher sich nennt
Stärker als ich.

Die gerechte.

Wie fängst du das klüglich an?

Die ungerechte.

Dadurch, daß ich neue Säz' auftreib'.

Die gerechte.

Derlei blüht freilich jezo durch
Diese bethörten.

Die ungerechte.

Nein, sondern belehrten.

Die gerechte.

Dich richt' ich zu Grund.

Die ungerechte.

Sage, wodurch?

Die gerechte.

Daß ich gerechtes red'.

Die ungerechte.

Aber ich werf's nieder durch Widerspruch;
Denn, sag' ich, es giebt durchaus kein Recht.

Die gerechte.

's giebt keins, sagst du?

Die ungerechte.

Nun wo ist's denn wohl?

Die gerechte.

Bei den Göttern ist's.

Die ungerechte.

Warum denn bleibt, wenn's denn ein Recht
Giebt, Zeus so bestehen, der seine Hand
An den Vater gelegt.

Die gerechte.

Auweh, ja das
Geht sehr mir zu Leib. Ein Becken mir her!

Die ungerechte.

Du bist alterschwach und ein Sonderling.

Die gerechte.

Du bist unverschämt und ein Wollüstling.

Die ungerechte.

Das sind Rosen für mich.

Die gerechte.

Und ein Lumpenhund.

Die ungerechte.

Lilien mir zum Kranz.

Die gerechte.

Machst Herzeleid.

Die ungerechte.

Du bestreust mich mit Gold und merkst es nicht.

Die gerechee.

Sonst war es so nicht; nein das war Blei.

Die ungerechte.

Nun aber ist dieß ein Schmuck für mich.

Die gerechte.

Du bist viel frech.

Die ungerechte.

Altvätrisch du.

Die gerechte.

Dein'twegen allein
Will keiner der Jüngling' ausgehn izt.
Und erkannt wird's von den Athenern einst,
Was sie sinnlose gelernet von dir.

Die ungerechte.

Du starrst von Schmuz.

Die gerechte.

Doch dir geht's gut;
Wiewohl vordem, da warest du arm,
Sprachst, Telephos wärest, der Mysier, du,
Und nagtest dabei
Aus dem Schnappsack Pandeleteïsche Säz'.

Die ungerechte.

O weh des Verstands! woran du nicht denkst!

Die gerechte.

O weh der Verrücktheit, die mit dir die Stadt
Theilt, welche dir nährt,
Dich aller Jünglinge Pestilenz.

Die ungerechte.

Du Kronos, du unterrichtest den nicht!

Die gerechte.

Ja, soll er noch anders gerettet seyn
Und nicht blos üben die Schwäzerei.

Die ungerechte. (zu Pheidippides)

Komm hieher, laß die Verrücktheit dem.

Die gerechte.

Wag's nur nicht, ihn anzurühren, sonst —

Chor.

Laßt euere Fehd' und Schmähungen ruhn;
Tragt lieber uns vor,
Du, was du die früh'ren für Dinge gelehrt,
Und du die neu'
Erziehung, daß er, wenn er beid' euch gehört
Im Widerspruch, wählt, wen er besucht.

Die gerechte.

Das will ich thun.

Die ungerechte.

Auch ich will's thun.

Die gerechte.

Wohlan, wer wird denn reden zuerst?

Die ungerechte.

Ich laß es da dem.
Und werde nach dem, was er dann sagt,
Ihn durch gar neuen Redegebrauch
Und Gedanken zu Boden schießen sogleich.

Und am Ende, wenn er nur muckſen will,
So ſoll er von meinen Säzen, wie von
Waldbienen, zerſtochen das ganze Geſicht
Und die Augen beid', umkommen.

Chor.

Nun zeiget denn, beide geſtüzt
Auf die gewandtſten Künſte
Der Red', Idee'n uud wort-
kramende Studien,
Welcher von euch zwei'n den Sieg
Im Dispüt erringen wird.
Denn es hat jezunder Gefahr
Um die Geſamtweisheit alhier,
Wo ſich dem größten Kampfe für
Meine Geliebten weihen.
Auf du, der mit mancherlei edlem Brauch unſere Vorfahren bekränzteſt,
Heb' an die Stimme, der du dich erfreuſt, und ſag' uns deine Natur an.

Die gerechte.

Ich will demnach ausſagen izt, wie ehmalen die Zucht war beſchaffen,
Als ich das Gerechte noch lehrend blüht' und Beſcheidenheit im Gebrauch war.
Vorerſtlich durfte man keinen Laut von muckſenden Knaben vernehmen.
Dann mußt' anſtändig die Jugend gehn auf den Straßen hin zum Kithariſten,

Halbnackt, im Haufen aus Einem Quartier, und wenn's auch schneite wie Kleien.
Dann lehrt' lehrt er sie nun auswendig ein Lied — man hielt von einander die Schenkel —
Jezt „Pallas die Städtezerstörerin bang“, jezt „Fernhineilende Klänge“,
Da stimmten sie die Melodie von an, die sie von den Vätern empfangen.
Und wenn einer davon Narretheidung trieb, oder vielleicht Läufe versuchte,
So wie die Schule des Phrynis izt mühseliglaufende machet,
So erging's ihm übel und tüchtige gab's, als hätt' er die Musen verläugnet.
Und saßen beim Pädotriben sie, so mußte der Schenkel gestreckt seyn,
Auf daß nur den aussen stehenden nichts unebenes zeigten die Knaben.
Dann mußten sie, standen sie wieder auf, ausschären im Sand und bedacht seyn,
Nicht einen Abdruck von der Natur Liebhabern zurücke zu lassen.
Kein einziger aber salbete sich damals bis unter den Nabel,
Daß an den Schamtheilen das Milchhaar sich ansezte, wie Woll' auf die Quitten.
Kein einziger ging mit zärtlich weich modulirter Stimm' und Geberde
Hin zum Liebhaber, sich selber selbst durch seinen Blick zu verkuppeln.
Noch war es erlaubt, bei der Mahlzeit sich den Kopf von dem Rettig zu holen,

Noch auch den Aelteren Dill vorweg und Eppich-wurzel zu reissen,
Noch leckres zu essen, zu kichern nicht, noch zu halten die Bein' auf einander.

Die ungerechte.

Altväterisch nach Dipoleienart, recht wie die Cicaden im Haare,
Wie Kekeidas und der Buphonien Fest.

Die gerechte.

Doch aber ist's dieses gerade,
Wodurch Marathonianer uns ehmalige Zucht hat erzogen.
Du aber, du lehrst die jezigen gleich, in Gewänder sich wohl zu vermummen,
Daß ich hängen mich möcht', an Panathenä'n, wenn tanzen sie sollen, zu schauen,
Wenn mancher den Schild vor den Bauch sich hält und die Tritogeneia verwahrlost.
Demnach, o Jüngling, erwähle du mich unverzagt, die stärkere Lehre;
Und lernen wirst du, zu hassen den Markt und dich zu enthalten der Bäder,
Dich zu schämen vor allem, was schändlich ist, und wenn einer dich neckt, zu entbrennen,
Von dem Siz auch hurtig aufzustehn, wenn ältere Männer sich nahen,
Bei deinen eigenen Eltern nicht zu vergehn dich, oder was andres
Häßliches zu verüben, dieweil du sollst nachbilden das Bildnis der Aedo;

Noch zur Tänzerin einzustürmen, damit nicht, wenn du auf dieses erpicht bist,
Dich 'ne Hurendirne mit Aepfeln wirft und den guten Nahmen dir raubet;
Dem Vater zu widersprechen in nichts, nicht Japetos ihn zu betiteln
Und so das Alter zu kritisir'n, wovon du gefüttert bist worden.

Die ungerechte.

Wenn hierin, o Jüngling, du diesem magst nachgeben, bei dem Dionysos,
Wirst du des Hippokrates Jungen gleich und Einfaltspinsel genennet.

Die gerechte.

Nein, sondern du wirst schönblühend, im Glanz dich in den Gymnasien zeigen,
Nicht plaudernd, wie jezo geschieht, auf dem Markt Schalwizeccentricitäten,
Und nicht vor Gericht um 'ne Sache geschleppt zähzankigunleidliches Wesens;
Nein, schlendernd zur Akademie hinab, umschwärmen die heil'gen Oliven,
Umkränzet mit weißem Rohre das Haupt, mit einem soliden Gesellen,
Nach Taxus riechend, nach Müßiggang, nach blättersäender Pappel,
In den Tagen des Lenzes froh, wenn traut zur Ulme der Platanus flüstert.
Wenn du dieses thuest, was ich dir sag'
Und richtest auf dieses deinen Sinn,

Wirst haben du immer 'ne volle Brust,
Und glänzende Farb' und Schultern groß,
Nicht gar viel Maul, den Hintern derb,
Und kleinen — .
Wenn du aber es treibst wie die jezigen thun,
Wirst du erstlich haben die blässeste Farb'
Und winzige Schultern und enge Brust,
Ein gewaltiges Maul, den Hintern klein,
Sehr schwächliche Lenden, das Votum breit;
Und er wird dich bethör'n,
Zu vermeinen für schön, was häßlich ist
Und für häßlich, was schön.
Und dazu wirst du von Lüderlichkeit,
Wie Antimachos, voll seyn zum Ekel.

Chor (zu der gerechten.)

Der du die festgründige, die
Herrliche Weisheit übest,
Wie blühen süß edeler Zucht
Blüthen in deinen Worten!
Glückselig traun, welche damals
Lebten, als du noch warst,
Früher Geschlecht!

(zu der ungerechten)

Hierauf, o du,
Welchen ein schmuckerer Geist regiert,
Mußt du was neues sagen, denn
Wohl hat gefallen dieser.

Gewalt'ge Ueberlegung, scheint's, hast gegen ihn du nöthig,
Wenn du ihn überbieten willst und nicht zum Lachen werden.

Die ungerechte.

Wohl hat es mir schon längst geschnürt die Eingeweid' und sehnlich
Wünsch' ich, dieß all durch streitende Gedanken umzustoßen.
Denn eben darum wurd' ich ja genannt die schwäch're Lehre
Bei den Philosophirenden, weil ich zuerst ersonnen,
Sowohl dem Recht, als dem Gesez zu widersprechen gradaus.
Und dieß ist wahrlich weit mehr werth, als tausend Pfund an Münze,
Die schwächren Sachen zu erwählen und dann doch zu siegen. —
Gieb Acht, wie ich die Zucht, worauf er baut, will widerlegen.
Er sagt, im Warmen werd' er dich zuerst nicht baden lassen.
Und nun aus welchem Grunde wohl schiltst du die warmen Bäder?

Die gerechte.

Weil das etwas sehr übles ist und feig den Jüngling machet.

Die ungerechte.

Halt ein; da krieg' ich dich ja gleich fest mitten anzupacken.

Denn sage mir, wen hältst du für den tapfersten der Söhne
Des Zeus an Herz und den ersten im Bestehen vieler Sträuße?

Die gerechte.

Ich bin der Meinung, keiner sey mannhafter, als Herakles.

Die ungerechte.

Wo aber sahst du jemals kalte Herakle'sche Bäder?
Und doch wer war wohl mannlicher?

Die gerechte.

Das eben ist gerade,
Was unsre Jünglinge nun auch alltäglich immer schwazen,
Was voll die Badehäuser macht, leer aber die Palästra.

Die ungerechte.

Dann tadelst du das Reden auch, ich lob' es, auf dem Volksplaz.
Denn wär's was böses, hätte wohl Homeros nie gedichtet
Den Nestor zum Volkredner und die klügsten miteinander.
Nun geh ich weiter denn sofort zur Zunge, wovon der da
Sagt, Jünglingen gebühre, sie zu üben, nicht; ich sag' es.
Dann sagt er, ziem' Enthaltsamkeit sich; zwei der größten Uebel.

Denn wem hast durch Enthaltsamkeit du jemal schon gesehen
Zu Theil was gutes werden, sag', und widerlege mein Wort.

Die gerechte.

Gar vielen. So hat ihrenthalb Peleus das Schwerdt empfangen.

Die ungerechte.

Das Schwerdt? ein artiger Gewinn, der macht ihn wahrlich glücklich!
Hyperbolos hat freilich mehr bekommen von den Lampen
Durch Schlechtigkeit, manch schön Talent, wiewohl beim Zeus ein Schwerdt nicht.

Die gerechte.

Und durch Enthaltsamkeit erhielt Peleus zum Weib die Thetis.

Die ungerechte.

Die ihn nachher verließ und ging, weil ihm der Muthwill fehlte
Und Lieblichkeit, mit ihm die Nacht im Bette zu durchwachen,
Und Weiber lieben Schelmerei'n. Du bist ein alter Kronos.
Betrachte nur, was alles die Enthaltsamkeit, o Jüngling,
Begreift und wie so manche Lust du dir entziehen würdest,
Die Knaben, Weiber, Kottabos, Schmaus, Trinkerei, Gelächter;

Und was ist dir das Leben werth, wenn dieser du beraubt bist?
Genug!
Ich geh zu den natürlichen Schwachheiten nunmehr über.
Du fehlest, du verliebst dich, treibst Ehbruch, bist nun ergriffen.
Verloren bist du; denn du kannst nicht reden; doch mir folgend,
Brauch deine Kräfte, hüpfe, lach' und halte nichts für schändlich.
Bist du im Ehebruch ertappt, so kannst du so entgegnen,
Du habest nichts unrechts gethan, und dich auf Zeus beziehen.
Weil dieser auch nicht widersteht der Lieb' und schönen Weibern.
Wie sollst denn du, ein Sterblicher, mehr als der Gott vermögen?

Die gerechte.

Und wenn er nun durchrettigt würd' und abgesengt mit Asche?
Wird er 'nen Grund wohl haben, um weitarschig nicht zu werden?

Die ungerechte.

Und wenn er nun weitarschig wird, was schadet's ihm?

Die gerechte.

Was kann ihm wohl noch jemals schaden mehr als dieß?

Die ungerechte.

Was wirst du sagen, wenn du das an mich verlörst?

Die gerechte.

Ich werde schweigen. Wie anders?

Die ungerechte.

Wohl, so sage mir:

Wo werden uns Anwälde her?

Die gerechte.

Aus Weitgearschten.

Die ungerechte.

Glaub' es wohl.

Und die Tragöden werden uns?

Die gerechte.

Aus Weitgearschten.

Die ungerechte.

Recht gesagt.

Und Demagogen werden uns?

Die gerechte.

Aus Weitgearschten.

Die ungerechte.

Merkest du

Denn wohl nun, daß du thöricht sprichst?

Und welche der Zuschauer sind

Die meisten? sieh.

Die gerechte.

Ich thu' es schon.

Die ungerechte.

Was siehst du denn?

Die gerechte.

Viel mehre, bei den Göttern, ja,
Die weitgearscht sind. Diesen da,
Ihn kenn' ich ja, und jenen dort
Und diesen mit dem langen Haar.

Die ungerechte.

Was sagst du nun?

Die gerechte.

Wir sind besiegt. —

(zu den Zuschauern)

O die ihr euch
Habt lassen, nehmt
Beim Himmel meinen Mantel auf,
Ich gehe zu euch über.

(Sie springt unter die Zuschauer; die ungerechte Lehre entfernt sich zugleich. Strepsiades kommt in das Lehrhäuschen zurück.)

Sokrates.

Wie ists? Beliebt dir, wegzunehmen deinen Sohn
Von hinnen, oder lehr' ich dir das Reden ihm?

Strepsiades.

Lehr' ihn und züchtig' ihn nur, denke daran, daß
Du ihm die Zunge lösest. Richt' auf der einen Seit'

Ihn zu Proceßchen, und den andern Backen so
Ab, daß er tauglich zu den größern Sachen sey.

Sokrates.

Getrost, es wird ein tüchtiger Sophist aus ihm.

Pheidippides.

Ein bleicher, glaub' ich eher, ein unseliger.

Chor.

Zieht izo ab. Ich glaube wohl,
Daß du es wirst bereuen.

(Strepsiades geht nach heim, Pheidippides mit Sokrates in das Speculierhäuschen.)

Chor. (an die Zuschauer)

Was die Richter profitiren, wenn sie diesem Chor zu Gunst
Etwas thun nach Billigkeit, das wollen wir euch verkündigen.
Erstlich denn, wenn ihr im Frühling euer Feld umzackern wollt,
Werden wir zuerst euch regnen und den andern nach der Hand.
Dann so werden wir den Rebstock, welcher Frucht ansezt, bewahr'n,
Daß ihn nicht die Hize drücke, noch zu große Feuchtigkeit.
Doch wenn einer uns nicht ehret, er ein Mensch uns Göttinnen,

Hab er Acht, was all für Unheil er von uns erfahren wird,
Und erhalten weder Wein, noch etwas andres von dem Gut.
Denn sobald wie die Oliven sprossen und der Traubenstock,
Sollen sie ihm zerschlagen werden, solche Schleudern nehmen wir.
Sehn wir, daß er Ziegel streicht, so regnen wir und werfen ihm
Noch dazu mit Hagelkugeln seines Dachs Bedeckung ein.
Und heirathet er selbst einmal, oder ein Verwandter, Freund,
Regnen wir die ganze Nacht durch, daß er wünschen wird, er wär'
In Aegypten eh'r gewesen, als er schlimm uns richtete.

Strepsiades. (allein;

aus seinem Hause kommend, mit einem Sack voll Mehl.)

Der fünfte, vierte, dritte, zweitelezte dann;
Hernach, wo ich am meisten aller Tage vor
Mich fürchte, schaudr' und einen Gräuel vor empfind',
Er ist sogleich nach diesem, der alt' und neue Tag.
Denn jedermann, dem ich was schuldig bin, verheißt
Mir Hinterlegung, schwört mir Tod und Untergang,
Indeß ich bitt' um Mäßigung und Billigkeit:
Du Göttlicher, dieß bißchen nimm mir jezt nicht ab,

Dieß laß noch stehn, dieß schenke mir. Nein sagen sie,
Niemals erhielten sie es so, und schelten mich,
Das sey nicht recht, und sagen, sie verklagten mich.
Nun mögen sie mich verklagen; mir liegt wenig dran,
Hat nur Pheidippides zu reden recht gelernt.
Bald werd' ichs wissen, ich klopf' am Speculiergemach.
Jung, hörst du, Jung.

Sokrates. (heraustretend)

Ich grüße den Strepsiades.

Strepsiades.

Und ich dich. Aber nimm dir diesen da zuerst.
Man muß doch dem Lehrmeister auch 'ne Ehr' anthun.
Nun sage mir auch, ob mein Sohn die Lehre wohl
Begriffen hat, die, so du eben eingeführt.

Sokrates.

Er hat es.

Strepsiades.

Wohl denn, o du göttlicher Betrug!

Sokrates.

So daß du jeder Sache, wie du willst, entkommst.

Strepsiades.

Wenn Zeugen auch zugegen waren, als ich lieh?

Sokrates.

Um so viel besser; wenn's auch tausend ihrer wär'n.

Strepsiades.

So will ich denn einen überlauten Schrei
Auch schreien: weh euch, ihr Dreierzähler izt,

Euch selbst, dem Capital und den Zinsen von dem Zins!
Denn fürder werdet ihr mir nichts zu Leide thun.
So ist der Sohn, den ich mir
Halt' in dem eigenen Haus,
Glänzend mit zweischneid'ger Zung',
Ein Schild und Retter für das Haus, der Feinde Pest,
Der Schmerzentrost alles väterlichen Misgeschicks.

(zu Sokrates)

Laufe geschwind und ruf' ihn mir von drinnen her.
O Kind mein, o Sohn, Sohn,
Komm aus dem Haus, höre den Vater doch.

Sokrates.

Da siehst du ihn.

Strepsiades.

Liebster, o liebster du.

Sokrates.

Geh fort und nimm dir ihn.

(Sokrates geht ins Häuschen zurück)

Strepsiades.

Juchhe! juchhe!
Wie freu' ich mich schon, wie ich deine Farbe seh'.
Ja nun bist du abläugnerisch erst anzusehn
Und widersprecherisch und natürlich ausgeschmückt
Mit diesem einheimischen: Wie sagst du? und dem Schein,

Unrecht zu leiden, wenn man's thut, ich meine denn.
Und in dem Angesichte der Athen'sche Blick.
Daß du mich nun rettest, denn du hast mich ruinirt.

Pheidippides.

Was fürchtest du denn?

Strepsiades.

Ich fürchte den alten und neuen Tag.

Pheidippides.

Und was ist denn der alt' und neue für ein Tag?

Strepsiades.

Auf den sie mir hinterlegen wollen vor Gericht.

Pheidippides.

Das wird verloren für sie selber seyn. Es kann
Nicht gehen, daß Ein Tag aus zweien Tagen wird.

Strepsiades.

Kann nicht geschehen?

Pheidippides.

Wie denn? soll nicht auch zugleich
Ein altes Weib und ein junges Mädchen Eine seyn.

Strepsiades.

Doch ists gesezt so.

Pheidippides.

Ja sie wissen das Gesez,
Glaub' ich, nicht recht, was es versteht.

Strepsiades.

Und was versteht's?

Pheidippides.

Der alte Solon war von Natur ein Bürgerfreund.

Strepsiades.

Das hat nun nichts mit dem alten und neuen Tag
zu thun.

Pheidippides.

Derselbe nun hat auf zwei Tage festgesezt
Die Ladung, auf den alten und den neuen Tag,
Damit die Hinterlegungen am Neumond geschäh'n.

Strepsiades.

Warum denn sezt' er den alten zu?

Pheidippides.

Du Thor, damit
Die Schuldner gegenwärtig wären Einen Tag
Vorher und sich freiwillig lösten, und wo nicht
Man erst früh Morgens sie am Neumond ängstigte.

Strepsiades.

Und warum läßt nicht erst am Neumond das Gericht
Das Geld erlegen, statt am alten und neuen Tag?

Pheidippides.

Es scheint, wie die Vorschmecker thun, so machen sie's.
Damit sie recht bald das Proceßgeld an sich ziehn,
Deßwegen kosten sie es Einen Tag vorher.

Strepsiades

(ausser sich vor Freude, zu den Zuschauern.)

Nu, und was sizt, ihr Kläglichen, einfältig da?

Nur Mittel für uns Sophisten, Steine seyd ihr all'
Und Schafe, Nahmen, buntgehäufte Henkelkrüg';
So daß ich auf mich selber und hier meinen Sohn
Von wegen unsers Glücks ein Loblied singen muß.
Seliger Strepsiades mein,
Wie bist du selbst weise doch
Und welchen Sohn ziehst du dir! —
So sagen mir meine Freund'
Und Nachbarsleut'
In Eifersucht, wenn deine Zung
Jeden Rechtstreit gewinnt. —
Doch führen will ich dich hinein
Und zuerst dich speisen.

(Sie gehn ins Haus.)

Pasias

(mit einem Freund, den er als Zeugen mitbringt, vor des Strepsiades Haus.)

Was soll man auch wegwerfen von dem Seinigen?
Mit nichten. — Aber besser wär's gewesen, gleich
Anfangs nicht blöde lieber zu seyn, als jezt Verdruß
Zu haben, da ich meines Vermögens wegen dich
Hinschlepp', um vor Gericht zu fodern, und dazu
Mir einen Landsmann noch zum Feinde machen werd'.
Indeß ich mag auch so lang ich lebe nicht die Stadt
Beschimpfen, sondern lade den Strepsiades —

Strepsiades. (aus seinem Haus tretend)

Wer da?

Pasias.

Auf den alten und neuen Tag!

Strepsiades. (zu den Zuschauern)

Seyd Zeugen ihr,
Daß er gesagt hat auf zwei Tage. — Was betrifft's?

Pasias.

Das Duzend Mnaas, das du empfangen hast, als du
Den Schecken kaufen wolltest —

Strepsiades. (zu den Zuschauern)

Den Schecken? Hört ihr wohl?
Ich, der die Pferde hasse, wie ihr alle wißt.

Pasias.

Und bei Zeus, sie wieder zu geben, zu den Göttern schwurst.

Strepsiades.

Gott weiß, es hatte damals auch Pheidippides
Mir noch die wohlstichhaltende Lehre nicht gelernt.

Pasias.

Und nun gedenkst ein Lügner du darum zu seyn.

Strepsiades.

Was profitirt' ich sonst denn von der Lernerei?

Pasias.

Und wirst du mirs abschwören bei den Himmlischen,
Wo ichs von dir begehre?

Strepsiades.

Was für Himmlischen?

Pasias.

Dem Zeus, dem Hermes, dem Poseidon.

Strepsiades.

Ja beim Zeus,
Und gäbe noch ein Triobolon, um zu schwören, drein.

Pasias.

So geh zu Grund doch für die Unverschämtheit gar.

Strepsiades.

Mit Salz den auszureiben, würd' ihm heilsam seyn.

Pasias.

Glaub, du verspottest mich.

Strepsiades.

Sechs Kannen faßt' er wohl.

Pasias.

Wahrlich beim großen Zeus und den Göttern, nicht umsonst
Thust du mir das.

Strepsiades.

Die Götter machen wir weidlich Spaß;
Und lächerlich ist's, bei Zeus zu schwören, wer's versteht.

Pasias.

Wahrhaftig du wirst dieses büßen mit der Zeit.
Aber ob du mir das Geld willst geben, oder nicht,
Antworte mir und laß mich ziehn.

Strepsiades.

Sey ruhig izt,
Ich will sogleich dir Antwort geben ganz genau.

(Er geht ins Haus.)

Pasias. (zu seinem Freund)

Was, meinst du, wird er thun?

Zeuge.

Ich mein', er giebt's heraus.

Strepsiades.

Wo ist der, welcher mir das Geld abfodert? Sprich,
Was ist dieß?

Pasias.

Was das ist? Ein Backtrog. Was denn sonst?

Strepsiades.

Du foderst noch das Geld mir ab? ein solcher Mann?
Ich gebe keinem einen Obolos heraus,
Der eine Backtrog einen Backtrog nennen kann?

Pasias.

Wirst's also nicht bezahlen?

Strepsiades.

Nein, so viel ich weiß.
Und wirst du fortmachen und verlieren dich geschwind
Von meiner Thür'?

Pasias.

Ich geh, und wisse, daß ich Geld
Werd' hinterlegen, so wahr ich das Leben haben will.

Strepsiades.

Dann wirst du's auch verlieren, zu den zwölfen noch.
Wiewohl ich dir nicht wünsche, daß du das erführst,
Weil du einfältig der Backtrog gesprochen hast.

(Pasias ab. Es erscheint ebenfalls mit einem Zeugen)

Amynias.

Auweh, weh mir!

Strepsiades.

Na, wer ist denn da der Jammernde? doch nicht vielleicht
Einer von des Karkinos Dämonen, der so schreit?

Amynias.

Was? wer ich bin, das wünschet ihr zu wissen? Ein
Unglücklicher Mann.

Strepsiades.

Dann kehre deiner Wege dich.!

Pausias.

„O harter Dämon, radzertrümmerndes Geschick
Du meiner Ross'! o Pallas, wie verdarbst du mich“

Strepsiades.

Was hat dir doch Tlepolemos Leides angethan?

Amynias.

Freund, spotte mein nicht, sondern heiße deinen Sohn,
Das Geld mir wiedergeben, welches er erhielt,
Zumal es nehmlich mir noch schlimm ergangen ist.

Strepsiades.

Was denn für Geld ist dieses?

Amynias.

So er geliehen hat.

Strepsiades.

So ist dir's wirklich schlimm ergangen, wie mir scheint.

Amynias.

Ich fuhr mit Pferden und bei den Göttern fiel herab.

Strepsiades.

Was tobst du, als wenn du aus dem Häuschen gefallen wärst?

Amynias.

Tob' ich, wenn ich mein Geld bezahlet haben will?

Strepsiades.

Nicht anders ist's, es fehlet dir etwas.

Amynias.

Wie so?

Strepsiades.

Gleichsam geschüttelt zu seyn im Hirne dünkst du mir.

Amynias.

Und du, beim Hermes, vorgeladen dünkst du mir,
Wenn du das Geld nicht wieder giebst.

Strepsiades.

Erkläre mir,
Ob du wohl meinest, Zeus der regne immer neu

Das Wasser jedesmalen, oder daß die Sonn'
Dieß selbe Wasser wieder ziehe von unten 'rauf.

Amynias.

Ich weiß nicht, welches von beiden, liegt mir auch nichts dran.

Strepsiades.

Mit welchem Rechte willt du denn das Geld zurück,
Wenn du von den überirdischen Dingen nichts verstehst?

Amynias.

Ei wenn dir's knapp geht, so bezahle mir nur den Zins
Des Geldes.

Strepsiades.

Was ist dieses für ein Thier, der Zins?

Amynias.

Was anders, als mit jedem Monath, jedem Tag
Wächst eine Summe Geldes immer mehr und mehr,
So wie die Zeit gemach heranfließt.

Strepsiades.

Das ist recht.
Wie aber? kannst du auch wohl glauben, daß das Meer
Jezt größer sey, als vordem?

Amynias.

Bei dem Zeus, nein gleich;
Es ist kein Grund da, daß es größer sey.

Strepsiades.

Nun dann,
Wenn dieses gar nicht, du Erstaunlicher, indeß
Hinein die Flüsse strömen, größer wird, warum
Verlangst du, zu vergrößern doch dein Capital? —
Willt du dich aus dem Hause packen ehestens? —
Bringe mir den Stachel. (zu einem Knecht)

Amynias. (zu den Zuschauern)

Dessen seyd ihr Zeugen mir.

Strepsiades.

Vorwärts, was säumst du? trabst du nicht, mein stolzer Gaul?

Amynias.

Ist das nicht schimpflich?

Strepsiades.

Ziehst du aus? ich schaff' dich fort,
Und stachle dich, Leitgäulchen, unterm Hintersten. —
Du fliehst? Ich hätt' auch in Bewegung dich gesezt,
Mit samt den Rädern und mit dem Zweispännigen.

(Er geht in sein Haus ab.)

Chor. (allein)

Was ist es doch, nach schlechten Dingen trachten! Hier
Der Alte, der es thut,
Will an sich reißen mit Betrug
Das Geld, so er geliehen hat.
Und 's fehlt sich gar nicht, daß er heut'

Eine Sache kriegen wird,
Die diesem trefflichen
Sophisten wird,
Für die angefangenen Streich'
Unheil sogleich zuziehen.
Denn, wie ich glaube, wird er bald erlangen, was
Er längst gesucht hat,
Daß ihm sein Sohn im Stande sey,
Den rechtlichen Gründen andere
Entgegen zu stellen, so daß er
Alle die, womit er nur
Ein sich läßt, besiegt, wenn er
Auch heilloses redet.
Doch vielleicht, vielleicht wird er
Noch wunschen, daß er stumm sey.

Strepsiades
(von seinem Sohne verfolgt aus dem Hause stürzend.)

O weh, o weh!
Ihr Nachbarsleut' und Anverwandte, Bürgerschaft,
Kommt mir zu Hülf', ich werde geschlagen nach aller Art.
Ach ich Unglücklicher! mein Kopf, mein Backenbein!
Abscheulicher, deinen Vater schlägst du?

Pheidippides.

Vater, ja.

Strepsiades. (zu den Zuschauern)

Seht, er gesteht, daß er mich schlägt, ein.

Pheidippides.

Allerdings.

Strepsiades.

Abscheulicher, du Vatermörder, du Straßendieb.

Pheidippides.

Heiß du mich dieses selbe wieder und noch mehr.
Weißt du, daß ich sehr gerne viel gescholten bin?

Strepsiades.

Du Lüderlich.

Pheidippides.

O streue viele Rosen her.

Strepsiades.

Den Vater schlägst du?

Pheidippides.

Will auch darthun bei dem Zeus,
Daß ich dich mit Recht geschlagen.

Strepsiades.

Du Abscheulichster,
Wie kann den Vater schlagen doch mit Recht geschehn?

Pheidippides.

Ich will's beweisen und gewinnen im Streit mit dir.

Strepsiades.

Das wolltest du gewinnen?

Pheidippides.

Und zwar gar schön und leicht.

Wähl' dir, nach welcher von beiden Lehren du reden willst.

Strepsiades.

Nach welchen Lehren?

Pheidippides.

Der stärker'n oder schwächeren?

Strepsiades.

Dann hätt' ich dich wahrlich lernen lassen, o du Wicht,
Dem Recht zu widersprechen, wenn du davon mich
Vermögtest zu überzeugen, daß es recht und schön
Sey, daß der Vater von dem Sohn geschlagen wird.

Pheidippides.

Ich glaube wahrlich, dich's zu überzeugen, so
Daß du mir selbst zuhörend nichts einwenden wirst.

Strepsiades.

Nun wohl, ich will vernehmen, was du sagen wirst.

Chor.

Dein Werk, o Greis, ist es zu sorgen, auf was Art Du jenen bezwingest.
Denn wenn auf etwas er sich nicht verließe, wär' Er nicht so unbändig.
Nein 's ist etwas, worauf er trozet; offenbar Entschlossenheit hat er.
Doch woher allererst der Kampf begonnen, zu entstehen,
Dem Chor zu sagen, gebühret dir, dieß thu' auf alle Fälle.

Strepsiades.

Nun denn, womit wir allerst anfingen, uns zu zanken,
Will ich erzählen. Als wir nehmlich speisten, wie ihr wisset,
Hab' ich zuerst von ihm verlangt, daß er die Laute nähme,
Und sänge vom Simonides: Der Widder ward geschoren.
Er aber sagte gleich, es sey das Lautenir'n was altes,
Beim Trunk zu singen wie ein Weib, das gebrannte Gerste malet.

Pheidippides.

Und wie? gehörten dir nicht da gleich deine Schläg' und Tritte,
Wie du mich singen hießest, als gastirtest du Cicaden?

Strepsiades.

Dergleichen eben sagt' er drinnen auch, gerad wie jezo,
Und sprach, daß der Simonides ein elender Poet sey.
Und ich, zwar kaum, allein ich hielt mich dennoch so von Anfang.
Drauf hieß ich ihn, denn wenigstens 'nen Myrtenzweig zu nehmen
Und mir von Aeschylos was vorzusagen und er hub an:
„Den Aeschylos, den halt' ich auch für'n ersten von den Dichtern,
Der lärmvoll, ungehobelt, weitgemault und schwindelhoch ist."
Da aber wie bedünkt es euch, daß mirs im Herzen wurde?

Dennoch verbiß ich meinen Muth und sagte: sag denn lieber
Etwas von diesen Neuer'n her, wenn diese so gescheut sind.
Da stimmt' er von Euripides sogleich an ein Geschichtchen,
Wie ein Bruder, hilf Apollon uns, beschläft die eigne Schwester.
Da hielt ich es nicht ferner aus und brach alsbald mit böser,
Schmähsamer Red' hervor, worauf wir denn, wie's geht gewöhnlich,
Ein Wort so lang mit dem andern jagten, bis da dieser aufspringt,
Und dann mich klemmt und kümmelt und erwürgt und mich zu Tod drückt.

Pheidippides.

Und nicht mit Recht das, da du den Euripides nicht lobest,
Den herrlichen?

Strepsiades.

Den herrlichen? o was soll ich dich nennen?
Allein dann krieg' ich wieder Schläg'.

Pheidippides.

Und bei dem Zeus mit Recht zwar.

Strepsiades.

Und wie ist das recht? Ich, der dich erzogen, Unverschämter,
Und alles, was du meintest, gleich verstand nach deinem Stammeln.

Wenn du nur sagtest Bryn, so merkt' ich's, reichte dir zu trinken,
Und fodertest du Mammam, kam ich her und brachte Brod dir.
Und hattest kaum A=a gesagt, so nahm ich und trug hinaus dich
Und hielt dich hin vor unsrer Thür'; und du erstícktest mich nun,
Und wenn ich rief und wenn ich schrie,
Daß es mich scheißerte, mochtst du nicht
Hinaus mich tragen, Schändlicher,
Vor die Thüre, sondern so gewürgt
Mußt' ich dort A=a machen.

Chor.

Der Jünger'n Herzen, glaub' ich, hüpfen jezo, den
Antworten zu hören;
Denn wenn er sich, nachdem er so etwas verübt,
Rechtfertigt durch Reden,
Dann gäbe keiner eine Erbse nicht einmal,
Für's Fell von den Alten.
's ist deine Sache, neuer Red' Aufgabler und Erreger,
Auf Überredung auszugehn, daß die Rede rechtlich scheine.

Pheidippides.

Wie süß, Bekanntschaft haben mit so neuen, klugen Dingen,
Und wenn man über eingeführte Rechte kann hinwegsehn.
Denn als ich meinen Sinn allein auf's Pferdewesen lenkte,

Vermocht' ich nicht, zu sagen nur drei Wort' ohn' anzustoßen.
Und jezt, nachdem mich dieser hier selbst davon abgebracht hat,
Und ich mit den subtilsten Gründen und Reden stets zu thun hab',
Behaupt' ich zeigen zu können, daß den Vater strafen recht ist.

Strepsiades.

Dann reite lieber; denn es ist mir bei dem Zeus doch besser,
Daß ich dir zwei Paar Pferde halt', als todt geprügelt werde.

Pheidippides.

Dahin, von wo du mich getrennt, kehr' ich zurück zur Sache.
Und will zuerst dich dieses fragen: Schlugst du mich als Knaben?

Strepsiades.

Ich that es; aus Vorsorg' und aus Wohlwollen.

Pheidippides.

Aber sag mir,
Ist es nicht billig, daß ich dir auch wohlwill gleicherweise
Und schlage dich, wenn dieses denn wohlwollen heißt das Schlagen?
Warum denn soll dein Leib nur nicht bestraft mit Schlägen werden
Und meiner doch? ich ward ja doch nicht minder frei geboren.
Man schlägt die Kinder, meinest du, den Vater nicht?

Strepsiades.

Warum auch?

Pheidippides.

Willst sagen, es ist eingeführt, daß dieß des Kindes Sach' ist?
Ich aber widersprech': es sind die Alten zweimal Kinder,
Und es gehört sich, daß sie mehr abkriegen, als die Jünger'n,
Um so viel mehr, als billig ist, daß sie auch minder fehlen.

Strepsiades.

Allein 's ist nirgendwo Gebrauch, daß es geschieht dem Vater.

Pheidippides.

War nicht ein Mensch, wer dieß Gesez gegeben hat von Anfang,
Wie du und ich, hat nicht sein Wort die Alten überredet?
Warum wär' mir's denn weniger erlaubt, hinfort ein neues
Gesez zu machen für die Söhn', euch Väter auch zu schlagen?
Die Schläge, so wir kriegten eh als dieß Gesez gemacht war,
Erlassen wir, so daß ihr uns umsonst zusammen hiebet.
Betracht' einmal die Hahnen und die andern Bestien alle,
Wie sie sich vor den Vätern wehr'n. Und doch wie unterscheiden
Sich diese von uns, ausser daß Volksschlüsse sie nicht schreiben?

Strepsiades.

Warum, wenn du die Hahnen denn in allen Stücken nachahmst,
Ißt du nicht auch den Mist wie sie und schläfst mit auf der Stange?

Pheidippides.

Das ist nicht einerlei, mein Freund, nach Sokrates wohl selbst nicht.

Strepsiades.

Deßwegen schlage nicht. Wo nicht, so wirst du's noch bereuen.

Pheidippides.

Wie so das?

Strepsiades.

Darum weil ich dich berechtigt bin zu strafen,
Und du, wenn du 'nen Sohn bekommst, ihn.

Pheidippides.

Und bekomm' ich keinen,
Hab' ich umsonst die Schläg' und du zerplazest vor Gelächter.

Strepsiades. (zu den Zuschauern)

Ja mir, o Cameraden, scheint es billig, was er saget.
Ich stimme dafür, ihnen nach, was sich gebührt, zu geben;
Denn unsre Schläge sind uns recht, wenn wir nicht thun, was recht ist.

Pheidippides.

Betrachte nun noch diesen Saz.

Strepsiades.

Ach nein ich bin verloren.

Pheidippides.

Vielleicht indessen schmerzt es dich nicht, wenn dir's geht, wie eben.

Strepsiades.

Wie das? so zeige mir, was du mir dadurch kōntest nūzen.

Pheidippides.

Ich will die Mutter schlagen, so wie dich.

Strepsiades.

Was sagst, was sagst du?
Ein neuer grōß'rer Frevel noch!

Pheidippides.

Wie wenn ich nach der schwächer'n
Lehr' abgewinne dir und lehr',
Es sey die Mutter zu schlagen Pflicht?

Strepsiades.

Was anders? Wenn du dieses thust,
Soll dir nichts wehren, dich nicht selbst
Hinabzustürzen ins Barathron
Mit dem Sokrates
Und mit der schwächer'n Lehre!
Also ergeht es mir, o Wolken, eurenthalb,
Weil ich euch alle meine Sachen stellt' anheim.

Chor.

Du selber bist vielmehr dir selbst an allem Schuld,
Indem du dich auf schlechte Sachen richtetest.

Strepsiades.

Was habt ihr mir denn das nicht damals angezeigt?
Und habt den ländlichen und alten Mann gereizt?

Chor.

So machen wir's allwegen jedem, den wir als
Liebhaber schlechter Streiche kennen lernen, bis
Wir endlich stürzen ins Verderben ihn hinein,
Damit er fürchten lerne die Unsterblichen.

Strepsiades.

O weh, das ist, o Wolken, schlimm, jedoch gerecht;
Denn es ziemte mir nicht, zu betriegen jenes Geld,
So ich geborgt. — Daß du mir nun, mein Theuerster,
Den Chärephon, den schändlichen, und den Sokrates
Zurichtest, komm, die uns betrogen, dich und mich.

Pheidippides.

O nein, ich thue meinen Lehrern nichts zu Leid.

Strepsiades.

Ja, ja doch, höre doch den väterlichen Zeus.

Pheidippides.

Sieh doch den väterlichen Zeus! wie alt das ist!
Ist denn ein Zeus?

Strepsiades.

Wohl ist er.

Pheidippides.

Nein, nicht ist er, da
Der Wirbel regieret, der den Zeus vertrieben hat.

Strepsiades.

Nein, nicht vertrieben; sondern ich, ich glaubte das,
So 'nem Wirbelkrug zu Liebe,

(er deutet auf einen dastehenden)

ach ich elender!
Daß ich dich hielt für einen Gott, du irden Ding!

Pheidippides.

Du magst hier unvernünftig plaudern für dich selbst.

(Geht weg.)

Strepsiades. (allein)

Ach der Verrücktheit! wie bethört war ich doch, gar
Die Götter wegzuwerfen wegen Sokrates! —
Allein, du lieber Hermes, zürne mir nur nicht,
Und laß mich nicht vergehen, sondern hab Geduld
Mit mir, der durch Geschwäze den Verstand verlor,
Und werde mein Rathgeber, ob ich eine Schrift
Aufsez' und sie verfolge, oder was du meinst. — —
Du räthst mir wohl, indem du proceßkrämern mich
Nicht lässest, sondern den Schwäzern ehestens das Haus
Anzünden heißest. — Her da, her da, Xanthias,
Nimm eine Leiter, komm heraus, die Hacke bring',
Und steige dann das Speculiergemach hinauf,
Und reisse das Dach ein, wenn du deinen Herren liebst,
Bis du das Häuschen ihnen auf die Köpfe wirfst.
Und bring' mir einer 'ne angezündte Fackel her,
Ich werde machen, daß sie alle heute mir
Abbüßen alles, so verwegen sie auch sind.

(Das Gedrohte wird ins Werk gerichtet.)

Erster Schüler.

O je, o je!

Strepsiades.

's ist deine Sach' izt, Fackel, zu flammen weit umher.

Erster Schüler.

Du Mensch, was machst du?

Strepsiades.

Was ich mach? was anders, als
Ich subtilisire mit den Balken von dem Haus?

Zweiter Schüler.

O weh, wer steckt uns unsre Wohnung denn in Brand?

Strepsiades.

Der, welchem ihr den Mantel weggenommen habt.

Erster Schüler.

Unglücklich machst du uns.

Strepsiades.

Das will ich eben auch,
Wenn diese Hacke meine Hoffnungen nicht täuscht,
Oder ich nicht etwa vorher fall' und brech' den Hals.

Sokrates.

Du da, was machst du eigentlich, du auf dem Dach?

Strepsiades.

Luftwandelnd seh ich über die Sonne weg von hier.

Sokrates.

Weh mir, ich armer Elender werd' ersticken hier.

Chärephon.

Und ich unglücklicher, ich werde verbrennen hier.

Strepsiades.

Was brauchtet ihr zwei auf die Götter auch zu schmähn
Und der Selene stets nach ihrem Ort zu schaun? —
Zu immer, stoße, schlage, vieler Dinge halb,
Vorzüglich weil sie an den Göttern frevelten.

Chor.

Führt an hinaus; und ziemlich ist uns heute der Choros gelungen.

Anmerkungen.

Vorrede.

Ich habe gesucht, in dieser Uebersezung eine zwiefache Absicht zu erreichen; zuerst, Leser des Originals, die mit der Sprache des Aristophanes noch nicht ganz vertraut sind, ihre verschiednen Tonarten und Effecte noch nicht immer zu unterscheiden verstehen, auch über den genausten Wortsinn selbst und Nebenzüge nicht immer gewiß sind, durch diese Copie mit dem in einige Höhe und Ferne gestellten Urbild leichter und sichrer bekannt zu machen, und dann, Freunden der Poesie, die nicht Griechisch verstehen, eine eben so strenge Nachbildung, als wir in andern Gattungen besizen, von diesem Kunstwerk zu liefern, welches, so wie andre Komödien des Aristophanes, ein Recht auf allgemeinere Verbreitung hat, als ihm bisher zu Theil geworden. Für solche, die sich nur entfernter für die Genieproducte eines fremden Volks interessiren, sind freie Nachbildungen

oder ganz neue Werke, die dem Geist und Inhalt nach durch sie veranlaßt sind, angenehmer, als Uebersezungen. Für Leser aber, die für die Geschichte der Poesie und die Individualität der Nationen Geschmack, und Lust haben, länger und sinniger bei einem Werk zu verweilen, reicht, (ausgenommen hier und da eine gewisse eigensinnige oder gewissenhafte Genauigkeit im Wiedergeben von Worten und Sylben, die für sie weniger angewandt ist,) allein eine Treue der Uebertragung hin, wie sie auch die in Anspruch nehmen, welche das Original dadurch bestimmter und richtiger erforschen und fühlen lernen wollen. Drum ist bei einer eigentlichen Uebersezung das Hauptaugenmerk der Beurtheilung, ob sich die beiden genannten Absichten im Ausdruck nicht beeinträchtigen, sondern Verständlichkeit und Lesbarkeit mit unverändertem Colorit und Ton des Originals bis ins Einzelne herab sich möglichst verbinden. In Einer Linie werden sie sich freilich nicht immer begegnen; es wird in der Sprache, wenn auch nicht in grammatischer Hinsicht, doch in Wendungen, Metaphern, Phrasen und Bedeutungen Einheimisches und Fremdes zusammen treten; so daß man sagen

könnte, die Uebersezerkunst habe einen eignen Stoff, worin sie bilde. Wenn dieser sich nur überall gleich bleibt und an sich nicht ungefällig ist, so möchte er für den ausländischen Inhalt ganz geeignet seyn. Wird hingegen die Sprache im Einzelnen unsern Sitten, unsrer Manier und Redeweise angepaßt, wie in der Schüzischen und zum Theil in der Wielandischen Uebersezung geschehen ist, so entsteht zwischen Gegenstand und Darstellung eine Dissonanz, wodurch das Werk einem Deutschen vielleicht nur noch mehr entfremdet wird. Zugleich gewinnt so manches Deutsche nicht sehr, wenn man es nach Athen trägt.

Die Sylbenmaße des Originals sind unter den nothwendigen Modificationen durchgängig beibehalten worden. In den Trimetern dürfen wir den Spondäus nicht so häufig gebrauchen, als er im Griechischen ist, weil unsre Längen derber sind und der Vers dadurch gravitätisch werden würde, eben so wenig können wir, wenn die Leichtigkeit erhalten werden soll, die dreisylbigen Füße so sehr häufen, als Aristophanes, der in vielen den Jambus nur Ein oder zweimal gebraucht hat, weil wir so viel weniger Vo-

cale und leichtverschlungene Sylben haben, dagegen aber viele unbestimmte. Auch die Römischen Komödiendichter hätten sehr häufig besser gethan, die große Freiheit des Griechischen Trimeters bescheidener für sich zu gebrauchen. Doch muß ihm auch im Deutschen Mannigfaltigkeit, Freiheit und etwas flüchtiges und hüpfendes bleiben. Möge daher niemand ihn lesen wollen nach den gewöhnlichen deutschen Jamben, sondern dem richtigen Wort- und Sinnaccent nur immerhin nachgeben, den ich bemüht gewesen bin, nicht zu verlezen; man würde sonst seinen Ohren weh thun und zugleich dem Uebersezer, der meist viel leichter solche einförmige reine Jamben hätte machen können, als die Aristophanischen nachahmen, worin sich gewöhnlich der Dialog des gemeinen Lebens durch das scheinbar freie Gesez des Rhythmus hindurch vernehmen läßt. Denn dem Trimeter des Aristophanes, so wie andern seiner Versarten ist es eigen, daß die Regel hinter eine täuschende Natürlichkeit versteckt, erweitert durch einen großen Reichthum möglicher Abwechselungen und Ausnahmen, die alle fein begründet sind, eine sehr gelinde Gewalt auszuüben scheint. Cicero hat schon bemerkt, daß man in den komischen Trime-

tern wegen ihrer Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen Rede zuweilen kaum den Vers auffassen könne. Der Rhythmus fehlt nicht; aber weil oft mehr der Ausdruck des Gesprächs, als das Fortlaufende des Rhythmus gehört werden sollte, ist zuweilen das Ausprägen desselben und die Abtheilung der Glieder vernachläßigt worden. So sind die in drei Dipodieen zerfallenden Verse, nach den Sylben gelesen, widerlich, wie Wolken 47. 82. 1326 Plutos 234. 380. 1007. 1104 u. s. w. Wenn man die Verse nicht mit der größten Strenge mißt, werden auch die Spondäen, die in geraden Stellen des Verses hier und da im Deutschen gebraucht sind, nicht von Nachtheil seyn, solche nehmlich, die ordinär trochäisch ausgesprochen werden, wie Einfall, Vorwand, Beispiel. Für eine Deutsche Zunge ist darin nicht mehr zu überwinden, als für eine Griechische in den kurz gebrauchten Positionen mit λ μ ν ρ. — In den anapästischen Tetrametern, (die Wieland ganz unpassend und unausführbar für unsre Sprache erklärte) habe ich den Daktylus seltner, besonders im Anfange des Verses, den Anapäst häufiger als Aristophanes gebraucht, beides um ihm Leichtverständlichkeit zu geben, besonders

da wenige bis izt an ihn gewöhnt seyn, und, wenn nicht gleich vorn herein die doppelte Anakruse ihnen den Eindruck des anapästischen Äufsprungs gäbe, den ganzen Vers mit dem Daktylus messen möchten. Den Daktylus halte ich überhaupt nicht, wie den Spondäus, gesezlich und gleichbedeutend mit dem Anapäst in dieser Versart, sondern für eine Art von Inversion des Rhythmus, für eine willkührliche und wohlthuende Unregelmäßigkeit. Einer der feinsten Metriker, Voß der Sohn, hat irgendwo behauptet, im Deutschen müsse die erste Kürze des anapästischen Daktylus eine, wo möglich, schwache Mittelzeit seyn, weil sie sonst nicht die Hebung haben könne. Ich glaube aber, daß es überhaupt nicht möglich ist, den Kürzen im Daktylus die Hebung zu geben und die lange Sylbe zu unterdrücken. Der Daktylus unterbricht ganz den anapästischen Rhythmus, der sich aber durch ihn nicht aus seinen Fugen bringen läßt, sondern bei dem durch diesen umgedrehten Anapäst entstehenden Contrast nur noch deutlicher auffällt, so wie er durch die Freiheit, den Wechsel und das Spiel gleichsam mit sich selbst Reiz gewinnt. Zuweilen scheint aber der daktylische Rhythmus den anapästischen überwäl-

tigen oder aufhalten zu wollen, wie Wolken 352. 387. 394. und dieß ist keineswegs zu loben. Ganz derselbe Fall ist, wenn in Deutschen und Italiänischen Jamben oder bei Milton ein Trochäus im Anfang oder mitten im Vers vorkommt; ähnlich ist auch, wenn in Tanzmusiken zuweilen die Bewegung stockt, um neu einfallend mit desto größerer Gewalt fortzureißen. — Der Jambus kann in Deutschen Anapästen aus denselben Gründen vorkommen, die den Trochäus im Hexameter halten; und selbst ein Trochäus, mit einer Pause durch den Sinn, statt eines Daktylus, würde, wenn man die Freiheit, die bei aller Kunstmäßigkeit im Aristophanischen Vers herrscht, zum Maßstab nimmt, nichts verderben. In der zweiten und vierten Stelle der Anapästen habe ich den Daktylus ausnahmsweise gebraucht und auch den Abschnitt nach dem vierten Fuß, so wie in den jambischen und trochäischen Tetrametern, wo der Einschnitt und keineswegs die Cäsur das Regelmäßige ist, nach dem Vorgang des Originals einigemal vernachlässigt. — Die Parabase V. 514—558, ist in dem von Eupolis herrührenden Sylbenmaß, das die Grammatiker das ungefüge nennen, weil es aus ungleichmäßigen und

unzusammenhängenden Theilen besteht; es kommt der Regellosigkeit des prosaischen Numerus am nächsten, ob es gleich nicht das kunstloseste ist, und stimmt dadurch mit der Sprache dieser Anrede überein, die sich der gewöhnlichen vielleicht darum so sehr nähert, weil der Dichter sich gleichsam vertraut mit dem Volk bereden und eine Privatsache behandeln wollte. Es hat nach Hermann folgendes Schema:

.. .. | ´— ⏑ | ´— ⏑ ⏑ — | .. .. | ´— ⏑ | ´— ⏑ —

Zu den Freiheiten und Feinheiten der metrischen Sprache gehört es auch, zuweilen unsern gewöhnlichen Accent mit Glimpf zu mildern, oder zu verstärken. Auch dem Griechischen Ohr war es vermuthlich nicht zuwider, wenn der Accent, der freilich unsern Längenaccent nicht aufwog, von der Form des Verses verschlungen und der gewohnte Ton leise umgebogen wurde. Wer weiß, wie oft in den Spondäen der anapästischen Verse die zweite Sylbe nur des Verses und nicht der üblichen Aussprache wegen die Hebung hat? Wenigstens muß man auch im Griechischen das Versmaß vollkommen inne haben, sonst wird man bei aller Kenntnis der Quantität,

(wie wir sie im Deutschen haben) nicht geläufig und in allen Fällen recht lesen. In den wenigen lyrischen Stellen bin ich, obgleich nicht überzeugt von der Richtigkeit mancher Versabtheilungen, (besonders V. 461 ff. wo Hotibius nicht unglücklich abtheilt) Hermann gefolgt; weil alle einzelnen Aenderungen unsicher und wenig bedeutend und nur die systematische und durchgeführte Kritik aller dieser Sylbenmaße in den Dramatikern wünschenswerth ist.

Den Wiz, die Feinheiten, Wortspiele, innern Beziehungen des Werks in Noten auszulegen, oder an manchen Stellen auf den mimischen Ausdruck und die theatralische Zuthat, womit die Poesie erst ein vollendetes Ganzes im Drama bildet, aufmerksam zu machen, würde den Geschmack der meisten Leser beleidigen. Die historischen Anmerkungen, die zum Verständnis erfodert werden, habe ich in möglichster Kürze, zum großen Theil aus den Scholien, beigefügt. Ein vollständiger Commentar, nahmentlich über die Sprache, gehört für eine Ausgabe des Originals, um das bisher unter vielem Getroffenen und Lehrreichen auch viel Unnöthiges und Unrichtiges zusammengeflossen ist.

Da wir in der Gattung, wozu dieß Buch gehört, gegenwärtig viele feine und geübte Kenner besizen, so hege ich die Hoffnung, aus Kritiken desselben für die Fortsezung meiner Arbeit, die ich, ob mich gleich Hermanns unschäzbare Hülfe gleich bei den Wolken verläßt, zu unternehmen gewagt habe, nicht wenig lernen zu können.

Citirt ist in den Noten nach Hermanns Ausgabe der Wolken und nach der Invernizischen des ganzen Dichters; nicht aber jedesmal bemerkt, ob ein andrer dieselbe Stelle des Dichters angeführt hatte, weil sie bei mäßiger Belesenheit in demselben vielleicht keinem entgehen konnte.

Von dem Epigramm des Antipater sind mir die beiden Verse, so wie sie von andern genommen worden sind, ziemlich unverständlich. Jakobs hat so übersezt:

Werke göttlichen Sinns, Aristophanes Lieder! Acharnäs
Epheu schüttelt um euch säuselnd das grüne Gelock;

und in den Anmerkungen zu den Analekten 2, 115 bemerkt, die Farbe dieser Stelle sey aus dem Epi-

gramm des Simmias von Theben auf Sophokles genommen, das er ebenfalls übersezt hat:

Oftmals hat dir auf heiliger Bühn' Acharnischen Epheus
Zierlich rankender Zweig Locken und Schläfe bekränzt.

Haupt und auch Grabmal, wie im Epigramm des Erykios auf den Sophokles, mag der Epheu umwinden; aber die Rollen der Werke sind nicht dazu bestimmt. Der Epheu, der Acharnisch heißt, weil die Acharner behaupteten, er sey bei ihnen zuerst gewachsen, ist nicht nur der Poesie geweiht, sondern besonders dem Dionysos heilig, in dessen Dienst der Dichter war. Er hat gleichsam in dem eigensten Bezirk des Gottes, unter seinem Einfluß, wo die heiligen Epheublätter ihm auf seine Blätter wehten, gedichtet. Die geschüttelten Blätter deuten dabei leise auf das Regungsvolle des Gottes.

Erläuterungen.

Vermuthlich war die Wohnung des Strepsiades in dem sogenannten Enkyklema in die Hauptthüre der hintern Abtheilung der Bühne eingerollt, den Zuschauern also ziemlich entfernt, wie es für die Schlafscene ganz angemessen war. Das Häuschen des Sokrates, als der Hauptpunct der Handlung, war dann weiter vorn auf dem Logeum, oder der langen schmalen Bühne, nicht ganz in der Mitte, so daß des Strepsiades Wohnung dadurch nicht verdeckt wurde. Dieser ging wahrscheinlich gerade hinten hervor zum Sokrates und wieder zurück, nicht, wie sonst gewöhnlich war, durch den Seiteneingang am Einen Ende des Logeums herein. Vgl. besonders V. 129 ff. wonach die beiden Wohnungen zugleich gesehen wurden und Strepsiades ohne Umweg zu Sokrates kam. Nur die Schuldner V. 1216 ff. mögen den Seiteneingang herein, bei Sokrates Häuschen vorbei, zum Strepsiades gekommen seyn. Dadurch daß die beiden Wohnungen hintereinander standen, wurde ihre Nähe minder auffallend, welches, da Strepsiades vom Lande fernher den Sokrates besucht, immer vortheil=

haft war, so ideal auch der Komiker den Raum, gleich der Zeit, übrigens behandeln mag. Eine Verwandlung der Scene war nirgend nöthig.

Vers 7. Weil sie sich gewöhnt hatten, zu den Peloponesiern, die im Krieg so oft in Attika streiften, überzugehen. Schol.

V. 10. Die Dionysien waren im Anfang des Frühlings (Mitte März), also in kalter Jahrszeit. S.

V. 14. Die sich mit dem Reiten abgaben, trugen das Haar lang, Ritter 580, die Philosophen schoren es, die Sklaven trugen es ebenfalls kurz und ohne Zweifel auch die Landleute.

V. 17. Am Ende jedes Monaths mußten die Zinsen bezahlt werden. S.

V. 21. Eine Mnaa oder Mine betrug über 22 Thl.

V. 23. Es wurden manchen Pferden gewisse Zeichen aufgedrückt, Koppa und Sampi genannt, wovon sie denn Koppatias oder Samphoras hießen. S.

V. 25. Die neben einander fahrenden Wettrenner konnten sich leicht durch Einbeugen und Zurückdrängen beeinträchtigen. Wie beklagt sich Menelaos über Antilochos in dieser Hinsicht Ilias 23.

V. 30. Worte des Euripides. S.

V. 32. Man hatte eigene Wälzpläze für die Pferde, ἀλινδήθρας oder ἐξαλίστρας. Die ungeheure Anstrengung der Pferde auf den Rennbahnen machte ihnen das Wälzen nöthig.

V. 37. Der Demarchos, oder Vorsteher eines Demos, führte ein Verzeichnis der Schulden in seinem Bezirk und mußte die bösen Schuldner auspfänden. S.

V. 47. Megakles war aus dem edlen Geschlecht der Alkmäoniden, das nach Herodot von Anfang an den Wagenlauf geübt und viele Kampfsiege gewonnen hatte, und woraus auch Perikles und Alkibiades stammten. Der erste Megaklide war ein Sohn der reichen, eitlen und üppigen Kösyra aus Eretrien mit dem Peisistratos oder Alkmäon. Bei den Eretriern hieß kösyriren, stolz seyn. S.

V. 53. Genetyllis und Kolias sind Beinahmen der Aphrodite. Der erste bezieht sich auf die Zeugung und gilt dem erzürnten geizigen Alten hier nicht viel besser, als faselhaft. Pausanias spricht von sogenannten Genetylliden in der Mehrzahl. Der andre scheint von Symplegmen und dem Genuß schöner Glieder (κῶλα) abgezogen zu seyn, wenn es nicht von κωλῆ, Hüfte, herkommt, das auch, (wie Wolken 987 und 1017 und vielleicht in dem sonst unverständlichen αὐτόκωλος bei Simonides über die Weiber V. 76)

Schamtheil bedeutet. Das Histörchen, ein von Räubern gebundener sey von der Tochter ihres Anführers entfesselt worden und habe in Athen der Liebesgöttin zum Dank einen Tempel erbaut und ihr den Nahmen Kolias gegeben, weil durch ihren Beistand seine Glieder frei geworden, (wobei der Hauptbegriff, Befreiung, gar nicht ausgedrückt wäre) und die andern Erklärungen scheinen von den Grammatikern erfunden zu seyn, die so oft aus etymologischen Absichten, besonders auch um Beiwörter der Götter abzuleiten, ihre Phantasie zu Erfindungen angestrengt haben. Die Volkserzählungen über den Ursprung solcher Beinahmen waren zum Theil so fabelhaft und, wenn auch wahr, doch so kleinlich und wunderlich, daß sie dabei auch nicht auf große Wahrscheinlichkeit zu sehen brauchten. Aphrodite an sich war Göttin der Nation; aber eine Kolias und Genetyllis nur Patroninnen für besondere Liebhaberinnen. Die wollüstigen Küsse, (Züngeleien) die vorhergehen, deuten schon diese üble Bedeutung der beiden Göttinnen an, die auch durch Thesmophorienfeier 136 bestätigt wird, wo bei etwas üppigem, verführerischem die πότνιαι Γενετυλλίδες angesprochen werden; denn man weiß, in welcher engen und feinen Beziehung, besonders im Aristophanes, die angerufenen Gottheiten mit dem Zusammenhang sind. Auch aus Lysistrata 2 sieht man, daß Kolias und Genetyllis mit der Vorstellung von freier Lust verbunden waren, die übrigens aus dem Aristophanes

auch von Alkiphron 3, 11 erwähnt werden. Aus Lukian ist in Becks Commentar angeführt: εἴπε μοὶ, πρὸς Πανδήμου καὶ Γενετυλλίδος καὶ Κυβήβης, wo die Verbindung mit Pandemos zu bemerken ist, und Koliades und Genetyllides auch in Lukians Eroten Cap. 42.

V. 54. Wenn auch gerade zetteln, für, den Zettel zum Weben machen, nicht überall gebräuchlich wäre, so scheint dadurch die Übersezung nichts einzubüßen. Denn ein bischen Zwang schickt sich für den mühsamen Wiz des unbeholfnen Alten. „Du zettelst viel“, soll die Frau als Ironie auf ihre Faulheit nehmen können, da der zerrissene Mantel das Gegentheil sagte, und zugleich als Vorwurf wegen ihres Verzettelns. Mit seinem Weib, wie mit dem Sohn, muß er sehr behutsam umgehn, weil er seine Schwäche nicht verläugnen kann.

V. 64. Weil wir den Nahmen Pheidippides nicht gern aufgeben wollten, so ging der Übersezung das Salz dieser Stelle verloren, die sich sonst so übersezen liesse:

Denn diese hängt' ein Roß an seinen Nahmen an,
Braunrößchen oder Rosselieb, Schönrösselin,
Ich aber gab ihm Spargut vom Großvater her.
So stritten wir uns 'ne Weile. Nachher mit der Zeit
Vereinten wir uns und gaben ihm Sparrösselin.

Vermuthlich ist auch der Nahme Strepsiades, den wir übrigens auch bei Pindar finden, nicht ohne Anspielung auf die Absicht des Strepsiades, nehmlich das στρεψοδικεῖν, (V. 433.) wie Lysistrata, Praxagora, Trygäos und andre Nahmen den Charakter der Personen ausdrücken. Selbst der Nahme seines Stammes und Dorfes Kikynna dürfte den Städtern irgend lächerlich geklungen haben. — Übrigens mögen in andern Stellen die übersezten Nahmen gute Wirkung thun, etwa wie die Anachronismen bei Shakespeare oder die gemischten Griechischen und Römischen Ämter beim Plautus, oder das Velabrum und porta trigemina in Aetolien und so manches bunte und muthwillig verwirrte in seiner und andrer Komödie.

V. 71. Dieses königliche Costüm der siegrückkehrenden Athleten ist noch lang nachher geblieben. Der Oheim Megakles hatte dreimal in Olympia gesiegt und des Peisistratos Nahmen Einmal statt des seinigen ausrufen lassen, damit er ihn aus der Verbannung befreite, worin er ihn hielt. S.

V. 72. Phelleus, ein felsiger Ort von Attika und nach Stephanos von Byzanz jeder felsige zur Olivenzucht taugliche Berg. Platon im Kritias S. 111. C. „Die jezt Phelleus genannten Felder waren (in der Vorzeit) voll fetter Erde und hatten viele Waldungen auf den Bergen.“

V. 83. Er läßt sich die Hand im voraus geben, weil er ihm ein Versprechen abdringen will. S.

V. 93. Die Privathäuser waren in Athen überhaupt sehr gering; Sokrates schäzt bei Xenophon sein ganzes Vermögen mit Einschluß seines Hauses höchstens auf fünf Mnaas. Wieland.

V. 95 ff. Im Theages S. 122. bringt auch vom Lande Demodokos seinen Sohn in die Stadt, der große Lust hat, weise zu werden, weil seine Cameraden aus seinem Demos ihm erzählt hätten, (128 C.) bei dem Sokrates seyen sie in kurzer Zeit über alle andern hinausgekommen, da sie vorher schlechter und nichts werth gewesen, wodurch er denn unruhig geworden sey und aus Nacheiferung nicht ablasse, ihn anzugehen.

V. 97. Dasselbe hat vorher Krates in den Panopten von dem Philosophen Hippon gesagt. (Aristophanes läßt es Vögel 1002 den Meton sagen). Dämpfer, Dämpfofen, der Ofen, worin man die Kohlen hat und stickt. S. Vielleicht ein Gefäß, worin Wärmkohlen, wie izt in Italien, gehalten oder vorher durchgeglüht wurden, damit sie nicht dämpften (carbonelli). Bratofen ist unrichtig übersezt; denn die Kohlen sind ja nicht in diesem, und es wäre so überhaupt kein Sinn in der Stelle, die ohne Zweifel nicht willkührlich untergeschoben, oder von dem Alten sinnlos erfunden, sondern aus wirklichem philosophi-

schem Unterricht geborgt, hier so isolirt und verlassen hingesezt ist. Entweder hatte einer beim Unterricht über das Weltsystem, bei dem in die Augen springenden anfangend, die Stelle, die der Himmel im Ganzen einnimmt, durch das Bild eines gewölbten Stickofens erläutert, (wo denn das andre, daß die Menschen die Kohlen seyen, nur beiläufig und nichts bedeutend ist) oder dadurch andeuten wollen, von irdischer Atmosphäre gedrückt, in den Körper eingeschlossen, flamme unser Geist nicht in sein ursprüngliches Feuer auf, sondern sey stets durch die Sterblichkeit gedämpft, wie Kohlen vom Dämpfdeckel. Die Vergleichung mit ganz ordinären Dingen liebte bekanntlich Sokrates besonders. — Der Körper mit einer Leuchte, die Seele mit dem Licht darin verglichen, s. Plutarch quaest. Rom. LXXII.

V. 90. Quinctilian sagt 12, 17, wenn dem Redner sein Unterhalt abgehe, dürfe er sich für den Unterricht auch bezahlen lassen, ohne die Wissenschaft zu entehren, cum et Socrati *collatum sit ad victum.* Dasselbe versichert Aristoxenos bei Diogenes Laertius 2, 20. Xenophon in den Denkwürdigkeiten I, 2, 5. 60. 6, 3. 11. und Platon im Euthyphron S. 3. D., Hippias dem ältern S. 300. D. Apolog. S. 19. D., wo das Gerücht, daß er Geld für die Erziehung nehme, ausdrücklich erwähnt ist, und an andern Orten, behaupten das Gegentheil und Sokrates hält sich bei ihnen über diejenigen Sophisten

auf, die sich bezahlen ließen, (bis zu 100 Mnaas, die Zenon dem Pythodoros und eben so dem Kallias abnahm für den philosophischen Unterricht, Plat. Alkib. I.) Doch findet sich in Xenophons Apologie §. 17, daß sich viele bestrebten, ihm etwas zu schenken. Vielleicht nahm er Lebensmittel an, so daß ihm Strepsiades unten nicht umsonst den Backtrog anzufüllen verspricht und ihm nachher wirklich einen Sack Mehl bringt, was ausserdem seine bäuerliche Natur so wohl kleidet. So nahm nach Xenophons Denkw. II, 9, 3. der dürftige Archedemos, der zu stolz war, sich für Reden und Geschäfte von andern bezahlen zu lassen, von Kriton Lebensmittel geschenkt an und diente ihm dafür.

V. 102. Schön' und gute, ein Lieblingsausdruck des Sokrates, aber auch sonst sehr häufig, bei Aristophanes selbst, Frösche 740 Lysist. 1060 Wespen 1295 Ritter 185. 227. 745.

V. 105. Chärephon war sehr schwarz, weßhalb man ihn Nachtvogel d. i. Fledermaus nannte, s. Vögel 1296. 1563, nach dem Schol. zu 500 auch buchsbaumern; er hatte nach demselben zu 147 große schwarze Augenbrauen, und ein dünnes Stimmchen. Sein Äusseres mag ihm die Ehre erworben haben, vor andern genannt zu werden und aufzutreten, weil man dieß auf der Bühne genau copirte und caricaturirte. In den Xenophontischen Denkwürdigkeiten

kommt er Einmal vor (2, 3.) und er hatte, nach Platon, Apologie S. 21. A. das Orakel von Delphi eingeholt, und eigentlich veranlaßt, daß niemand weiser sey, als Sokrates. Platon nennt ihn dort heftig in allem, was er beginne. Im Anfang des Charmides kommt er wie rasend aus Freude auf den Sokrates zu. Vielleicht machte ihn also auch ein ganz besonderer Schülerenthusiasmus dem Komiker merkwürdig.

V. 110. Phasianer, Rosse, die vom Phasis her, aus Kolchis stammen. Daß hier aus Gelehrsamkeit einige Scholiasten und Athenäus, der gern alles für die Küche benuzt, Phasanen verstanden haben, zeigt, wie wenig sie sich auf den Zusammenhang verstanden. Das Befremdliche in der Bedingung, die Pheidippides sezt, ist gerade wie Wespen 782—90. oder Plautus Cistellaria II, 1, 47.

V. 111. „Liebster von den Menschen" war populär, aber das zugesezte mir scheint den Tragikern nachgeahmt, wie Soph. Elektra 1126, oder statt dessen πατρὶ (Aesch. Choeph. 1048) und dergleichen.

V. 114. „Zeus, was er seyn mag" sagt Aeschylos Agam. 168, ganz angemessen, als von einem unbegreiflichen und imposanten Wesen. Der Landmann drückt durch den Beisaz, was es seyn mag, bei einer niedrigen, wenn auch nicht ganz leichten Sache, eine lächerliche Verehrung aus, und giebt

zugleich allen Anspruch, zu begreifen, auf. — Was die stärkere und die schwächere Lehre bedeute, erklärt der Dichter selbst V. 1041. Die gerechte Lehre, unverstellt und kunstlos, wie die alte Zeit, ist vermöge des Rechts selbst, das sie behauptet, stark, es streitet mit offener Gewalt für sie; die Lehre oder Sprache des Unrechts ist an sich ohnmächtiger, weil sie die schwache, schlechte Sache, das Ungerechte und Frivole versicht und die Menschen im voraus gegen sie sind. Durch Reden, durch die Kunst bekommt sie erst Kräfte. Rechtes erlangt man durch jene, Ungerechtes durch diese.

Einfach geartet ist der Wahrheit Sprache stets,
Und künstliches Erklären thut dem Recht nicht noth,
Denn es hat selber Wirkung; ungerechtes Wort,
Ist krank in sich, bedarf geschickter Arzenei'n.

Eurip. Phönik. 483.

Der Ausdruck war übrigens ganz recipirt. Protagoras hatte öffentlich bekannt gemacht, er lehre die Kunst, die schwächre Lehre oder Sache zur stärkern zu machen, quemadmodum causa inferior dicendo fieri superior posset, Cic. de clar. orat. 8.

V. 121. Lukian von den Gymnasien sagt: „Du siehst ein, wie die in den Waffen seyn werden, die schon nackt den feindgesinnten Furcht erregen können,

die nicht eine unnüze, weiße Fleischmasse darstellen, noch mager sind mit Blässe, wie die Körper der Weiber sind ꝛc. — Unsere Jünglinge sind braunroth, von der Sonne schwärzlich gefärbt, und männlich anzusehn“ ꝛc. und nachher: „Ich möchte gern einen von den Weißen, die unterm Schatten gelebt haben, und den ersten besten von den im Lykeion sich übenden, vom Staub und Schmuz abgewaschen, neben einander stellen und dich fragen, welchem du gleichen möchtest. Ich weiß, daß du sogleich beim ersten Anblick erwählen würdest, ob du gleich keines von beiden Beschäftigung getrieben hast, lieber derb und fest zu seyn, als weichlich und zerflossen und weiß aus Mangel an Blut, das nach den innern Theilen flüchtet“. Überhaupt stimmt Solons Lob der Gymnasien bei Lukian, wie sie männlich, tapfer, gefaßt und gewandt machten, mit der Maxime und Neigung des Aristophanes sehr überein, und bekannt genug ist, was Platon davon sagt.

V. 124. Die Geschichtchen einiger Grammatiker zur Erklärung des Fluchs „vor die Raben mit dir“ (zu 134) sind wieder nichtig. Die Verwünschung ist die, daß einer todt seyn, ja sein Leichnam den Raben hingeworfen seyn möge, vgl. Thesmoph. 874. 948. 1034; denn den Hunden und dem Gevögel im Tode ausgesezt zu seyn, war so gräulich bei den Alten, als etwa vom Teufel geholt werden bei uns war.

V. 131. Die S ch m i z e n beziehn sich ganz speciell auf des Sokrates Lehrart. Hippias nennt sie bei Platon S. 304, A. κνίσματα καὶ περιτμήματα τῶν λόγων κατὰ βραχὺ διῃρημένα, kurz geschnittene und gekniffene Bröckchen und Smikrologien, die wie Possen und Geschwäz aussähen.

V. 133. Er ruft den Thürwärter, daß er ihm aufmache.

V. 138. Sokrates, der Sohn einer Hebamme, rühmte bekanntlich von sich, daß er Hebammenkunst bei Jünglingen ausübe, sie von den Gedanken ihrer Seele entbinde; besonders im Theätet S. 149 ff. ist dieser Scherz durchgeführt.

V. 141. Nicht aus Kunstneid, wie der Schol. meint, will es der Schüler nicht sagen, sondern weil er in seiner Demuth die Schule als Mysterien betrachtet.

V. 147. Chärephon hatte übergroße Augenbrauen und Sokrates war kahlköpfig. S.

V. 150. Die Geometrie nach Flohfüßen wird dem Sokrates auch in dem Xenophontischen Gastmal aufgerückt mit dem Ausdruck „es heißt“. Dieß kann sich nun auf die Wolken, aber auch auf eine Anekdote beziehen, die auch Aristophanes benuzt hätte.

V. 171. Eidechsen, die an Mauern auf und ab-laufen, besonders im Sonnenschein, sind in südlichen Ländern sehr häufig.

V. 178—180. Nach den mir bekannt gewordenen Erklärungen dieser Stelle ist ihre vis comica ziemlich zweideutig, auch nach der Wielandischen, daß der Schüler unbesonnen mehr herausgeschwazt habe, als er gesollt hätte, und darüber in ein unzusammenhängendes Stottern gerathen sey. Mir dünkt sie eine genaue Nachahmung zu seyn von den Versen des Eupolis auf den Sokrates, die der Schol. zu V. 97. erhalten hat und die vielleicht bei der Aufführung so sehr aufgefallen waren, daß schon die blose Nachahmung in der Structur des Spasses komischen Effect machen konnte. Es sind folgende:

Während den Vortrag Sokrates
Anhöret —
Stiehlt er zur Laute des Stesichoros
Sich einen Weinkrug.

Das Komische dieser Stelle kann nur geahndet werden; die ganze Situation hat der Schol. leider nicht ausgehoben, nicht einmal bemerkt, von welcher Art der Vortrag gewesen sey. Das Wesentliche in dem Scherze möchte das Abgebrochene und Unerwartete gewesen seyn. So wie nun dort Sokrates eine vielleicht mit dem gemeinen Leben sehr contrastirende Demonstration anhört, und dann sich eine Kanne mit-

nimmt, ein ganz ordinäres Gefäß, das nach der Bemerkung des Schol. am meisten frei hingestellt wurde, so macht er auch hier wissenschaftliche Anstalten, (nicht zum Schein, zum Hocuspocus), und stiehlt nachher, als ob in dem Thun und Denken eines Philosophen die größten Contraste vorkommen müßten, aus der Palästra, einem der frequentesten Orte, einen Mantel und erlöst dafür das Nachtessen. Nachher wird dem Strepsiades auch sein Mantel in Sokrates Schule zurückbehalten.

V. 185. Das Enkyklema wurde hier herausgeschoben. S. Es zeigte das Innere der Häuser und ging auf Rädern nach dem Schol. zu Acharn. 407. und „man muß es bei einer jeden Thüre voraussezen oder bei jedem Haus“ Jul. Poll. 4, 128.

V. 187. Kleon hatte 700 (nach Thukyd. 4, 8. nur 420) Spartaner in der Insel Pylos oder Sphakteria (oder Sphakteria bei Pylos) ausgehungert und hielt sie nun in Athen hart geschlossen und bei schmaler Kost. S.

V. 203. Sokrates sagte, man müsse Geometrie treiben, bis man nach dem Maße die Erde empfangen und übergeben könne, aber Geometrie bis zu schwerverständlichen Figuren zu lernen, misbilligte er; so auch hieß er Astronomie lernen, nicht nach ihrem Grunde, sondern so viel als man anwenden könne. Xen. Denkw. IV, 7, 2 ff. Vielleicht hat auch Xe-

nophon, um den Haß eines vielen müßig scheinenden Wissens von Sokrates abzuwenden, die Einschränkung hinzugesezt. Das erste, das damit nicht recht übereinstimmen will, sondern eher heißen soll, man müsse in der Geometrie alles lernen, berichtet aus ihm auch Diogenes L. 2, 32. Bei Platon ist Sokrates der Astronomie wohl kundig so wie der Geometrie.

V. 204. Wenn die Athener eine feindliche Stadt nahmen und die Einwohner vertrieben, wurde das Land durchs Loos unter die Bürger vertheilt. S. Beispiele führt Spanheim an.

V. 209. Rechtssprecher sollen wenigstens der vierte Theil der Bürger von Athen gewesen seyn.

V. 214. Euböa litt unter Perikles viel von den Athenern und wurde, nach Philochoros, ganz unterworfen und mit Abgaben beschwert; am meisten standen Chalkis und Eretria aus. S.

V. 219. Die Hange war vermuthlich kein Korb, wie Carstens auf einer in Weimar befindlichen Zeichnung von dieser Scene angebracht hat, sondern eine geflochtene Horde. Das Schweben oder eigentlich Wandeln in der Luft soll von der inneren Absicht, sich über das gemeine Leben empor zu heben, eine begleitende äusserliche Darstellung seyn, als ob Sokrates dadurch körperlich dem Luft- und Sternenreich, wohin sich die Betrachtung seiner Schule richte, gerade

so viel näher sey, als er auch mit seiner Weisheit ihm näher komme, denn die andern Menschen; nicht eben ein Ausdruck von der Deutschen Metapher, mit den Gedanken in Lüften schweben. Nicht anders ist das tiefe Bücken der die unterirdischen Dinge studierenden zu verstehen. Auf der Bühne mußte das Schweben sehr gute Wirkung thun, weil man gewohnt war, in der Tragödie die Götter so herabschweben zu sehen ἀπὸ μηχανῆς, was in der Komödie κράδη hieß (Jul. Poll. 4, 129.) d. i. Feigenbaum, vermuthlich wegen der plumpen Gestalt, welche die tragische μηχανὴ parodirte.

V. 224. Der Schol. meint diesem ἐφάμερε, Staubessohn, liege ein Spiel zu Grunde mit der berüchtigten Silensähnlichkeit des Sokrates; denn Silen sagt in einem Pindarischen Fragment „o armer Staubessohn" zum Olympos. Dieß liegt aber zu weit ab und ist nicht wahrscheinlich, weil auch ohne diese Anspielung das Wort vollbedeutend und komisch ist.

V. 229. Die überirdischen Dinge, τὰ μετέωρα, wird in den Wolken gewöhnlich im physikalischen und kosmologischen Sinn gebraucht, Luft, Wolken, Himmelskörper. Der metaphysische Sinn wird aber dadurch nicht ausgeschlossen; die Vögel erklären (V. 690.) τὰ μετέωρα als Natur der neuen Götter=

vögel, Erzeugung der Götter, der Flüsse, des Chaos und Erebos. So wenig auch die Philosophie sonst in den Wolken eigentlich berührt ist, so nimmt man diese naturphilosophische Ansicht schon hinlänglich aus 230 ff. ab, wo Luft und Geist parallelisirt werden.

V. 255 ff. Die feierliche, aber schmuzigärmliche Einweihung in die Mysterien mußte sich, da die eigentlichen Mysterien in Athen eine so große Rolle spielten, komisch genug ausnehmen. So wird V. 261. Strepsiades mit dem Sand von aneinander geriebenen Steinen bestreut, wie man die Opferthiere mit Gerstenmehl bestreute, und dabei vermuthlich nicht geschont. S.

V. 258. In dem Einen Athamas des Sophokles hatte der Held die Göttin Nephele, (Wolke) die ihm den Phrixos und die Helle geboren hatte, um eine Sterbliche verlassen. Sie floh zum Himmel und strafte ihn durch Dörre des Landes, brachte es auch zu Delphi dahin, daß das Orakel Opferung der Kinder befahl. Als er sie von den Heerden holen lassen wollte, sprach ein Widder und verrieth es ihnen; sie flohen mit ihm. Nun trug sie die Rache auf den Athamas selbst über, er sollte eben im Kranz vor dem Altar des Zeus geopfert werden, als ihn Herakles rettete. S.

V. 265. Das Anrufen der Natur, wie es in den Tragikern und ältern Dichtern gewöhnlich ist,

hat einen ganz andern Sinn, als dieses hier. Dort wurde die Göttlichkeit, welche die ältere Religion der Erde, der Sonne u. s. w. gegeben hatte, auch auf andres einzelnes in der Natur übergetragen, oder diese Gegenstände wurden als Zeugen in drangvollen Momenten angeredet, ohne dadurch zu Göttern erhoben zu seyn. Wie aber die poetische Religion aus ihrer positiven Gültigkeit durch die Philosophie mehr und mehr verdrängt wurde, so dienten solche Anrufungen eigentlich, die Personalität der Götter zu läugnen. Euripides sagt in einer von Burmann angeführten Stelle:

Du siehst den hohen und unermeßnen Aether hier,
Der ringsumher die Erd' in feuchten Armen hält,
Ihn achte du für Zeus und glaub', er seye Gott.

Vgl. das Lied an Erde und Aether in Valckenaers Diatribe Eurip. p. 35. So hat es Aristophanes gemeint.

V. 267. Durch die Einweihung ist Strepsiades schon ein vollständiges Mitglied der Schule geworden und heißt Speculant.

V. 277. Den Chor sah man in dem unbedeckten Theater wirklich von der Seite des Parnes herschweben, wolkenartig umhüllt, gerade den Zuschauern gegenüber, über die Mauern, die zu beiden Seiten einen großen Theil der langen Bühne abschlossen, und hinter denen gerade das Maschinenwerk ange-

bracht war, herab. Indem sie ihre Wolkenhüllen rasch und geräuschvoll abschüttelten und als mächtig und wunderbar gestaltete Weiber hervorgingen, erfüllten sie die Orchestra, den leeren Raum zwischen Zuschauern und Spielern, und nahmen nachher die erhöhte Thymele darin ein, um durch den Chorführer mit den handelnden Personen, oder dem Publicum zu reden, denen sie sich abwechselnd zuwandten.

V. 292. Man hatte Donnerinstrumente, ἠχεῖα oder βροντεῖα, für das Theater, Gefäße voll Steine, die in ein ehernes Becken ausgeschüttet wurden. S.

V. 294. Gegenwärtige Götter waren überhaupt furchtbar, aber hier vermehrte der begleitende Donner den Schrecken.

V. 302. Den Wolken liegen die Mysterien der Demeter sehr nahe, indem sie dem Landbau nöthig sind. Diese Verwandtschaft deutet auch die Geschichte an, Herodot 8, 65. S.

V. 312. Wenn αὐλοὶ zwar keine Hörner waren, so entfernten sie sich doch noch mehr von unsern Flöten, indem ein Mundstück darauf gesteckt und der Ton stärker und schmetternder war.

V. 325. Der Eingang hieß der Ort, wo der Chor auf die Scene auftrat. S. zu Vögel 297.

V. 330. Das Geschlecht der Sophisten ist nach dieser Stelle sehr umfassend. Manche Individualitäten, die dazu gezählt werden, sind nicht ganz klar. Thurische Wahrsager bedeuten hier den Stand der Wahrsager überhaupt; die zur Stiftung der Kolonie Thurion von den Athenern abgeschickten zehn Männer hatten Einen oder mehrere Seher mit sich. Der Schol. zu Vögel 521 sagt, der Anführer derselben, der Seher Lampon sey im Prytaneion erhalten worden, so wie der Wahrsager Hierokles Frieden 1085. In ihrem Wesen war vermuthlich viel pfäffisches. Unter den Fingerringbesäten verstand Lessing in den Antiqu. Br. 23. vgl. Plin. 37, 3. Flötenspieler, nach Hermanns Bemerkung. Das Rundlied ist eigentlich der Dithyramb, den man in Rundtänzen oder kyklischen Chören aufführte, weßwegen er selbst auch so genannt wurde. Es heißt verszickzackend, weil die Dithyrambendichter ihre Verse in Strophen, Gegenstrophen und Epoden sehr mannigfaltig und künstlich absezten und einbeugten. Wie sie mit den Wolken zusammenhängen, ist entwickelt in den Vögeln 1383 ff. Auch Thamyris wird Sophist genannt im Rhesos 935 und Pindar gebraucht Sophistes als Dichter Isth. 5, 36.

V. 334 ff. Hier spottet Aristophanes Dithyrambendichtern nach, nahmentlich dem Philoxenos. S. Er wählt die hochtrabenden Beiwörter des Wolkenreichs, unter dem jene auch stehen sollten. Das

Krummnasige der Wolken wird durch die Maske des Chors ferner persiflirt worden seyn, vgl. 343.

V. 338. Dieß geht auf die Dithyrambendichter, welche bei denen, die ihre Stücke im Chor aufführten, schmausten, und auf die im Prytaneion gespeisten Spruchredner und Seher. S. Auch in diesem Vers ist vermuthlich die Sprache noch dithyrambisch, wenn auch keinen bestimmten Worten nachgeäfft, wiewohl Plut. 895. ein ähnlicher Vers ohne Ironie fast eben so breit ist.

V. 348. Diese Incroyables trugen langes Haar, zeigten wahrscheinlich gern nackte haarige Brust und Arme u. s. w. und gaben ihrer modischen Liebhaberei überhaupt einen Anstrich von wildem Kentaurischem Wesen, der ihre Kentaurische Absicht, schönen Knaben frech nachzustellen, andeuten konnte.

V. 353. Herz des Hirsches Ilias 1, 225. S.

V. 359. Man könnte auch sagen Physiosophisten, indem unter μετέωρα auch hier das obere Naturreich verstanden ist.

V. 360. Prodikos wird hier zur Herabsezung des Sokrates so sehr erhoben, er, der doch eine so übertriebene Meinung von sich hatte und der Kinädie beschuldigt wurde. S. Vielleicht waren auch beide sehr gespannt.

V. 361. Sokrates schien und ging stolz, ohne es zu seyn. Platon sagt von ihm ταυρηδὸν ὑποβλέψας ὥσπερ εἰώθει. S. Alkibiades in Platons Gastmal bestätigt diesen Vers, vielleicht mit einem leisen Vorwurf über den Ausdruck von der Sache.

V. 379. Die wirbelnde Bewegung der Atome, als erste Ursache der Dinge, scheint aus der Schule des Demokritos von Abdera genommen zu seyn, dessen Schüler und Landsmann Protagoras diese Lehre vermuthlich zuerst nach Athen brachte. Die Wirbel des Anaxagoras, der eine weltbeseelende Intelligenz annahm, waren davon ganz verschieden. Wieland.

V. 385. An den Panathäen war Fleisch im Überfluß da, weil die Städte aus Attika Opferochsen liefern mußten. S.

V. 397. Die Zeit des Kronos ist nicht blos die goldne, sondern auch, besonders für die Ungläubigen, die altfränkische, und Kronos oder Japetos gelten selbst als Schimpfwörter von dieser Bedeutung; kronisch heißt sogar einfältig, z. B. in Platons Lysis S. 205. C. und wie Spanheim zu Plutos 581 unter andern zum Theil unrichtigen Beispielen anführt, im Euthydem: so ein Kronos bist du, daß du ꝛc. d. h. so thöricht. Der Schol. denkt hier am unrechten Ort an die Kronien, das Fest, wovon „Kronische Possen" herkommt. Das Scheltwort Bekkeselener wird so er-

klärt: Bek beziehe sich auf die vermuthlich durch Herod. 2, 2. allgemein bekannte Probe, die ein sehr alter Aegyptischer König angestellt haben soll, welche Sprache die ursprüngliche sey, indem er ein neugebornes Kind, von den redenden Menschen geschieden, mit einer Amme mit ausgeschnittner Zunge, oder mit einer Ziege eingeschlossen, das zuerst Bek, wie die Paphlagoner oder Phryger Brod nennen, als den urältesten menschlichen Laut gerufen habe; Selener aber gehe auf den Wahn der Arkadier, daß sie älter seyen, als Selene. Dieß Selenäische Alterthum mag hier eher, als vermeintliche Einflüsse des Mondes gedacht seyn, um die Vorstellung des Altgläubigen zu verstärken.

V. 400. „Sunions heilige Vorhöh" Odyssee 3, 278.

V. 403 ff. Es ist möglich, daß in dieser physikalischen Erörterung das Bild von der Blase nicht von Aristophanes erfunden, sondern den Philosophen abgelauscht ist. Wenigstens findet es sich in den schon von andern angeführten Versen des Lucretius 6, 124 ff. wo auch V. 398 ff. und die Erklärung des Blizes Paralellstellen finden V. 386. 416 und 275.

V. 407. Diasien, ein Fest des Zeus Meilichios, woran vor der Stadt in Versammlung geschmaust wurde, S.

V. 413. Aus einer Komödie des Ameipsias führt Diogenes Laertius 2, 82. drei Verse an, die so ausser dem Zusammenhang nicht ganz verständlich sind. Sokrates wird so angeredet:

Sokrates, du unter wen'gen der best' und von vielen der eitelste, kommest
Auch zu uns her und du behilfst dich so! Woher wohl bekämst du 'nen Mantel? —
Dieß Unglück rühret doch wahrlich her vom Eigensinne der Schuster.

Vielleicht trat Sokrates in einem elenden Philosophenmantel und unbeschuht auf (V. 362. ἀνυπόδητος δὲ καὶ ἀχίτων Denkw. I, 6, 2.) und der Anredende drückte dieß theils fragend, theils zeigend und unverbunden aus. Xenophon sagt a. a. O. I, 2, 1. „In Ansehung der Weiber und des Essens war er unter allen Menschen der enthaltsamste, und gegen Winter und Sommer und alle Strapazen der aushaltendste — (καρτερικότατος) 6, 2. Er lebte elender, als ein Sklave, so daß die meisten lieber würden gestorben seyn, als so leben". Seine Schüler gewöhnte er an καρτερίαν καὶ εὐτέλειαν Xen. Apol. §. 25. In den Vögeln V. 1281 heißt es:

Lakonisch waren alle Menschen dazumal
Und sokratisirten voll von Hunger, Haar und Schmuz.

V. 416. Doch konnte Sokrates auch, wenn er trinken sollte und wollte, eben so gut alle aushalten, als im Entbehren sie übertreffen, nach Platons Gastmal C. 4, 4. 35, 3.

V. 493. Auch dieß ist der Einweihung nachgeäfft; aber der Alte meint, er solle geschlagen werden. S.

V. 495. Es war Sitte, daß die, welche nach Eigenthum in fremden Häusern suchten, nackt, d. h. ohne Mantel hineingingen, damit sie nicht selbst etwas stehlen und unterstecken, oder kein weiterer Streit entstehen könnte, wenn man ihnen vorgeworfen hätte, daß sie die Sache versteckt mit herein gebracht hätten. S.

V. 503. Mit Honig geschmierte Kuchen nahm man mit hinab in das unterirdische Heiligthum des Trophonios, wo alles schauerlich eingerichtet war, um sie Dämonen, Schlangen und anderm Gethier, das man anträfe, entgegen zu werfen. Der Ort soll so gräulich gewesen seyn, daß die, so ihn besucht hatten, nachher immer traurig geblieben seyen und man von einem finstern Menschen gesagt habe, er hat sich vom Trophonios wahrsagen lassen. S.

V. 514. Der Dichter führt hier sein eigenes Gesicht in der Maske (des Chorführers) auf, sagt der Schol. wenn anders diese Anrede je auf die Bühne gekommen wäre. S. unten über die Wolken.

V. 519. Man sieht nicht recht, welchem Publicum Aristophanes die Wolken vor den Athenern hätte geben können. Wären sie an den Lenäen gegeben worden, wo keine Fremden zugelassen wurden, so hätte die Stelle noch Sinn. So vermuthe ich aber, daß zu verstehen sey:

Sie zuerst auftischen euch wollte,

nehmlich vor andern Stücken, die ich eben so bald hätte geben können. Eine fast absichtlich verkehrte Beziehung des Casus, wie zum Spiel mit der Regel, wird nicht selten angetroffen.

V. 520. Die Widerwärtigen sind wohl nicht, wie der Schol. Ernesti u. a. meinen, die Richter, sondern die Mitbewerber um den Preis, von denen Ameipsias gesiegt hatte, ein viel geringerer, als Kratinos oder Eupolis. Dagegen bezieht sich Geschmackvolle V. 522. auf das ganze Publicum.

V. 525. Dieses erste Drama des Aristophanes hieß die Schmausenden oder der Wirth und der Gast und war nicht unter seinem Nahmen, sondern unter dem des Kleonides oder Philonides und Kallistratos, die nachher seine Schauspieler wurden, gegeben worden, weil er damals noch zu jung war; denn ein Gesez verbot, vor dem vierzigsten, nach einigen, vor dem dreißigsten Jahr unter den Kämpfern aufzutreten. Bei den Rittern nannte er sich zuerst. S.

V. 530. In den Choephoren des Aeschylos erkennt Elektra an der auf das Grab ihres Vaters geschenkten Locke den Bruder, Orestes. Wie zart ist dieß hier angewandt und wie schmeichelhaft gegen das Publicum gedacht, daß nehmlich das kleinste Merkmal seiner Gunst ihm entzückend seyn und ihn zum Dank hinreißen würde, daß er ahndend darauf gespannt sey, so wie Elektra nichts als ihren Bruder dachte. Die Größe seiner Empfindlichkeit über das Durchfallen verräth sich selbst in dieser Zärtlichkeit gegen das Publicum. Auch würde die Erinnerung an die schöne Erscheinung der Elektra, die vom Theater her malerisch in der Vorstellung der Zuschauer stand, seiner Komödie, die er mit ihr vergleicht, unmerklich einen gefälligen Anstrich gegeben haben.

V. 534. Auf einem alten Gefäß ehmals des Ritter Mengs hat Mercur einen solchen ledernen Priap, wie die Komiker muthwillig einführten, nach der Bemerkung zu den Herculanischen Gemälden 2, 24. In Winkelmanns Monum. ined. 190. sind zwei Götter aus der Komödie damit ausgestattet. Der Graf Lamberg in Wien hat in seiner Vasensammlung verschiedene Darstellungen von Komikern mit künstlichen um die Hüften gebundenen Priapen nach Bartholdy, (Reise nach Griechenland S. 381) der ähnliche bei Tänzen in Kleinasien sah.

V. 536. Kordax hieß der üppige Tanz der Komödie. Kahlköpfe hatte Eupolis verspottet, auch den alten Erzähler eingeführt, (vielleicht in der Art derjenigen, welche in Venedig und andern Italienischen Städten das Volk auf dem großen Plaz um sich versammeln und eben auch zuweilen Einzelne necken; Gozzi hat im Rè cervo einen aufgeführt.) Auch der Schauspieler des Hermippos, Simermon, hatte in der Gewohnheit, die nah Stehenden zu schlagen, damit gelacht würde. S.

Es wäre nicht unaristophanisch, wenn er in der Erwähnung der Kahlköpfe mit sich selbst gescherzt hätte, weil er kahlköpfig war, wie Frieden 766 ff. Dann ist auch *κομῶ* V. 541 doppelsinnig.

Nichts kann unglücklicher seyn, als die Idee des Schol. daß Aristophanes sich selbst alle diese Theaterübel vorwerfen wolle, indem er in der Lysistrata (V. 110) Priapirte, in den Wespen den Kordax, im Frieden Kahlköpfe, in den Vögeln den Alten, die Fackel in den Wolken, wo des Sokrates Haus angesteckt wird, mit dem Ruf ïu ïu, eingeführt habe. Wenn er auch hier und da stehende Rollen und von dem Alten, das er rügt, einiges gebraucht hat, so ist dieß als Ausnahme und Nachgiebigkeit gegen die Gewohnheit zu betrachten, und seine Manier kann sich dabei immer genug unterschieden haben durch selbständigen Werth der Erfindung und Handlung, durch politische Kühnheit, deren er sich mehrmals

rühmt, durch Wiz (facetissimus poeta veteris Comoediae Aristophanes, sagt Cicero) und originelle Anwendung des Bekannten. Welcher Unterschied mag z. B. zwischen der Einen Fackel, die in den Wolken Dienst thun muß, und gewissen lärmvollen und Aufsehn machenden Erscheinungen in Komödien jener Zeit gewesen seyn, wo nur Schmausende und Zechende seyn durften, um einen Fackelzug anzubringen (s. Weiberversammlung 722. 1023. 1195) oder Brautaufzüge (Frieden 1314). Diese Dinge, wenn uns auch die Werke der andern Komiker erhalten wären, dürften gar nicht in den Worten aufgesucht werden, sondern gehören zu dem Aeussern, das nie aufgeschrieben worden ist, so wenig, als das, wie Pantalone und Truffaldin zu spielen haben. Andere Späſſe und Untugenden der gewöhnlichen Komödie werden berührt Wespen 57 ff. 1061—65. Gemeinheiten und Niedrigkeiten, die er gemieden habe, um eine große Kunst aufzubauen aus großen Gedanken, Worten und Scherzen, die nicht vom großen Plaz entlehnt wären, giebt er an Frieden 740 ff. — So schief ist auch zu V. 542, daß ja doch die Wolken zum zweitenmal vorgekommen seyen, als wenn nicht die Verbrauchung des Stoffs in verschiedenen Stücken gemeint wäre.

V. 545. Nehmlich durch die Ritter. Man hat sich diese Worte so gedeutet, als wolle Aristophanes den Kleon wirklich und politisch gestürzt haben. Dieß

liegt aber nicht darin. Der Wiz, wodurch er ihn poetisch niedergeworfen hatte, konnte ohne alle Folge ausser der Komödie bleiben.

V. 547. „Hyperbolos", der wenigstens damals doch noch kein Kleon an Macht war, aber ein schlechter Mensch, s. die Ritter. Er ist derselbe, der V. 619. wegen eines vermuthlich von den andern übergangenen Umstandes verspottet wird.

V. 552. Phrynichos hatte im Hypeuthynos, um die Andromeda der Tragödie und bildenden Kunst zu parodiren, ein trunknes altes Weib, eine, wenn man nach der Anthologie schließen soll, nicht seltene Erscheinung, die auch der Komödie noch vor den männlichen Trunkenbolden tauglich war, vom Ungeheuer rauben lassen. Diese, die, vermuthlich aus Freude, nachher den Kordax getanzt hatte, nahm Eupolis, wer weiß, in welcher Verbindung, in den Marikaas auf. Vielleicht gilt es nur von dem Äusseren, das etwa sehr glücklich erfunden war; denn das dramatische Produciren, ποιεῖν, begriff dieß unter sich. Maske und Bekleidung, die bei der ersten Aufführung eines Stücks gegeben waren, behielt man daher genau bei. Böttiger Prolus. Quid sit docere fab. p. 14. und Prol. 2. Man konnte sie also auch stehlen, so gut, wie wizige Einfälle. Das Ungeheuer ist zweideutig; denn es kann auch auf den Eupolis gehen, der sie dem Phrynichos geraubt hatte. — In der Thesmophorienfeier ist Andromeda durch einen verkleideten Alten parodirt.

V. 556. Die Stelle ist in den Rittern 864.

Das lerntest du den Fischern ab, die Aale fangen wollen.
Sie fangen nichts, wofern die See in Ruh ist; aber rühren
Sie nur den Schlamm recht tüchtig auf und nieder, dann giebts Fische.
So machst du's auch; du fängst nur dann, wenn du die Stadt erschütterst.

Nach Wielands Übers.

Man darf diesen Rügen nicht entgegen stellen, daß Aristophanes auch von seinen Rivalen manches genuzt haben möge, wie z. B. Eupolis sich rühmte, er habe an den Rittern dem Kahlkopf Aristophanes geholfen (Schol. zu 550.) oder wie man behauptet, Aristophanes und der Komiker Platon hätten sich im Dädalos gegenseitig geplündert (Klem. von Al. Strom. 6 S 628.) Aristophanes kann demohngeachtet sie als unkluge und unstolze Nachahmer oder Wiederhohler mit Recht, und sich als origineller und kräftiger und den andern überlegen, so wie in dem ganzen Styl seiner Kunst von ihnen verschieden, gefühlt haben. Je weiter einer auf seinem eignen Wege vorgedrungen ist, um so fremder ist er den Richtungen andrer nd um so weniger zuweilen geschickt, sie zu würdin. Es ist bekannt genug, wie sich manche große ister in einer oder in verschiednen Künsten einander ngschäzig angesehen haben. Virtuosen tadeln auch

kleine Schwächen oft sehr heftig, weil ihnen dadurch, daß sie streng und ekel gegen solche sind, ihre vollendete Bildung recht zum Bewußtseyn kommt, sie auch wohl ihren Geschmack dadurch noch schärfen; so daß sogar ein ungemeines Streben darunter versteckt seyn kann. Man muß aber auch nicht das Schelten der Nebenbuhler allein als ganz ernst und von allem Geist der Komödie verlassen betrachten und keine kalte und fertige Kritik in dieser Expectoration suchen, die vielleicht erlittene Angriffe, (Acharn. 635 ff. sagt Aristophanes, er würde sich nicht gelobt haben, ohne daß ihn Verläumdung gereizt hätte) gespannte Rivalität und Charakterderbheit, die er durchweg verräth, stark tingirt haben, obgleich nicht alles ohne reellen Grund und blos von Leidenschaft eingegeben seyn kann. Eben so unbefangen und stark spricht er auch in den Wespen 1050 ff. von sich und von den Wolken. Die Parabasen waren unter andern auch ein Tummelplaz für die Streitigkeiten der Dichter. Plutarch (Sympos. VII. qu. 7. c. 3.) will keine Komödien der alten Art zur Tischlectüre, weil die Freimüthigkeit und der Eifer in diesen Parabasen zu heftig und ungemäßigt sey. Vielleicht sogar hat sich Aristophanes noch durch große Feinheit ausgezeichnet. Wieland aber hat aus unsrer Parabase abgenommen, daß Aristophanes von allem sittlichen Zartgefühl entblößt gewesen seyn müsse.

V. 580. Diese Mondsfinsternis war, als Kleon zuerst gewählt wurde und gegen Pylos zog und zwar mit glücklichem Erfolg, worauf sich 583 bezieht.

V. 583. Es ist ein Wort, von unsern Alten rühret's her,
Daß alles, was wir unvernünftig oder dumm
Berathen mögen, zu unserm Heil beitragen muß.

Weiberverſ. 496.

V. 591. Wie dieser Vers im Original, so waren in der Regel die Eingänge der Dithyramben, so daß man den Dichtern davon einen Nahmen gab, Amphianakten.

V. 612. Der Kyklos des in den Vögeln noch mehr verspotteten Meton d. i. die Periode von 19 Jahren, nach deren Verlauf Sonne und Mond fast in demselben Punct des Himmels zusammentreffen, war einige Jahre vorher in Athen bekannt und zur Regulirung des mangelhaften Kalenders benuzt worden. Das Volk war noch an die alte Zählung gewöhnt, sie war ihm lieb, die größere Bequemlichkeit und Richtigkeit der neuen wollte sich darum nicht allgemein empfehlen, man schrieb im Volk noch die Tage den Göttern zu, denen sie vorher gehört hatten, und konnte sich nicht gefallen lassen, daß der Tag des Zeus, der erste des Monaths, des Poseidon, der

zweite, wie der Schol. sagt, und so fort jezt andre Herrn bekommen sollten. Aristophanes liebte nun entweder auch die alte Zeiteintheilung sehr und mochte sich nicht gern an eine neue, noch nicht durch das Leben gegangene und vertraut gewordene binden — (so ist die unbequem scheinende Stundenzählung der Italiäner durch alte Gewöhnung dem Volk so lieb geworden, wie es Göthe wohl eingesehen, Werke 12, 68) — oder er streitet mit angenommener Vorliebe fürs Alte, dem Publicum zu Gefallen, das seine Zeit recht gut ohne Meton zu leben wußte. Wer wollte ihm den Scherz als Verachtung der Wissenschaften überhaupt hoch aufnehmen?

V. 616. Arten der Folter nennt Arist. Frösche 631 ff.

V. 618. Memnon und Sarpedon, Söhne des Zeus, die bei Troja gefallen waren. An Sarpedon hing das Herz des Zeus sehr, Il. 16, 433.

V. 619. Hyperbolos war durch das Loos Hieromnemon, d. i. der erste der beiden Abgeordneten zu den Amphyktyonen geworden und ihm hatte bei seinem Einzug, als er wieder kam, ein Wind den Lorbeerkranz abgestreift, den er von Delphi mitgebracht hatte. S.

V. 630. Bartholdy sagt in seiner Reise nach Griechenland S. 101. von den Wanzen: „Der Gräuel übersteigt zuweilen alle Vorstellung. Es ist nicht mög-

lich, heimtückischere Wanzen aufzufinden. In Athen hing S. sein Bett wie eine Hängematte an der Decke auf ꝛc.“ Wenn nun die Hängematte des Sokrates auch nicht ganz erfunden, sondern nur spottweise von Aristophanes angewandt wäre? — Wie ein gemeines Übel die Wanzen waren, sieht man Plut. 541 Frösche 115.

V. 638. Nehmlich Trimeter und Tetrameter. Der Halbsechster ist der halbe Sechster des Medimnos oder Scheffels.

V. 641. Der halbe Sechster war ein Viermäßler des Medimnos, der aus 48 Choiniken bestand, der Sechster also aus 8, der halbe aus 4, d. i. Viermäßler.

V. 650. Die Knaben werden sich im voraus, wie sie in Liedern und Reden auch gerne thun, zu den Heldenthaten der Pubertät durch ein gewisses Zeichen gestimmt haben. Wenn ein solches einmal eingeführt ist, so kann es bis zum Possierlichen gemein werden, wie man in Italien, besonders unter den geberdenreichen Napoletanern unterm Volk an einer gewissen Bewegung mit der Einen Hand und dem andern Vorderarm sieht. In Athen muß der Mittelfinger, der auch bei Persius schwerlich in einer andern Hinsicht digitus infamis heißt, auf ähnliche Art ein gemeines, verdächtiges Zeichen abgegeben haben, daher denn auch die Bedeutung δακτυλος so überge-

tragen wurde, wie hier V. 649. oder Wespen 277 1204 Ritter 1392.

V. 655. „Mehr Grund hat vielleicht der Spott über die grammatischen Grübeleien der Schüler des Sokrates. Ohne Zweifel hat Sokrates viele Bemerkungen über die Sprache gemacht; er, der sich so sehr der Reinigket und Bestimmtheit des Vortrags befliß. Die Schriften des Platon zeigen dieß hinlänglich —.“ (S. besonders den Kratylos.) Biblioth. der alten Lit. und Kunst St. 1. S. 50. Auch erzählt man den Spruch von Sokrates: Drei Übel sind mir zu Theil geworden, die Grammatik, Armuth und ein heilloses Weib. Max. und Anton. loci commun. hinter dem Stobäos S. 98. Er war ἄκρος διαλέγεσθαι καὶ κρατεῖν ὀνομάτων.

Plut. über d. Genius des Sokr. C. 12.

V. 677. Strepsiades ahmt V. 670. genau nach und so kommt, wie unwillkührlich, eine Kleonyme heraus, gerade wie er ihn auch 672, ohne daß er es zu wissen scheint, blamirt.

V. 688. Fufidius, ancilla turpis, Sallust. fragm. L. 1. wo Corte S. 942. viele ähnliche Beispiele anführt, wo die Schwäche und Feigheit durch einen Weibernahmen geschimpft wird.

V. 699. Daß dieß auf die Sokratische Manier gehe, bemerkt schon der Schol.

V. 707. Die Korinther, welche den Athenern im Krieg beschwerlich genug gewesen waren, bekommen gelegentlich etwas ab.

V. 716. Die Schuhe hatte er nehmlich aus Respect vor den Mysterien ausziehen müssen. S.

V. 724. „Nicht verweichlichen", ού μαλθακιστέον, war vielleicht ein gewöhnlicher Ausdruck des Sokrates. Er gebraucht ihn im Alkib. I. Cap. 42.

V. 725. Indem Sokrates nun endlich zur Kunst der Betrieglichkeit übergeht, machen es die Wanzen dem Strepsiades so arg, daß er nicht mit eingehen kann.

V. 749. Die Spiegel waren rund. S.

V. 759. Die Dacier meint, dieß gehe auf das Sokratische Bild von der Beflügelung der Seele im Phädros.

V. 812. Hier ist darauf angespielt, daß das vornehme Haus des Oheims ganz verarmt und nahrungslos sey. Damit contrastiren denn die Säulen, die bei der Unbedeutendheit der Athenischen Privathäuser etwas sehr pomphaftes waren, allzusehr. Der

Alte trozt also dem Sohn, daß er sich dort auch nicht lang wohl befinden werde.

V. 827. Sokrates wird hier, wie aus Versehen, Melier genannt, weil dieser Nahme verhaßt war, theils durch die Spartische Abkunft der Melier, die sich auch im Peloponnesischen Krieg an die Sparter gehalten hatten und nach langer Widersezung in Athen, so viel ihrer waffenfähig waren, alle hingerichtet, die andern in Sklaverei verstoßen worden waren, theils weil Diagoras, der bekannte Atheist, auf dessen Kopf die Athener einen hohen Preis gesezt hatten und den sie aus Griechenland verfolgten, bis er auf der Flucht nach Asien umkam, ein Melier gewesen war. Er hatte nehmlich die Mysterien ausgeschwazt und herabgesezt, und zwar, nach Wielands Untersuchung, zuerst aus Überzeugung, nachher auch aus Haß gegen die Athener. Es war an sich schon entehrend genug, statt Athener zu heißen, auf der kleinen Insel Melos eingebürgert zu werden. Vielleicht aber liegen auch alle diese Bitterkeiten nicht in dem Wort, und ein Melier hieß ein ausgehungerter, armseliger im Sprichwort, wie Vögel 186 Melischer Hunger vorkommt. Wespen 1259 heißt Amynias des Sellos Sohn, der er nicht war, weil er so arm war, als dessen Sohn Aeschines.

V. 843. Der Sohn konnte den Vater der Geistesverwirrung anklagen und, wenn er bewies, ihn

anbinden lassen. Xen. Denkw. I, 2, 49. Der Sinn der Stelle ist also: soll ich mich von ihm befreien, oder es gutwillig verschweigen, weil auf diesen Zustand der Tod ohnehin bald folgen wird.

V. 850. Wie charakteristisch dieß Giganten von der erhabenen Ironie des Sokrates, der die geachtetsten Männer und Richtungen der Zeit, der das Reden, Philosophiren und Schreiben, das angestaunt wurde, in seiner Nichtigkeit darzustellen, sich zum Geschäft machte!

V. 856. Perikles hatte bei der Rechnung, die er dem Volk ablegte, 20 oder nach Plutarch C. 22. 23. nur 10 Talente unbestimmt angegeben als zu Nöthigem verwendet, und Ephoros sagt ihm nach, sie seyen an die Spartischen Anführer gekommen, die ihm dagegen seine Besitzungen verschont hätten, deßwegen aber auch abgesezt worden seyen; ein andrer giebt eine andre Verwendung an. Dieß zu Nöthigem war auf jeden Fall von manchen übel ausgelegt worden; unvergleichlich wird es aber hier durch das hinzugesezte verloren persiflirt.

V. 860. Die in dem großen Gerichtshof Heliäa erscheinenden Richter bekamen jeder Einen Obolos. Der Lohn stieg aber in der Folge bis zu drei Obolen.

V. 862. Dem beweglichen Zureden widersteht Pheidippides nicht mehr. Er hat zwar nicht im

Sinn zu lernen; denn er ist von Anfang unhöflich. Aber die Erscheinung der beiden Genien und die Manier des Adikos nimmt ihn ein, so daß diese nicht blos darum glücklich erfunden sind, daß sie die Wiederhohlung einer Lehrscene vermieden, sondern auch daß durch sie der abgeneigte Pheidippides der Schule ganz natürlich gewonnen wird.

V. 866. Er meint das Meditiren.

V. 873. Entweder Spott darüber, daß man dem Hyperbolos für seine Rechtspraktik, die sich mancher Bürger von selbst erworben haben mag, so viel Geld abgenommen hatte, oder daß sogar der dumme Hyperbolos sie gelernt hätte.

V. 885. Hier sollte ein Chorliedchen, gleich dem 801 ff. den Übergang bilden; dieses ist untergegangen. Pheidippides steht nun am Scheidewege wie Herakles. Ein Schol. giebt an, die Lehren, λόγοι, seyen in geflochtenen Häuschen auf der Bühne aufgehängt gewesen, streitend gleich Vögeln. Dann hätte aber wahrscheinlich Aristophanes diese Situation auch in den Worten durchblicken lassen und scherzhaft benuzt. (Im Gleichnis kommen Streithähne bei ihm vor Ritter 494.) Sie mögen eher eine Art von Philosophenmaske gehabt haben. Aus dem Kleid, das sie abwerfen V. 1105, läßt sich nichts schließen; auch die Wespen legen die Kleider ab, V. 427. um leichter zu seyn. Da denn ihre Gestalt zu unbestimmt

ist, so habe ich auch das Femininum Lehre gelassen; sonst könnte man Lehrgeist sezen.

V. 905. Um zu vomiren, entweder aus Schrekken über diesen Treff, oder aus Ekel und Verachtung des Gegners, der ihm desto mehr zuwider wird, je mehr er ihm zusezt, oder um sich von der Galle, dem Zorn, zu erleichtern.

V. 920. Telephos war bei Euripides nicht blos, wie es ihm Aristophanes in den Acharnern aufmuzt, auf die lächerlichste Weise lumpig, lahm und bettelhaft, sondern zugleich, worauf es hier besonders ankommt, „voller Kniff' im Reden keck“ V. 429. Darum konnte sich die seit kurzem erst reich gewordene, vorher arme Sophistik so nennen. Pandeletos aber war ein Sykophant und Rabulist, so daß durch ihn die Reden des Euripidischen Telephos als grundlos, sophistisch und gemein gescholten werden. Versteckt getadelt sind die Redner, die oft aus Bettlern schnell reich wurden. „Sprachst, Telephos wärest du“ ist vielleicht nicht eigentlich zu verstehen, sondern so: du hättest dich nennen können oder mögen, wie 986 bei ἀπάγχεσθαι und öfters ausgelassen ist.

V. 960 ff. Die Züge dieser Gemälde sind so fein gewählt, daß sie uns vielleicht weniger vernehmlich scheinen, ob sie gleich den Einheimischen sehr

sprechend vorkommen mochten. In komischen Sittenschilderungen wird natürlich eine genaue Kenntnis alles umherliegenden vorausgesezt, woraus das Einzelne sparsam hervorgehoben und frappant componirt wird. Eine Zeichnung in gröberen Linien und allgemeineren Eigenheiten würde uns immer noch fein genug seyn; aber die Athener, welche die Puncte, in denen das Bild abgesteckt ist, und den Gegenstand desselben im voraus wohl kannten, wurden auf jene Weise mehr ergözt. Der Aristophanische Wiz geht überhaupt gern bis zur Grenze des Schwerfaßlichen, Complicirten und Spizen, er ist selten breit und sehr leicht, aber nie verbraucht, oder unbestimmt, dunkel und beheb. Zur Vergleichung mit dem Bild alter Zucht bietet des Isokrates Areopagitikos manchen Zug dar.

V. 963. Zur gewöhnlichen Erziehung, die Philosophie und Redekunst nicht mit einbegriff, gehörte ausser der Geistesbildung durch die Dichter Gymnastik, Reiten, Jagd und Musik und zwar schon zu Solons Zeit, obgleich Aristoteles Rep. 8, 6. sagt, die Griechen hätten erst nach den Persischen Kriegen die Musik beständig getrieben, s. Plat. Protag. S. 289. Die am besten Solonische und andre Gedichte gesungen hatten, bekamen an Festtagen Prämien; s. Timäos S. 414. Creuceri oratio de civit. Athenarum, p. 57.

V. 973. Beim Pädotriben oder Meister der Palästra saßen wahrscheinlich die, welche nicht beschäftigt waren, indem er sich mit andern abgab. Gegen die Verkünstelung der Musik, der man einen großen Einfluß auf die Bildung und den Charakter des Volks zuschrieb, die in der innigsten Verbindung mit Poesie und Religion stand, erklären sich auch andre Komiker und Philosophen, ja Gesez und Obrigkeit wachten zu Sparta und Athen über die Erhaltung der alten Musik. S. Jakobs in den Denkschr. der Münchner Akad. für 1808. S. 28, wo auch über den Einfluß der Musik auf die Bildung der Alten und über spätere gröbliche Verkennung von dem Wesen der Musik und ihrer Bestimmung das Beste gesagt ist.

V. 976. Man könnte bei dem ὥστε die Negation aus dem Vorhergehenden suppliren, „sie salbten sich ehmals nicht weiter herunter, so daß Thau und Schabsel auf den Schamtheilen geblüht hätte, für, daß sie nicht drauf blühten“. Das Ansezen des Sandes, der beim Ringen abgekrazt wurde, χνοῦς, und des Thaus wurde verhindert. Allein dieß wäre nicht in dem Geschmack einiger andern Stellen. Nimmt man aber χνοῦς für lanugo und verbindet δρόσος, als etwas zartes, zartspriessendes, wie in ros marinus, durch Hendiadys (wiewohl Spanheim nicht, wie Ernesti behauptet, Beispiele

von einer solchen angeführt hat,) so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, durch das Schaben nach dem Salben sey die mollis lanugo gehemmt worden, und zwar sehr absichtlich und aus Coquetterie, weil das Knabenhafte und Unreife den Liebhabern der männlichen Schönheit reizend war. Glabriorem — quam volsus ludiu' st. Plautus Aulular. A. 2, sc. 9. vgl. Taubm. Auch die Weichheit der Kinäden bestand mit in dieser Glätte. Die Alten hingegen zogen vor, daß die Knaben früher männlich, als weiblich und weich aussähen.

V. 982. Die Diüpoleien, das Fest des Zeus Pölieus, gehörten zu den ältesten Festen. An ihnen war zuerst ein Ochs geopfert worden; vorher waren die Ochsen des Landbaus wegen heilig. Als aber einst einer den Opferkuchen anrührte, schlug ihn der Priester todt. Zur Erinnerung daran soll das Ochsenopfer (Buphonia) fortgesezt worden seyn, wobei, z. B. noch zu Pausanias Zeit, der ganze Vorfall nachgeahmt wurde, indem man Ochsen nach dem Opfertisch hintrieb, den zuerst herzukommenden gleichsam abwehrend tödete, den Priester, welcher es gethan hatte und darauf geflohen war, zum Schein richtete und statt seiner das Beil in das Barathron stürzte. S. Aelian Manigfalt. Gesch. 8, 3. Durch Nachahmung eines seltsamen Zufalls, der die einförmige Beschränktheit der geheiligten Gebräuche unterbrochen hatte, ist in grauen Zeiten mancher Ritus

entstanden, als man zu ernsthaft und ehrlich war, um in diesen Dingen frei zu erfinden. Die Pelorien bei Athenäos 14. S. 639. und so manches andre Fest wird hierdurch erklärt. Vielleicht mußte manchmal auch ein Zufall, eine Störung in einen Gebrauch übergehen, um ein Individuum vor Strafe zu sichern. Denn Einen träfe Haß und Neid, wenn er ihr entginge. Aber wenn das bisher unheilig Gehaltne in alle Folge erlaubt wird, so kann der Anfänger eines harten und blutigen Gebrauchs mit ungestraft durchkommen. Ihm zu gefallen opfert man vielleicht sogar in entfernter Nachkommenschaft Menschen auf, wie es bei der Anstellung des Rex Nemorensis vielleicht aus diesem Grunde geschah. Denn man fragt weniger nach den unbestimmten, ungesehenen, als nach dem Einen gegenwärtigen. Ihm zu Liebe ist man im Stande etwas gegen die andern grausames, oder auch etwas bedeutungsloses und lächerliches zu sanctioniren.

Mit goldnen Cicaden steckten ehmals die Athener ihr Haar auf der Scheitel fest und Thukydides sagt 1, 6. es sey noch nicht lange, daß alte reiche Leute dieser Mode zu folgen aufgehört hätten. Auf dieses Altmodische stichelt Aristophanes auch Ritter 1342. — Kekeides war ein alter Dithyrambendichter.

V. 986. Mehr ausgeführt ist dieß Frösche 1116 ff.

V. 987. Die Jungen waren nicht mehr an das Rauhe und Nackte (963) gewöhnt und sollten sie nun am Fest, fast nackt, den Waffentanz aufführen, so kontrastirte ihre Schämigkeit lächerlich mit dem kräftigen Ursprung dieser Tanzfeier und der Gebrauch des Schildes wurde ganz verkehrt.

V. 993. Die Göttin der Scham hatte in der Akropolis zu Athen einen Altar.

V. 1003. Die der Athene heiligen Oliven auf der Burg hießen μορίαι; die um die Akademie werden wohl nur uneigentlich so genannt. Doch sagt der Schol. das Oel, so an den Panathenäen gebraucht worden, sey von ihnen erzogen worden.

V. 1004. Mit Rohr kränzten sich auch die Dioskuren. S.

V. 1005. „Mit dem Laube der am Acheron wachsenden Pappel (ἀχερωΐς) kränzte sich Hercules, als er den Cerberus aus dem Schattenreiche heraufholte; vom Schweiße ward die untere Seite des Blattes weiß gefärbt und der heimkehrende Sieger erzog aus dem Kranze die Silberpappel, den Schmuck ausdauernder Helden und der Jünglinge in den Gymnasien.“ Voß zu Virgils Ekl. 7.

V. 1050. Nach Ibykos hatte Hephästos, nach Pisander Athene dem bei Thermopylä ermüdeten He=

rakles die warmen Bäder geschenkt. S. Wenigstens stand ein Altar desselben dabei, Herod. 7, 176. Es ist eine Erfindung, die Wohlthätigkeit des warmen Bades, besonders nach Athletenarbeiten, zu verherrlichen. Den Heroen überhaupt wurden warme Bäder gastfreundlich bereitet; den Herakles sehen wir auf einem Relief, (unter den Zoegaschen Taf. 70. Th. 2. S. 123.) von der Nymphe von Himera den warmen Quell empfangen.

V. 1062. Peleus hatte als Gast bei Akastos gegen dessen zudringliches Weib den keuschen Joseph gespielt und war dafür von ihr bei ihrem Mann verläumdet worden. Dieser wollte das Gastrecht nicht durch offene Rache verlezen und ließ ihn daher auf dem Pelion schlafend allein und waffenlos zurück, damit er den wilden Thieren oder den Kentauren zur Beute würde. Da gaben ihm die Götter durch Hermes ein Schwerdt zu seiner Vertheidigung.

V. 1064. Hyperbolos hatte Handel mit Lichter, Dochten, Lampen rc. getrieben. S. Wieland zu Ritt. S. 133.

V. 1067. Nach Sophokles hatte Thetis den Peleus verlassen, weil er sie geschimpft hatte, vielleicht da, als er bemerkte, daß sie den Achilleus die Feuerprobe wollten bestehen lassen. S.

V. 1072. Kottabos, ein besonders in Athen beliebtes Spiel, wobei Wein getropft wurde, um die Liebe dadurch zu errathen und zu proben. Die verschiedenen Arten des sehr fein ausgebildeten Scherzes findet man im Schneiderschen Wörterbuch angegeben aus Groddecks Abhandlung darüber. Vgl. auch Attisches Mus. 3, 473 ff.

V. 1076. Auf Fehler der Götter wird sich eben so berufen bei Euripides Helena 946, Jon 449, Hippol. 450, Bakch. 29, Orest 76. Burmann.

V. 1083. Gewöhnliche Rache an den im Ehebruch ergriffenen. S.

V. 1085. Sie versteht εὐρύπρωκτος von denen, die sich haben misbrauchen lassen; die gerechte Lehre V. 1086 von denen, die durchrettigt worden sind. Die erste Bedeutung war die gemeinste, vielleicht so gemein, daß sie, wie das Italiänische bugiarone, sehr häufig gar nicht eigentlich genommen wurde.

V. 1106. Der Mantel wird abgeworfen, um leichter springen zu können, nicht, wie Brunck will, weil Sokrates seine Schüler habe ausziehn lassen.

V. 1132. Die Braut zog in der Nacht ein. S.

V. 1133. Nach Aegypten verwünschte man sich, als in eins der entferntesten Länder; denn Nil und Phasis wurden in alten Zeiten als Weltgränzen betrachtet. S. Heyne zu Pindars Isthm. 2, 62.

Daran, daß es dort nicht viel regnet, (Herod. 3, 10) ist hier nicht zu denken.

V. 1137. Der dreißigste, d. i. der lezte Tag jedes Monaths hieß in Athen der alte und neue, weil der neue Monath durch den Neumond mit dem alten auf Einen Tag zusammen traf. Der erste hieß Neumond. Solon soll jenen Nahmen gegeben haben, nach Plutarch in dessen Leben. S.

V. 1139. Kläger und Beklagter mußten Geld hinterlegen; mit dem des Verurtheilten wurden die Richter befriedigt. S.

V. 1157. 58. Sind nach Hermanns metrischer Änderung im Beckischen Commentar.

V. 1199. Vorschmecker mußten der Sicherheit wegen vor den Königen die Speisen versuchen. Xenophon berichtet es z. B. von Hieron. In einem Decret eines Archon wird ein Colleg von Vorschmeckern in Athen erwähnt. Athenäos 4. Cap. 71. S. 172. Man nannte so auch die, welche die Marktartikel den andern wegkauften, ehe sie zu Markt gebracht wurden, oder auf dem Markt, um sie theurer wieder zu verkaufen. S. und Suidas. Die lezten waren heißhungrig, die ersten konnten es durch ihr Amt scheinen; beide dienen also zum Vergleich mit den zugreifenden Richtern.

V. 1220. Zum Vorladen war ein Zeuge nöthig, und dieser hieß so gut als der Vorladende, κλητήρ.

V. 1261. Amynias benuzt entweder oder fingirt einen unglücklichen Fall, um den Strepsiades, als einen zähen Zahler, zu rühren und leichter zu gewinnen. Oder ist dem Strepsiades dadurch ein Triumph mehr bereitet, daß ein Pferdehalter, seine Antipathie, übel weggekommen ist. Wenigstens läßt er ihn V. 1301. seinen Haß in Beziehung auf das Pferdehalten fühlen.

V. 1266. Worte des Tlepolemos in einer Tragödie von Xenokles, des Karkinos Sohn. S.

V. 1288. Im Griechischen heißt dasselbe Wort der Zins und das Junge.

V. 1325 ff. Unter den Übeln, gegen die er die Wolken gerichtet habe, nennt Aristophanes Wespen 1075 auch nächtliche Ermordungen von Vätern und Großvätern unter dem Schein, daß sie Fieber weggerafft hätten. Daß dergleichen mehrmals vorgekommen war, zeigt auch Weiberversf. 671 an. Hiermit stimmt überein, was man nach Xen. Denkw. I, 2. 49—55. vgl. Apolog. §. 20. dem Sokrates vorwarf, daß er seine Schüler gegen Eltern, Verwandte, Freunde, an sich, wenn sie nicht weise und ihnen nicht nüzlich wären, gleichgültig gemacht habe. Dieser angewandte Idealismus des Sokrates konnte aller-

dings leicht misgedeutet werden. Nach ihm bleibt nichts so, wie es in den Verbindungen und Verhältnissen unter den Menschen geworden ist, dem reinen Wissen, der γνώμη soll alles unterworfen seyn und neu gestaltet werden, dem recht redenden soll der Herrscher gehorchen, und wer es nicht thut, gestraft werden, Denkw. III, 9, 12.

V. 1329. Die Mishandlung der Eltern war durch ausdrückliche Geseze hart verpönt. Drum wird hier processualisch gesprochen.

V. 1359. Bei den Gastmälern gab der Hausherr die Laute nach der Reihe herum und ließ ein Lied singen. S.

V. 1362. Ein solches Mühlenliedchen führen Brunck und Harles aus Plutarch an: Mahle, Mühle, mahl; mahlet ja auch Pittakos, König im großen Mitylene. Mahlweiber Odyssee 20, 105.

V. 1368. Nach Dikäarchos von der Musik hielten vermöge einer allgemeinen alten Sitte die, welche etwas vortrugen, sey es in oder nicht in Liedern, etwas in der Hand; diejenigen, welche bei Gastmalen sangen, einen Myrten oder Lorbeerzweig. S. vgl. Schol. zu Wespen 1217 Frösche 1337.

V. 1375. Im Aeolos des Euripides schwächte Makareus seine Schwester Kanache. In Athen war

es erlaubt, die Schwester von demselben Vater her, aber nicht von derselben Mutter, zu heirathen. S.

V. 1432. Hierbei fällt einem die von Diogenes belachte Definition des Menschen von Platon ein; ob sie aber damals schon gegeben worden seyn möge, ist sehr zweifelhaft. Wenigstens läßt sich vermuthen, daß das Bemühn der Philosophen, auf die Einheit in der Natur aufmerksam zu machen, Bestimmungen hervorgebracht hatte, die mit dem gewöhnlichen Anschlag der Dinge sehr contrastirten und z. B. den Abstand zwischen Mensch und Thier scheinbar aufhoben, worauf sich diese Spötterei bezieht.

V. 1472. Die Athener verehrten den väterlichen Zeus nicht, s. Spanheim zu d. St. Dieß suchten nun, wie Porson zu Med. 1314 bemerkt, die Tragiker durch den häufigen Gebrauch des Beinahmens zu rügen. Im Munde des Strepsiades wird er gelehrt und pathetisch.

V. 1476. Wirbel hieß auch ein tiefes irdenes Trinkgefäß, oben weiter, unten spiz zulaufend, (Schol. zu V. 380.) und ohne Fuß, rund, (S. zu Wespen 616.) Damit hatte inzwischen Strepsiades den ätherischen Wirbel, wovon er nichts verstand, in Gedanken verwechselt, oder auch gleich daran gedacht, und ihn für das Göttliche gehalten, um so mehr, als δῖνος an δῖος erinnert. Nun besinnt er sich eines besseren

und der Anblick eines solchen Gefäßes, das eben da stand (τουτονὶ, σὲ) kommt ihm zu Hülfe, um seine Vorstellung von einem Gott daran zu messen. Ein Schol. hat sich nicht vorstellen können, daß Strepsiades wirklich dumm genug gewesen sey, um einen Wirbelkrug für Gott zu halten und stellt daher keck die Behauptung hin, Sokrates habe von seinem göttlichen Dinos eine thönerne Statue dastehn gehabt, welches aber mit dem Sokratischen System nach den Wolken nicht zu reimen seyn würde. Brunck und Wieland haben daher an eine Säule des Apollon Agyieus gedacht, die der Alte für den Dinos des Sokrates angesehen habe. Allein diese Verwechselung läßt sich nicht wohl denken. Wie sollte er ohne allen Wink eine so ganz gewöhnliche Sache zu einer andern Bedeutung erhoben haben? Eben so wenig scheint mir, was Creuzer in seinem Dionysus Th. 1. S. 262. zur Erklärung dieser Stelle sagt, nöthig oder zulässig.

V. 1482. Den Hermes riefen besonders auch ertappte Diebe an. In ähnlicher Lage war Strepsiades, denn er hatte sich anführen lassen. Darum mußte ihm der schlaue Hermes zürnen. Schüz meint, es sey eine Herme gegenwärtig gewesen; doch ist dieß nicht nöthig.

V. 1497. Strepsiades, der überall den kürzern zieht und nach Verdienst angeführt wird, ist denn endlich so weit gebracht, daß er sich erbost und auf

plumpe Weise rächt. Zur Vollendung seines Charakters und seiner lächerlichen Dummheit durfte dieß nicht fehlen. Diese Handlung der Rache geht also keineswegs den Sokrates allein an und bedeutet darum nicht ausdrücklich, er verdiene, daß man ihm das Haus anstecke, wie sie die meisten betrachten, indem sie die Sache ernsthaft, statt komisch, nehmen. Das Verfahren des Strepsiades ist ausserdem so übertrieben und bürgerlich unmöglich, daß es in der Komödie schon dadurch unschuldig wird und nicht giftiger, als das ganze Stück, ausdrückt, daß die Philosophie nicht zum Heil führe.

V. 1511. Das Zweideutige in diesem Vers und daß ἕδρα auch der Hintern heißt, hat man übersehen, wiewohl es ein Schol. anmerkt.

V. 1514. Der Chor schmeichelt sich gefällig mit dem Beifall des Publicums und leitet die Äusserung desselben ein, vos plaudite.

Anmerkungen,

in Betreff der Sprache.

V. 1. Ernesti in den Obss. in nubes cet. Devarius de part. l. gr. p. 263. und andre construiren: τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον! ἀπέραντον. Hermann τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν τόσον, ὅσον ἀπέραντον. Aristophanischer ist: τὸ χ. τ. ν. ἀπέραντον ὅσον, wie οὐράνιον ὅσον mehrmals in den Fröschen und sonst ὄχλος ὑπερφυὴς ὅσος Plut. 750. ἄφατον ὡς φρόνιμος Vögel 427. ἄφατον ὡς ἐπαινιῶ Lysistr. 198. ἀργαλέον ὡς σοφὸν Wespen 1319.

V. 24. Ἐκκόπτεσθαι τὸν ὀφθαλμὸν eine gewöhnliche Verwünschung, Vögel 341, Acharn. 93.

V. 49. Ἐγκεκοισυρωμένη ist wie ἐνδρακοντωθεις, in einen Drachen verwandelt, nicht, wie Hemsterh. Luc. 1, 134. wollte, longa Coesyrarum serie superba. Σεμνὸς heißt auch im bösen Sinn stolz, z. B. bei Aeschyl. Choeph. 972. von Aegisthos und Klytämnestra. Von Agamemnon heißt παντόσεμνος Eumeniden 634 herrlich, glänzend.

V. 51. Ὄζω wird in sehr weitem Sinn gebraucht, vgl. V. 398. 1005 Lys. 617 Frieden 532 Ritter 1343. So ungefähr, une odeur de vertu.

V. 89. Ἐκστρέψον. Der Schol. nimmt die Metapher Umwenden, von Kleidungsstücken, an; aber es ist wohl eher vom Ausbeugen, Umlenken aus dem Gleise zu verstehen, nach der ursprünglichen Bedeutung von τρόπος.

V. 95. Der Schol. leitet den Ausdruck Phrontisten, den die Philosophen in diesem Stück führen, ganz irrig ab von der gewöhnlichen Bedeutung von φροντίζειν, sich Sorge machen, sich kümmern, weil die Sokratiker sich um fremde Dingen bekümmert hätten. Φροντὶς hieß auch Denken, Nachsinnen, Gedanke, und dieß ist eigentlich, wie auch Henricus Stephanus im Thesaurus l. gr. 4, 219. bemerkt hat, nach der Etymologie die erste Bedeutung. Eben so heißt μέριμνα Nachdenken; vielleicht ist es wegen der Verwandschaft mit φροντὶς in der andern Bedeutung auch in dieser damit verwechselt worden, oder es ist, wie in *curantem* quicquid dignum sapiente bonoque, darin umgekehrt aus dem Begriff, Sorgen, der des Trachtens und Sinnens abgeleitet. Auch μελέτη und μελέτημα heißen nicht blos Anliegen, sondern auch Nachsinnen, Studieren. Der Ausdruck φροντὶς und φροντίζειν nun scheint von den Sokratikern viel ge-

braucht worden zu seyn. Wenigstens aber war die Sache unter ihnen zu Haus, den Athenern hingegen der Grundsaz sehr fremd, daß man vom leichten empirischen Leben sich zur philosophischen Anstrengung und Anschauung kehren und auf das Denken Ernst und Sorge verwenden solle. Daß einer studirt, oder das Denken zu seinem Geschäft macht, φροντίζει, war an sich den Männern des Aristophanischen Zeitalters lächerlich genug, die nur Spiel, Müßiggang, Markt und Krieg kannten und liebten. Man braucht dem Wort gar keine gehässige Nebenbedeutung unterzuschieben. Der volksmässigen Auffassung ist ja überhaupt das eigentliche Thun der Philosophen eine Thorheit. Die Griechen haben nicht einmal den Ausdruck studium gehabt, indem ihre Kunst und Wissenschaft mehr Gabe der Natur und Lust und Liebe, als Streben und Arbeit war. Die Muse, von der sie herkommen, ist unter den leicht lebenden Göttern. (Noch izt nennen die Neugriechen die Studierenden φιλόμουσοι) Die Sophisten und Rhetoren in Athen waren Lehrer praktischer Wissenschaften oder selbst praktische Leute; dem Idealismus des Sokrates aber, der auch durch das „weise Geister" angedeutet wird, paßte sich der Nahme vorzüglich an. Ich kann also nicht glauben, was Wieland S. 35—47. zu zeigen sucht, daß Aristophanes die in den Wolken so häufig gebrauchte Bedeutung von φροντὶς, φροντίζειν ꝛc.

erfunden habe. Welchen Effect hätte eine aus der Luft gegriffene Terminologie und Spiznahmen machen können, woven man kaum gewußt hätte, was der Dichter damit wolle? Nein der eigenthümliche Nahme, den diese Schule ihrem Geschäft gab, mußte verspottet werden. Daß diese Wörter in den uns erhaltnen Musterwerken der Zeit nicht sehr häufig vorkommen, ist nicht zu verwundern, da sie mehr Worte der Schule als der Nation sind. Doch finden wir diese Bedeutungen oft genug, daß sie nicht zweifelhaft bleiben. Aeschyl. Agamemnon 1541 ἀμηχανῶ φροντίδων στερηθεὶς, εὐπάλαμνον μέριμναν — Choeph. 193 δίφροντις und 600 ὑποπτέροις φροντίσιν δαεὶς, Pers. 140 φροντίδα βαθύβουλον vgl. Hiket. 419. 429. Eben so oft finden sich diese Bedeutungen bei Pindar, Euripides, Theognis 892. — Daher ἐκφροντίζειν, aussinnen, ἀφροντίστως unüberlegt, ohne Nachdenken, Kyropäd. I, 6, 42. Bei Aristophanes selbst kommt vor Lysistr. 568 und Weiberverf. 596 φιλόσοφον φροντίδα Frösche 904 ὀξυμερίμνος, hochstudiert. Xenophon gebraucht, und zwar unironisch und in seinem eignen Nahmen in den Denkw. I, 1, 11 ff. in dem philosophischen Sinn φροντίζοντες τὰ τοιαῦτα, und περὶ τῶν τοιούτων, περὶ τῆς πάντων φύσεως μεριμνώντων, 4, 17 τὴν σὴν μὲν ψυχὴν καὶ περὶ τῶν ἐνθάδε καὶ περὶ τῶν ἐν Αἰγύπτῳ δύνα-

σθαι φροντίζειν, τὴν δὲ τοῦ θεοῦ φρόνησιν μὴ ἱκανὴν εἶναι. IV, 8, 5 φροντίσαι τῆς ἀπολογίας, darauf denken, studieren. III, 10, 4 sind οἱ φροντίζοντες denkende Menschen. Apolog. 15 φροντίζω, πότερα θέον σε εἴπω ἢ ἄνθρωπον. Platons Geschmack scheint den Ausdruck verschmäht zu haben. Ich kenne ihn wenigstens nur Einmal bei ihm, Gastm. Cap. 36. Σώκρατης ἐξ ἑωθινοῦ φροντίζων τὶ ἕστηκε, wo es durch vorhergehende synonyme Ausdrücke hinlänglich erklärt ist. In der Apologie S. 18. B. heißt Sokrates τὰ μετέωρα φροντίστης nach dem Ausdruck des Volks. Bei Athen. 2. S. 59. kommt in einem schönen Fragment des Epikrates Platon mit seinen Schülern vor im Untersuchen begriffen, z. B. über die Natur des Kürbis. Das heißt eine φροντὶς und διεφρόντιζον. Alexis sagt bei Athen. 4. S. 161. von den Pythagoräern πυθαγορισμοὶ καὶ λόγοι λεπτοὶ, διεσμιλευμέναι τε φροντίδες τρέφουσ᾽ ἐκείνους. Andre Beispiele führt Henr. Steph. an, — nehmlich das bekannte δέυτεραι φροντίδες σοφώτεραι, wo Cicero cogitationes übersezt hat. Athen. 9. ὁ δὲ σφόδρα φροντίσας καὶ τὸ βεβλῆσθεν, ἀποδιοπομπησάμενος, λόγος πεφροντισμένος; Diod. drei Stellen aus Plutarch; und er bemerkt ausdrücklich, daß φροντίζειν in der Bedeutung, ich kümmre mich,

gewöhnlich mit dem Genitiv, doch auch mit περὶ und ὑπὲρ steht, (er meinte auch Wolken 190 mit dem Accusativ; allein da heißt es speculiren) in der andern Bedeutung mit dem Accus. Eben so richtig hat er die Bedeutung von μέριμνα, curiosa contemplatio, cogitatio bemerkt, 2, 856. ἐσκεμμένος καὶ μεριμνήσας τὰ δίκαια λέγειν Demosth. μεριμνῶν εὗρεν Xen. μεριμνητὴς λόγων Eurip. Med. (1233) Der Nahme Phrontistes, der dem Sokrates im Xenophontischen Gastmal (7, 6) aufgerückt wird, kommt vor in den Denkw. IV, 7, 6 ὅλως δὲ τῶν ὀυρανίων φροντιστὴν γίγνεσθαι ἀπέτρεπεν, woraus man sieht, daß er der Sprache, nicht dem Aristophanes angehört. (Eben so wird Sokrates von dem Sokratiker Aeschines genannt φροντιστὴς καὶ ὑπὲρ ἡμᾶς τοὺς πολλοὺς τῷ νῷ διαφέρων. Gespr. 3, 6; 3, 8 ist auch φροντίδες in der philosophischen Bedeutung.) Der Ausdruck Phrontisterion aber könnte von ihm, vielleicht auch von Schülern des Sokrates, erfunden worden seyn und findet sich bei späteren Schriftstellern mehrmals.

V. 103. ἀλαζόνες sind in Theophrasts Charakteren 23 durchaus Aufbinder; Leute, die zu scheinen suchen; auch bei Aristot Rhetor. 2, 6: „von sich sprechen und ankündigen (was man thun könne und wolle) und fremde Dinge sich zuschreiben, ist

ἀλαζονεία.“; besonders aber sich für Meister in einer Sache ausgeben, die man nicht versteht, Denkw. I, 7. Kyrop. I, 6, 22.

V. 152. ψυγείση versteht der Schol. vom Sterben, weil es auf den Floh geht; aber unrichtig. Es heißt, da der Floh mit dem Wachs, d. i. das Wach's kalt geworden war.

V. 177. Hermann bemerkt, daß εἶεν hier Eile ausdrückt; eben so Aesch. Prom. 36.

V. 250. Der Schol. bemerkt richtig den Ausdruck, den hier der Dorismus σιδαρέοισιν hat, nehmlich höhnisch über das grobe eiserne Geld, das die Athenischen Bürger, die in Byzanz Kriegsdienst gethan, wohl kennen gelernt hatten (Wespen 236). Vielleicht ist auch hier, wie in der Stelle des Komikers beim Schol. der byzantinischen Sprache nachgeäfft. Solcher und ähnlicher Beziehungen und Feinheiten des Tons und Ausdrucks muß man sich im Aristophanes immer gewärtig seyn. So ist bei der derben Freude, in die Strepsiades ausbricht, der Dorismus bedeutend V. 1157, der übrigens nach dem Schol. vom Phrynichos geborgt seyn soll; so ruft im Plut. 873 der Sklave grob aus ὦ δάματερ. — Frösche 918. „Du hast eigne Götter, ein neu Gepräg“.

V. 252. Nicht, beim Zeus, wenn einer ist, wie viele übersezt haben, εἴπερ ἐστί, denn so weit

war Strepsiades noch nicht, er erfuhr das erst 367; sondern, wenn's möglich ist, wie das Wort 320 gebraucht ist.

V. 261. κρόταλον; eine stete Maultrommel heißt ein böses Weib bei Abr. a Santa Clara.

V. 264. Εὐφημεῖν χρὴ ist bei Arist. sehr häufig; Frösche 356. Ritter 1327, Frieden 96. 433. 1313. Vögel 960. Thesmoph. 301. Acharn. 237.

V. 317. Da κατάληψις das Anhalten des Tons bedeutet, so wird vielleicht κροῦσις, das dem ersten dem Wortsinn nach entgegengesezt ist, auch als Kunstausdruck das Gegentheil bezeichnen, nehmlich das schnelle Abstoßen. Das erste ist dem Adagio, das andre dem Allegro angemessen. Forte und Piano ist freilich etwas anderes, aber doch nicht ungeschickt, die entgegengesezten Redetöne, welche so geläufigen Zungen mit allen Zwischentönen zu Gebot stehen, zu bezeichnen.

V. 331. Σφραγιδονυχαργοκομῆται, mit Ringen bis zum weißen Nagel bedeckt. Darin scheint vorzüglich die Endigung komisch, indem die Griechen zwar κόμη häufig uneigentlich gebrauchten, von Ringen sichs aber doch nicht wohl sagen läßt. Ich möchte nehmlich nicht mit dem Etym. Magn. ganz verschiedne Dinge, ἀργὸς als müßig und κομᾶται,

er trägt langes Haar, und Siegelring in demselben Worte suchen, weil sich gewöhnlich in diesen possierlichen Wortcompositionen alles zu Einer Vorstellung vereinigt.

V. 442. Schüz und Wieland haben nicht recht übersezt, wenn ich den Schulden entfliehen kann, so mag ich scheinen rc. Der Nachsaz ist erst 452. Das Komische ist, wie der Alte in seinem Feuer die Bildung des Sokrates travestirt, nach seiner Fassungskraft und seinem Endzweck.

V. 475. Μηχανάς; Xen. Denkw. II, 1, 17 τὸ αὐτὸ σῶμα πᾶσι τοῖς τοιούτοις ἑκόντα ἢ ἄκοντα πολιορκεῖσθαι.

V. 538. Ἀφανίζων πονηρὰ σκώμματα heißt nicht, bösen Spott der Kenner vermeiden, wenn sie die Worte nehmlich hörten, oder die Zoten versteckend, die nicht verborgen zu werden brauchten, sondern entweder dumme Späße unter solchen Nothbehelfen des Lachens durchbringend, oder boshafte verhüllend, weil durch das Schlagen die Aufmerksamkeit halb abgelenkt wurde.

V. 563. Μοχλευτὴς parodirt σεισίχθων; doch war es von Aeschylos selbst gebraucht worden.

V. 579. Diese Worte des Sophokles sind nicht unrichtig, wie Ernesti meinte, aber etwas überkräftig

zusammengestellt, wodurch sie dem Aristophanes ekelten. Wie man sagte ῥῆξαι φωνὴν, δάκρυα, warum nicht so auch βροντὴν? Also Donner brach aus unter Blizen.

V. 591. Hier bezieht sich αὖτε nicht auf den Schluß des vorigen Liedes (wieder), wodurch sonst Helios und Apollon identificirt würden, wie der Schol. will, sondern es kam überhaupt in dem Anfang der Dithyramben ἀμφὶ ἄναξ vor.

V. 643. Ταχὺ γ' ἂν ist keineswegs ironisch zu nehmen, du würdest mir hurtig die Rhythmen begreifen, da du nicht einmal die Metern faßtest! — Denn so würde es Sokrates unterlassen, sie ihm zu lehren und es fehlte an allem Zusammenhang mit dem Folgenden. Sondern Sokrates giebt zwar die Metern auf, meint aber, Strepsiades würde doch vielleicht ταχὺ γ' ἂν, wenigstens einen andern Gegenstand begreifen. V. 819. ahmt Strepsiades diese Wendung nach und will, ob er gleich gesehn hat, daß sein Sohn kindisch ist, doch versuchen, ob er etwas lernte.

V. 647. Der Daktylos ist ἐν ἴσῳ λόγῳ, das ist in geradem Takt; der ἐνόπλιος im ungeraden, dem Tanz mit angeschlagenen Waffen angemessen, da der daktylische Rhythmus mehr schreitend ist. Die Angaben der Scholiasten vom enoplischen Vers helfen uns hier nichts, wenn sie auch richtig sind. Strep-

siades soll nur das Allgemeinste lernen, wie es sich jedem Ohr zu unterscheiden bietet und darunter verstehe ich in diesem Fall den geraden und ungeraden Takt.

V. 662. Ἀλέκτωρ ist nicht blos in der Bedeutung Hahn der Sprache aufgedrungen, sondern das Wort hat schon seine bestimmte Bedeutung, wodurch der neue Nahme noch übler angebracht ist.

V. 675. Der folgende, wenn man will von Alkäos erborgte V. ist eingeschoben worden, weil ohne ihn der fruchtbare Spaß mit dem Backtrog ganz hätte weggelassen werden müssen. Sokrates im Original denkt nur an die Analogie und Consequenz in den Endungen, die er vermißt, so wie vorher gewisse nöthige Unterscheidungen derselben.— Der Schol. riecht schon V. 669. den Vorwurf des Weibischen gegen Kleonymos, sieht den Backtrog als Symbol seiner Gefräßigkeit an, deren in andern Stücken des Dichters wirklich gedacht ist, s. Beck zu Vögel 288, wittert unter der Sostrate einen Sostratos, übersieht aber die starke Zweideutigkeit von V. 672. Eine kleinere Art von Backtrog, μάκτρα, war so häufig im Gebrauch, als die größere. (Frösche 1182); aber θυεία, Mörser (Frieden 228 ff.) konnte schwerlich damit verwechselt werden. Strepsiades verbirgt also sehr wenig, was er sagen will.

V. 718. Φρουρᾶς ᾄδων, Wache singend oder haltend, weil zum Zeichen fleißiger Wacht gesungen

werden mußte, ist wie, das Zimmer hüten, mit dem Begriff des Ungelegnen und Ungeduldigen verbunden. Hier spielt es noch mit φροῦδος.

V. 758. Eigentlich, schlinge die Vernunft nicht um dich herum, sie zusammenhaltend, gleichsam aufwickelnd, indem schon im voraus an das Bild des Fadens gedacht ist.

V. 787. Γερόντιον παιδάριον V. 818. hat einen verächtlichen Begriff. Haben die Diminutive im Griechischen gleich nicht die Manigfaltigkeit der Form, wie im Italiänischen, so haben sie doch auch nicht die Einförmigkeit der Bedeutung, wie im Deutschen.

V. 835. Καταλούει ist nicht vom blosen Aufwand auf Bäder zu verstehen, noch dabei an die Sitte zu denken, daß man sich badete, wenn ein Todter aus dem Haus getragen worden war.

V. 869. Χείλεσιν διερρυηκόσιν ist nicht lispelnd, noch geht es auf die Aussprache des R, wovon τραυλίζειν der eigentliche Ausdruck ist; (Wespen 45) sondern wenn die Worte zerfließen, zerfallen, so hat man geschwind und nachlässig mit halb geöffnetem Munde gesprochen. Und das hatte Pheidippides aus Verachtung gethan, mit jugendlicher Raschheit und Übermuth, wie's zu dem Sinn der Worte paßt. Die ganze Antwort war gleichförmig ausgesprochen, das Eine Wort hebt Sokrates nur zur Probe aus. Vielleicht nahm er die Worte nicht ge-

rade so auf, wie sie gemeint waren, sondern merkte nur die Uncorrectheit an.

V. 878. Σιδία sind nicht Granatenschalen, sondern es ist das Diminutiv von σίδα, im Böotischen, Granate, Athen. 14, 651. Die Schale kann weniger dazu dienen, Figuren daraus zu bilden, als das Innere, das sich durch allmälige Ablösung der einzelnen Kerne und ihrer zähen Hülle leicht muß gestalten lassen.

V. 915. Φοιτᾶν heißt schwerlich ohne irgend ein Beiwort zur Schule gehn. (In spätern Schriften, z. B. in dem Leben des Platon im 5. St. der Bibl. der alten Lit. u. Kunst ist es sehr häufig, ἐφοίτησε διθυραμβοποιοῖς, τραγικοις, γραφεῦσι, Σώκρατει u. s. w.) noch ist hier die Klage zu erwarten, daß die Schule versäumt werde. Vielleicht heißt es hier, ausgehen; die Sittenlosigkeit nähme so überhand, die Kentauren (348) würden so gefährlich, daß ein honetter Junge kaum wagen dürfe, sich sehen zu lassen, oder die Jugend lebe zu häuslich und eingezogen, nicht mehr in der Palästra und im Freien.

V. 968. Schneider leitet die Bedeutung, die hier βωμολοχεύειν hat, von der Absicht der Altaraufpasser oder Schmarozer, sich zu insinuiren, her, also einschmeichelnd, weichlich. Eben so wohl kann man sie von den Possen, wodurch sie es zu thun suchten, ableiten; dann ist der Ausdruck scheltender und also hier passender.

V. 993. Ἀναπλάττειν wieder oder umbilden, hier nachbilden, nehmlich in seiner Person; an den Altar der Aedo ohne Statue ist nicht zu denken.

V. 1005. Die ἀπραγμοσύνη scheint nicht die Freiheit von politischen und Proceßgeschäften allein, sondern auch die von allem Lernen und Schwazen der Schulen zu bedeuten, wodurch die Jünglinge jezt zahm und weichlich zu werden uud den schönen Schein (ὄζων) sich selbst und die selige Attische Frühlingsluft genießender, ritterlicher, stiller, starkes Feuer in sich verschließender Jugend zu verlieren anfingen. Blos müßig heißt ἀπράγμων Wespen 1076 Ritter 261; aber Vögel 471. ἀμαθὴς γὰρ ἔφυς, κοὐ πολυπράγμων, οὐδ᾽ Αἴσωπον πεπάτηκας wie in unsrer Stelle. Das Lob der ἀπραγμοσύνη singt auch Euripides Antiope bei Valck. V. 30.

Ὅστις τε πράσσει πολλὰ, μὴ πράσσειν παρὸν,
Μωρὸς, παρὸν ζῆν ἡδέως ἀπράγμονα.

V. 1023. Καλλίπυργος heißt vielleicht stattlich, schön geschmückt, nicht von einer Feste hergenommen, sondern nach dem bei manchen Götterbildern üblichen Thurmkranz.

V. 1030. Κομψοπ. Plat. im Theätet V. 156 A. εἰσὶ γὰρ μάλ᾽ ἐυ ἄμουσοι, ἄλλοι δὲ πολλοὶ

κομψότεροι. Der Muse sind bei uns die Philosophen nicht eigen, wohl aber bei den Griechen. Sokrates ruft sie z. B. vor einer Rede an im Phädros S. 237 A. und Platon soll ihnen ein Heiligthum vor seiner Schule geweiht haben.

V. 1142. Dieß τὸ μέν, τὸ δὲ wird nicht zu verschiednen, sondern zu Einem gesagt; sonst müßte σὺ δὲ stehen. Der Plural φασὶν nachher bezieht sich auf πᾶς τις, alle.

V. 1204. Die Amphoren sind Gefäße, worin der Wein, wie bei uns in Fässern, aufbewahrt wurde, Plut. 808. Sie hatten vielleicht dieselbe Form wie die, so man in Italien häufig gefunden hat und noch in einem Keller zu Pompeji in einer Reihe stehen sieht, nehmlich schmal und hoch, mit kleinem Hals und zwei Henkeln, in ganz entfernter Ähnlichkeit mit der menschlichen Figur, so daß man mit Amphoren ungefähr so wie bei uns mit Perückenstock betitelte. Dabei ist nicht zu übersehen, daß eine gedrängte Menschenmasse zusammengestellten Amphoren verglichen ist, nicht ein einzelner. Vgl. Plut. 476. ὦ τύμπανα καὶ κύφωνες.

V. 1240. In seinem possierlichen Stolz kommt Pasias dem Strepsiades sehr zäh, unmerksam, dickhäutig, schlecht vor; er meint, Pasias müsse, etwa wie spröde, strenge, ungenießliche Speisen, z. B. manche Fische, oder wie Häute oder Schläuche mit Salz

ausgerieben werden, und es brauche sehr viel, bis er gut würde. Horaz sagt von Lucilius: sale multo urbem defricuit Sat. I, 10, 3. Manche haben gedacht, Pasias selbst sollte zum Schlauch werden und 6 Kannen fassen, als wenn ein Dummer so gut wie ein Trinker Schlauch gescholten werden könnte. Die Schol. haben auch viel unrichtiges.

V. 1275. Das Griechische Sprichwort, vom Esel fallen, ἀπ' ὄνου, kam daher, daß einer gar einfältig seyn muß, um vom Esel zu fallen, wenigstens sehr lächerlich aussieht. Damit klingt ἀπὸ νοῦ, wodurch es erklärt ist, gleich. Hier nimmt es sich besonders gut aus wegen des vorhergehenden ernsthaften vom Wagen fallen.

V. 1277. Ἀυτὸς ist nicht wie sonst zuweilen (z. B. Herod. 1, 79 ὥς οἱ παρὰ δόξαν ἔσχε τὰ πρήγματα ἢ ὡς αὐτὸς κατεδόκεε,) überflüssig, sondern bezeichnet den Geist, da vorher vom Körper die Rede war. In der ältesten Zeit ging αὐτὸς im Gegentheil auf den Leib, wie Ilias 1, 4. vgl. Halbkart de psychologia Homeri p. 13.

V. 1312. Ich folge Hermanns Conjectur, daß σοφὸν ausgefallen sey, zu τοῦτον, das sonst allzu kahl stünde.

V. 1452. Οὐδὲν κωλύσει, euphemische Verwünschung.

Ueber die Wolken.

Diese Komödie stellt den Streit des beginnenden wissenschaftlichen, in Begriffen gewandten, nach Kenntnissen haschenden, aber auch entzweiten und verderbten Lebens in Athen mit dem einfachen, kriegerischen und geraden der vorigen Zeit, den Streit des alten Glaubens mit einer großen Reformation dar. Die zunehmende Wissenschaft und Dialektik aber wird in ihrem bedeutendsten und passendsten Repräsentanten verspottet, so daß das komische Bild des wissenschaftlichen Zeitgeistes und das des Sokrates von dem Dichter als eins, und eines durch das andre aufgefaßt zu seyn scheint. (*) Es läßt sich nicht bestimmen, ob Sokrates und seine Schule persönlich zu dem Stück Veranlassung gegeben haben mögen, ob die

(*) Lessing Dramaturgie 2, 305 ist zum Theil misverstanden worden. Doch hat er selbst das Verhältnis der Sache und den Unterschied zwischen dem allgemeinen Bild des Sophisten und dem komisch idealisirten Porträt des Sophisten Sokrates nicht klar genug eingesehen und die Individualität des Sokrates nicht genug in den Wolken erkannt. Daher ist die Meinung entstanden, nicht Sokrates, sondern der Sophist überhaupt, sey der Gegenstand der Komödie.

Philosophie seinetwegen ins Lächerliche gestellt worden, oder er wegen der Philosophie. Diese Frage geht auch eigentlich etwas zufälliges an, das Werk würde weniger vollendet seyn, wenn etwas der Art durchblickte, statt daß in allem nur freie Laune und künstlerische Absicht und Nothwendigkeit sichtbar sind. Es ist also nur Vermuthung, aus den gewöhnlichen Triebfedern des Spottes hergenommen, wenn viele in alter und neuer Zeit, weil Aristophanes dem Sokrates so gar lächerliche Dinge nachsagt und dasselbe, was 23 Jahre später gerichtliche Ankläger gegen ihn vorbrachten, eine erbitterte Feindschaft zwischen ihnen voraussezen. Aus der Vermuthung sind bestimmte Behauptungen und Angaben geflossen. Sokrates selbst mag besser Scherz verstanden haben. Er soll einem seiner Freunde, der ihn fragte, ob er die Schmähungen des Aristophanes in den Wolken nicht übel nehme, geantwortet haben: Gewiß nicht, es ist als ob ich bei einem großen Gastmal geneckt worden wäre. (*) Wizigen Spott heiter und gut aufnehmen, galt bei den Griechen für etwas nobles, gebildetes und lakonisches d. i. männliches, wie auch Philemon sagt:

Nichts lieblicheres, nichts gebildeteres ist,
Als wenn man recht wohl Schmähungen ertragen kann. (**)

(*) Plutarch oder ein Pseudoplutarch von der Kindererziehung §. 14.

(**) Derselbe vom Hören der Dichter §. 16 und 13.

Sokrates soll sogar, ob er gleich sonst die Komödie nie besuchte, da er hörte, daß die Wolken gegen ihn gerichtet seyen, ins Theater gegangen, und als die vielen Fremden hin und her fragten, wer denn dieser Sokrates sey, aufgestanden und das ganze Stück durch stehen geblieben seyn, um sich ihnen zu zeigen. (*) Er dachte, man müsse sich den Komikern gern hingeben; denn wenn sie etwas tadeln, das an uns ist, so werden sie uns bessern, ist es aber nicht an uns, so geht es uns nicht an. (**) Dem Lachen preis geben, und dem Abscheu, der Verachtung und Verfolgung aussezen, sind und waren besonders in Athen zwei ganz verschiedne Dinge. Der Komödie waren Haß und politische Absicht an sich nicht fremd; allein welcher Unterschied ist zwischen der Feindseligkeit, womit Aristophanes einen Kleon behandelte, weil er fodern durfte, daß ihn alle haßten und verfolgten, (wiewohl er auch diesem nicht geschadet hat) und dem Geist, der in den Wolken herrscht! Sie verrathen so wenig Absicht, den Sokrates zu stürzen, als die Stücke, worin Naturzüge und Fehler der Weiber

(*) Aelian Allerlei Geschichten 2, 13. Socrates comoediarum publicatos in se et spectatos sales in bonam partem accepit risitque — Seneca de constantia sap. cap. 18. Eben so versichert er, bei der Rede seiner Ankläger sich selbst vergessen zu haben, im Anfang von Platons Apologie.

(**) Diogenes von Laert. 2, 36.

verlacht werden, die Aristophanes in andern Dingen den Männern und Staaten zum Muster darstellt, die Weiber vertilgen oder anschwärzen wollen. Der Philosophie sollte auch nicht gerade das Urtheil gesprochen, sondern ihr gezeigt werden, daß sie nicht allein vollkommen, sondern wie alles Menschliche von Schwächen umgeben sey. Muß sich doch Dionysos selbst, der Patron der dramatischen Kunst, jämmerlich auslachen lassen in den Fröschen, wo die positive Seite seines Wesens übergangen, die negative caricaturirt wird, und sein Bild unter dem Zauber des Lachens so possierliche Stellungen annehmen muß, daß man die Schönheit und Würde seiner Formen auf so lange vergißt. Es haben auch manche alte Schriftsteller behauptet, (*) Aristophanes habe den Sokrates ohne alle Feindschaft auf die Bühne gebracht; wie vorher schon Krates in den Panopten den Philosophen Hippon verspottet, Diphilos auf den Philosophen Boidas ein ganzes Drama gemacht, Eupolis aber dem Sokrates in einer Stelle weher gethan habe, als Aristophanes in den ganzen Wolken. Wie vielen Stoff die komische Laune später an den Philosophen fand, sehen wir besonders aus Athenäos und Diogenes von Laerte.

Eine gewisse Entfernung und Spannung zwischen Aristophanes und Sokrates läßt sich allerdings vermuthen aus Umständen, die ausser unsrer Komödie liegen. Das Lebenssystem beider war verschieden ge-

(*) Nach dem Schol. zu Wolken 97.

nug, Aristophanes war Dichter und Weltmann, der zwar manche Resultate mit den Philosophen theilte, aber in dem Streben nach einer andern Realität, als die, worin er mit vieler Energie lebte, keinen Geschmack finden, und die tägliche Unterhaltung über die Tugend und die Selbsterforschung nicht für das höchste Gut halten konnte, um dessentwillen allein verdiene gelebt zu werden, wie Sokrates that. (*) Misverhältnisse zwischen großen Männern aus kleineren Motiven fallen der Nachwelt, die sie nur als den Labyrinthen des Lebens und der Persönlichkeit entnommene Genien zu betrachten gewohnt ist, oft schwer zu glauben. Bedenken wir aber, ob es dem Sokrates gleichgültig geblieben seyn mag, daß Aristophanes den Euripides unaufhörlich verfolgte, und dem Aristophanes, daß jener den Euripides, der dazu die Komiker haßte, (**) allen Tragikern vorzog und sich selbst die Ausgelassenheit der Komödie nicht wohl gefallen ließ; und ferner, ob nicht das gegenseitige Mistrauen durch den Alkibiades vergrößert worden seyn sollte. Dieser scheint auch dadurch haben Rolle spielen zu wollen, daß er in der

(*) S. das Fragment aus der Melanippe bei Athen. 14 S. 613, wo unter den Weisen vielleicht Sokrates und Euripides selbst verstanden sind.

(**) Platons Apol. S. 38 A. In einem Epigramm, Analecta Th. 3. S. 172. werden die Philosophen ζηταρετησιάδαι genannt.

großen Sache des Theaters Parthei nahm. Durch seinen Einfluß soll Eupolis wegen seiner Βάπται ersäuft worden, durch seine Bemühung sollen die Wolken durchgefallen seyn. Die originelle und feste Verbindung, in die sich Sokrates mit ihm gesezt hatte (*), konnte leicht die Eifersucht des Komikers erregen, welcher glauben mußte, daß ihm dadurch eben diese wichtige Person abgewendet worden sey. Im Allgemeinen mag auch die Ironie des Sokrates, die zuweilen etwas sank und ihm den Titel scurra

(*) Auf den Alkibiades machte Sokrates beständig Jagd (Anfang des Protagoras) und paßte ihm gleichsam auf (Gastmal Cap. 30, 7.) Des Sokrates Originalität nennt Alkibiades selbst im Gastmal (Cap. 31, 8) eine ἀτοπία, Wunderlichkeit, die durchaus kein Vorbild und kein Gleiches habe (36, 8). Eine wunderbar liebevolle Stimmung, die leicht in anschmiegende, schmeichelnde Zärtlichkeit ausbrach, scheint ein Hauptzug darin gewesen zu seyn. Seine Ironie und der ins Innere dringende Blick und die Offenheit, die einem jeden sein Bedürfnis und seine Schwäche bewies und ihm das Ideale vorhielt, war damit im Innersten verknüpft. Aber eben diese Verknüpfung gab ihm am meisten den räthselhaften Schein. Seine Consequenz war dabei unerschütterlich und wurde durch die Wirklichkeit niemals beeinträchtigt. Große Sonderbarkeiten und Extravaganzen gesellten sich überdem besonders im Griechischen Himmelsstrich zu den herrlichsten Zügen der Größe und zu den Ideen, in welche das Leben mancher Individuen gänzlich versunken war.

Atticus erworben hat (*), und die Manier, Leute, denen man viele Einsichten zuschrieb, die sehr von sich eingenommen waren, in ihrer Blöße hinzustellen und „die andern auszulachen, sie durch Fragen fangend und überführend", (**) dazu aufgefodert haben, ihn wieder Ironie fühlen zu lassen. Wie viele Verhältnisse aber jener buntverflochtnen, überreichen Zeit des Sokrates sind uns gänzlich unbekannt!

Um die Wolken recht zu verstehen, ist es nöthig, daß man keine vorgefaßte, abgeschlossene Meinung von Sokrates zu ihnen mitbringe, am wenigsten die durch Xenophon verbreitete Vorstellung allein. Er zeigt ihn uns, seinem eignen Geschmack nachhängend, hauptsächlich als gemeinnüzigen Volkslehrer und moralisch vollkommneu Menschen; Platon als strengen Forscher nach dem Wesen der Dinge und philosophischer Gewißheit, er stellt seine Neigung zu ergründen (***) und das Wesenlose in der Zeitphilosophie zu

(*) S. Cicero de nat. Deor. I, 34 u. a.

(**) Xenophons Denkwürd. IV, 4, 9. Durch diese Manier machten sich auch die Schüler des Sokrates verhaßt, wie man aus Platons Apologie und Gorgias sieht. Die tiefe Bedeutung derselben bei Sokrates zeigt Platon in der Apologie S. 21 f. wonach sie die Seele der Sokratischen Weisheit ist.

(***) Sokrates macht bei ihm das Sprichwort wahr, daß das Schöne schwer ist, χαλεπὰ τὰ καλὰ, schwer nehmlich philosophische Erkenntnis; Platon am Schluß des älteren Hippias.

zeigen, in Gegensaz mit dem herrschenden Empirismus in den Wissenschaften, so daß er ein rechtes Gegenbild der gerechten Lehre in den Wolken ist, als des unwissenschaftlichen gesunden Menschenverstandes, des Haftens am Alten und Engen, der guten Gewohnheit des gemeinen Volks, nicht, wie man behauptet hat, mit ihr gerade einverstanden. Aristophanes ist ein dritter bedeutender Zeuge über ihn, ein Zeuge, der zu trefflich aufzufassen und zu individualisiren wußte, als daß man nicht den kleinsten Zug in ihm bedeutend finden und aus der Sprache des Scherzes zu übersezen suchen sollte. Die Tiefen der Sokratischen Lehre hat er nicht berührt; aber ihre Methode, ihre Aussenseite, ihren Misbrauch können wir durch ihn kennen lernen. Thatsachen und damals bekannte Worte sind es, worauf er anspielt, die er parodirt und belacht. Erdichtungen an ihrer Stelle würden nur das halbe Interesse gehabt haben und ganz gegen den Geist der Griechischen Komödie seyn. Man darf annehmen, daß in dem gesellschaftlichen, redseligen, lachlustigen, rückhaltlosen, freien Athen, das überdem nicht unendlich groß war, Tagesanekdoten aller Art, die Umstände und Geschichten der Einwohner allgemein bekannt waren, so daß tausend kleine Beziehungen nicht zu entlegen waren, um sehr zu unterhalten. Sokrates zog in seltnem Grad die Aufmerksamkeit auf sich, er lebte so mitten im Volk und knüpfte mit so vielen Verkehr an, daß allen be-

kannt seyn konnte, wie er lebte, was er sprach, wenn auch nur wenige den tieferen Sinn davon verstanden. Lächerlich muß den Athenern viel an ihm und seinem Gespräch vorgekommen seyn, da ausser Aristophanes auch Ameipsias ihn zu gleicher Zeit zum Inhalt einer Komödie nahm, des Konnos nach Menage und Brunck, und auch Eupolis ihn auf der Bühne neckte. „Und also auch die jungen Leute, sagt er in Platons Apologie S. 26. lernen wohl das von mir, was sie sich oft genug für höchstens eine Drachme im Schauplaz kaufen und dann den Sokrates auslachen können, wenn er für sein ausgiebt, was überdieß noch so sehr ungereimt ist?“ Die Rede ist aber von Sonne und Mond nach Vorstellungen des Anaxagoras. Daß die Spöttereien des Aristophanes nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern sich auf Dinge beziehen, die zwar nicht alle uns, aber den Zuschauern bewußt waren, könnte man schon aus der Art schließen, wie vieles mit dem uns sonsther bekannten wirklich übereinstimmt. Manches nehmen selbst die Anwälde des Sokrates, die den Sohn des Sophroniskos in den Wolken gar nicht wieder erkennen wollen, als ungelogen an, wie z. B. Wieland zugiebt, Sokrates könne, da er paradoxe Scherze geliebt habe, die Frage vom Flohfuß aufgeworfen haben, V. 320. gehe auf die Ironie des Sokrates und seinen Unterhaltungston, V. 411—19 und 361 sey Copie nach dem Leben. In den Anmerkungen ist häu-

sig an das, was dem Spott zu Grund liegt, erinnert worden. Wahr braucht nicht alles Einzelne gewesen zu seyn, aber die Grundzüge gewiß. Und doch ist vielleicht selbst das Mitnehmen von einem Weinkrug und von Mänteln muthwillige Deutung von irgend einer Bizarrerie des Sokrates. Seine Mikrologie, sein Ton in Vergleichungen mit dem Gemeinsten und Alltäglichsten, und mehr von seiner Methode erkennen wir auf das bestimmteste wieder, bis in dem selbstgenügsamen, trocknen, mit originellen Argumenten siegenden Ton des Strepsiades mit den Schuldnern, einem Ton, den Sokrates sogar gegen die Obrigkeit führte. (*) Ein neuerer Schriftsteller (**) erklärt sich über diesen Punct so:

„Freilich mit dem blosen Ideal eines Weisen in der Person des Sokrates muß man die Wolken als eine muthwillige Verläumdung ansehn. So erscheint uns Sokrates aus den Berichten seiner Freunde, des Xenophon und Platon, ohne Persönlichkeit in der Ferne. Und auch in diesen Schilderungen seiner Freunde kommt so manches vor, was in der Person des Sokrates viel sonderbares seinen Zeitgenossen zu bemerken geben mußte. Seine Geisterseh ereien, Ver-

(*) Xen. Denkw. I, 2, 35 ff.

(**) Schelle über die alten klass. Autoren 2r Bd. Beinah eben so viel ist nachgegeben in den Charakteren der vornehmsten Dichter 7, 1. S. 140. 159. 162. (von Manso.)

zückungen in innern Gesichten, denen er sich öffentlich überließ, (*) seine aufdringliche, vielleicht unvorsichtig den Volksglauben angreifende Weisheit an öffentlichen Orten, im Contrast mit seinem Stande, im Anstechen eines jeden, der ihm in den Wurf kam, und wär' es ein Thessalischer Pferdehändler gewesen, den er über die Tugend belehrte, seine Spizfindigkeit, Ironie, langweilige Fragesucht über Dinge, die jedermann schon selbst vor Augen lagen — ein Geschmack, der ihn vielleicht nur nach seinem Stande charakterisirt, — so wie die Vorliebe für den Euripides in der Tragödie, dem Aristophanes nicht ohne Grund Verweichlichung seines Zeitalters Schuld giebt, alles dieß mußte doch, dem innern moralischen Charakter des Sokrates unbeschadet, den die Komödie nicht in Anspruch nimmt, auf Menschen von gesunder Ansicht der Dinge, welche sie nach ihrem natürlichen Eindruck nahmen, ohne unter der sonderbaren Aussenseite zugleich die innere Geckerei oder den innern tiefern Gehalt zu erspähen, zumal in einem gewissen Abstand von der, wohl gar einer nähern Aufmerksamkeit nicht gewürdigten Person, die Wirkung schwärmerischer, zudringlicher, gefährlicher Weisheit eines über seinen

(*) („Er hatte die Gewohnheit, zuweilen, wo es auch war, stehn zu bleiben in sich versenkt" Platon Gastmal Cap. 2, 7. 36, 1 und dabei Wolf. Eben so vergaß er alles, wenn er nur einen zu sprechen kriegen konnte, zumal einen schönen, das. 17, 7.)

Horizont emporgetriebenen, von Stolz aufgeblähten, ehrlichen Handwerksmanns thun. Dieß war genug, um dem muthwilligen, aber für alte Sitte, gesunden Sinn und politischen Enthusiasmus empfänglichen Aristophanes die Veranlassung zu seinen doch gewiß in dieser Beziehung sehr charakteristisch überschriebenen und gedichteten Wolken zu geben."

Es läßt sich überdem nicht behaupten, daß der Sokrates, der durch die schöne Schwärmerei seiner alten Tage Bewunderung erweckte, der die Philosophie aus der Abstraction und der Natur auf das Leben gelenkt hat, in jüngern Jahren schon ganz derselbe gewesen sey (*). Noch weniger darf man sich vorstellen, daß er über dem Studium der Seele die Natur ganz vergessen und nichts von dem in Anwendung gebracht habe, was die Griechische Philosophie, von ihren Stiftern, den alten Physikern an, vorzüglich beschäftigt hat, und was er aus den Schriften und Lehren des Anaxagoras gelernt hatte. (**)

(*) Sehr wohl angedeutet findet sich dieß schon in der lesenswerthen Abhandlung über den Proceß des Sokrates in der Bibliothek der alten Literatur und Kunst St. 1. S. 42. Auch Wiggers, Sokrates als Mensch, als Bürger und als Philosoph S. 18 vermuthet nach Platons Phädon, daß Sokrates jung mehr Neigung zur Speculation gehabt habe, und Harles meinte, daß er früher mehr Sophist gewesen sey und von der Schule eines Prodikos manches an sich getragen habe.

(**) „Sokrates scheint mir auch über Naturgegenstände ge-

Von der andern Seite wollen wir in den im Scherz versteckten Ansichten nicht immer des Aristophanes eigne Meinungen suchen, weder in diesem, noch in seinen andern Stücken, sondern auch die des Volks, für die scherzhafte Behandlung nicht die ungünstigsten. Wie wenn er an Sokrates die Pedanterei und Sophistik des Unterrichts, das streng ordentliche und gelehrte Wissen, auch von geringfügigen Dingen, das Streben gegen die alte Beschränktheit und den kriegerischen Müßiggang ausgesezt hätte, unter dem Volk hingegen am meisten seine Beweise gegen die gemeine Mythologie, die physikalischen und astronomischen Beobachtungen seiner Schule gehaßt worden wären und „was gegen alle Freunde der Wissenschaft bei der Hand war, er untersucht die Dinge am Himmel und unter der Erde und glaubt keine Götter und macht Recht zu Unrecht" (*), (worin uns also die Vorstellung der Unwissenden von einem Philosophen gegeben ist); wenn Aristophanes nun beides zu verdoppeltem Effect und um mit seinem Publicum zu harmoniren verbunden, den Tadel des Volks am Sokrates getheilt hätte, damit es den seinigen theilte, um so mehr, als der Spott über

redet zu haben" Diog. von Laerte 2, 45. Von den Naturphilosophen sagt aber ein andrer Dichter, Pindar, (φυσιολογοῦντας) ἀτελῆ σοφίας καρπὸν δρέπειν Fragm. Heyne 3, 134.

(*) Apologie S. 23 D.

wissenschaftliche Dinge sehr unschuldig ist, weil er sie nicht erreicht und sie auf sich selbst beruhen? Im Allgemeinen muß Aristophanes durch dieses Sujet den Geschmack der Athener getroffen haben, wenn es wahr ist, was Platon sagt (*), daß ihnen zwar nicht viel daran liege, wenn sie einen für geschickt halten, nur müsse er seine Weisheit nicht lehren. Glauben sie aber, daß er auch andre sich ähnlich bilde, so zürnen sie ihm, seys aus Neid oder einem andern Grund.

Nun müssen wir auch die Zeitumstände, unter denen die Wolken erschienen, etwas genauer betrachten. Wenn es uns nach unsrer Zeit einen Komiker mehr empfehlen möchte, wenn er die, welche das philosophische Streben nicht fassen noch leiden mögen, wizigte, als wenn er einen wahren Philosophen angriffe, so war bei den Griechen das Verhältnis nicht ganz dasselbe. Je mehr Geisteskraft durch dieß Volk verbreitet war, um so leichter konnte der Reiz eines blos innerlichen und beschaulichen Lebens zu weit

(*) Im Eutyphron S. 3. C. In dem 7. Brief S. 328 E. sagt er, daß die Philosophie unter den übrigen Menschen ungehört sey. Sie nennten sie unnüz und Geschwäz — (Parmenides S. 135. D.) betrachteten einen Philosophen als einen κακοδαίμονα, wie er die Reichen und Gewerbsleute von seiner Seite bemitleiden müsse, als ob sie nichts thäten, da sie nicht philosophirten, Gastmal Cap. 9.

wirken. Philosophen von Profession kann der Staat, so wie von Priestern, nur eine gewisse Zahl verlangen. Die Menge ausgezeichneter Denker in einer beschränkten Zeit, der Glanz der Philosophie, so wie das Nebelblenden und Zunftaufsehen des großen Haufens von ihren Anhängern, wie es in Griechenland war, ist über alle Vergleichung mit jeder Periode andrer Völker. Frühzeitig muß man geahndet haben, daß die Neigung zu philosophiren ein nachtheiliges Übergewicht gewinnen könnte. Dann war bei der Fülle des empirischen Lebens und der genialen Auffassung desselben, bei der naiven Weisheit und Staatskunst der Griechen und bei dem Wetteifer und Vollgenuß der Künste die Menge ächtwissenschaftlicher Männer für Bildung und Heil der Nation minder Bedürfnis, so wie der leichte Rausch des Athenischen Lebens dem Studium der Moral nicht gleichen Raum gab, als nordische und politische Nüchternheit. Die Komödie repräsentirt gewissermaßen das wirkliche Leben mit seinen Freuden, seiner politischen Rührigkeit, seiner leichten Zuverlässigkeit, behaglichen Gleichgültigkeit und Ausgelassenheit, seiner durch Kraft und Anmuth reizenden Jugend, seinem von der gewecktesten Menge geschaffnen Ton und Wiz und seinen alten liebgewordnen Mythen im Kampf gegen die ernste alles aus sich spinnende Weisheit. Je mehr Kraft der beginnenden geistigen Umbildung einwohnte, um so freier mußte jene, de=

ren Natur überhaupt polemisch war, sich entgegen stämmen. Der Genius der Wissenschaft und Kunst sezt vor die höheren Stufen oft, wie die Götter die Arbeit vor die Tugend, den entschiedensten Kampf zwischen großen Tendenzen und im Streit gegen einander streiten sie zugleich für einander; die Kraft wird gespannt' und das Beste fällt nie. So die Sache betrachtet, greift Aristophanes in das Triebwerk des Ganzen nothwendig ein und bedarf keiner Verantwortung wegen seines Angriffs auf die Philosophie.

Aber die Speculation hielt sich nicht isolirt auf ihrer Bahn, wie die Fähigkeiten und Thätigkeiten damals überhaupt nicht so vielfach gesondert wurden, sondern die Philosophen bildeten auch Staatsmänner und Redner aus und gaben überhaupt dem Verstande eine erhöhte Wirksamkeit im Staat. Daß auch Sokrates dahin gewirkt habe, ist nicht zu bezweifeln, und wenn Aristophanes nur dunkel geahndet hätte, daß Geistesgewandtheit und Sophistik, (die manche Revolution herbeiführen halfen) dem Vaterland gefährlich werden könnten, so ist sein Eifer gegen die Beförderer derselben löblich, er ist selbst dann noch verzeihlich, wenn er sich vielleicht darin täuschte, daß ohne den aus der Philosophie erwachsenden Misbrauch die unphilosophische gute Zeit des Miltiades und Aristides je wieder kehren würde. Die Zeugnisse von Sokrates Einfluß auf die Rechts- und Staatsberedt-

samkeit sind zahlreich genug. „Er machte die Menschen, ohne selbst Staatsgeschäfte zu üben, tauglicher dazu“ (*) und logischer und im Disputiren geschickter (**) indem er immer auf den Begriff der Dinge zurückging. Darum wandten sich Kritias und Alkibiades zu ihm; sie suchten ihn, weil er die Kunst besaß, mit den Menschen im Gespräch anzufangen, was er nur wollte, und weil sie meinten, es durch seinen Umgang dahin zu bringen, daß sie im Reden und Handeln die geschicktesten würden (***), daß sie das Volk lenken und vor Gericht siegen könnten (†). In der Kunst, die sie politisches treiben nannten, ging Sokrates immer von der Definition, über andre herrschen, aus, die wahrscheinlich den meisten, die sich der Sache zu widmen anfingen, überraschende und kühne Ansichten eingab, besonders wenn sie seiner ihm zur andern Natur gewordnen Ironie nicht gewachsen waren. Er verlangte, daß die, welche den Staat regierten, in Bezug darauf eine wissenschaftliche Bildung erhielten, (††) nicht, wie es in Athen gewöhnlich war, einem unbrauchbaren Kna-

(*) Denkw. I, 6, 15. Er hatte nach Platon in der Apol. nie vor Gericht geredet, noch in der Versammlung dem Volk gerathen.

(**) διαλεκτικωτέρους, Denkw. IV, 6, 1.

(***) Denkw. I, 2, 15.

(†) Das. I, 2, 47.

(††) Platons erster Alkib. Cap. 32. 37. vgl. 7. Biester.

denführer überlassen und ausser Lesen und Schreiben, Lautespielen und Ringen, zu nichts angewiesen würden, so daß die Perser darin die Griechen beschämten; aber er ahndet es selbst (*), daß der neue Unterricht, den er dem Alkibiades ertheilte, unvollendet bleiben und die Stadt mit ihrem Treiben ihn bewältigen würde. Mußte es ihm dann nicht grade wie dem bekannten Zauberlehrling gehen, der sich durch die halbe Kunst ins Verderben stürzte, nur daß dabei durch ihn auch andre die gefährliche Gewalt mit erfuhren? Sokrates war überhaupt den Menschen ohne Unterschied so nahe und so willig zu lehren, daß er die Gaben seiner Weisheit auch an Unwürdige verschwendete (**) und er wird ohne Zweifel die politischen Lehren nicht besonders aufgespart haben. Der Landmann im Theages wußte von ihm die Äusserung, daß die Söhne der Staatsmänner nichts besser seyen, als die der Schuster,

(*) In dem rührenden Schluß des ersten Alkib.

(**) „Auf gleiche Weise stehe ich dem Armen wie dem Reichen bereit zum Fragen und wer da will kann antworten und hören, was ich sage. Und ob nun jemand von diesen besser wird oder nicht, davon bin ich nicht schuldig die Verantwortung zu tragen, da ich Unterweisung hierin weder jemals versprochen, noch auch ertheilt habe. Wenn aber einer behauptet, jemals von mir etwas gelernt oder gehört zu haben insbesondre, was nicht alle auch gehört hätten, so wißt, daß er nicht die Wahrheit redet.“ Platons Apol. S. 33.

und führt ihm dadurch bewogen seinen Sohn zu. Dieß war zwar im Geist der Athenischen Verfassung gegründet, wie auch in der ideal gehaltnen Lobrede im Menexenos (*) gerühmt ist. Wenn es aber Sokrates allgemein unter dem Volk verkündigte, so konnten unberufene angeregt und die Ambition mehr geweckt werden, als es nicht blos die Ruhe der wenigen, die sich aufgeschwungen hatten, sondern des ganzen Staates in diesen Zeiten ertrug. Manche Einrichtungen und Erscheinungen desselben mögen die vergleichende Prüfung des Sokrates hart empfunden haben (**) und nicht alle werden das von ihm geborgte Vermögen, alles kritisch zu beleuchten und die Erfahrung zu beschämen, wohl und glimpflich angewandt haben, besonders wenn sie den Sokrates verlassen und sich in den Strudel des Ehrgeizes gestürzt hatten. Nicht ohne Grund wird Kritias ihm die Redekunst zu lehren verboten haben, (***) obgleich

(*) Plat. S. 238. D.

(**) Wie das Wählen der Magistrate durchs Loos. Denkw. I, 2, 9.

(***) Diogenes von Laerte sagt, Sokrates habe nebst seinem Schüler Aeschines zuerst Rhetorik gelehrt, 2, 20. — „In einem solchen Staat, wo jeder Bürger ein unmittelbarer Theil des Ganzen ist und die Gesinnungen und Sitten des Individuums sich dem Ganzen mittheilen und darauf Einfluß haben, ist alles, was diese verändert, was den jungen Bürgern einen Geist einflößt,

Xenophon bemerkt, er habe den Widerwillen der Menge gegen die Philosophen auf ihn übergetragen. Manche sagten und schrieben, Sokrates habe wohl zur Tugend gut ermahnt, aber doch nicht gut zu ihr geleitet. (*) Xenophon wollte oder konnte in ihren Sinn nicht eindringen; doch giebt er zu, (**) daß Sokrates vielleicht nicht wohl gethan habe, die politischen Dinge zu lehren, aber er habe Rechtschaffenheit zugleich gelehrt. Es ist möglich, daß er später gefunden hat, die Erziehung von klarsehenden, unselbstsüchtigen Staatsmännern glücke in dieser Zeit nicht, und daß er sich deßhalb mehr des moralischen Unterrichts annahm, den uns Xenophon kennen lehrt.

der mit der Einrichtung des Staats nicht übereinstimmt, für den Staat selbst nachtheilig und für das Ganze verderblich; und der, welcher Urheber dieses Verderbnisses ist, verdient als ein schädlicher Bürger aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Mehrere Griechische Republiken duldeten daher keine Philosophen und Rhetoren, weil man glaubte, daß ihr Unterricht die Sitten der Jünglinge weichlich mache, und ihnen neue, mit der alten Verfassung und Grundsäzen des Staats unverträgliche Gesinnungen einflöße; und aus keiner andern Ursache wurden aus Rom durch den Cato und aus Athen durch ein Gesez des Sophokles die Philosophen vertrieben.“ In der angef. Abh. in der Bibl. der a. L. u. K. St. 2. S. 21.

(*) Denkw. I, 4, 1.

(**) das. I, 2, 17.

Welche lange Periode sind 23 Jahre, nehmlich von der Aufführung der Wolken bis zu Sokrates Tod, nach den schnellen Schritten der damaligen Athenischen Welt! Wenn er aber auch schon ehmals einzelne Privatleute tugendhafter machte, so entschuldigte dieß nicht die Unvorsichtigkeit, vielen Menschen Waffen in die Hand zu geben, die sie schädlich gebrauchen konnten. Daß Sokrates selbst über das Unheil klagte, daß die Bürger vom Recht sprächen und widersprächen und prozessirten und stritten, (*) daß er auch kriegerische Übung und körperliche Stärke wollte, (**) hindert nicht, daß er nicht demohngeachtet ohne seine Absicht die sophistische Rhetorik befördert habe, deren Gefährlichkeit und Schädlichkeit auch sein Freund Euripides wohl einsah (***) und doch auch verbreiten half. (†) Auch der Scharfsinn, womit Sokrates das Denken und die Darstellung sonderte, (††) verführte leicht zum Misbrauch. Kurz die

(*) Denkw. IV, 4, 8.

(**) Das. III, 12, 5.

(***) De eloquentiae abusu in Attica rep. in Valckenaers Diatribe Eurip. p. 250.

(†) Darum heißt er im Frieden 537 ποιητὴς ῥηματίων δικανικῶν.

(††) Socrates sapienter sentiendi et ornate dicendi scientiam re cohaerentes disputationibus suis separavit. Cicero de or. 3, 15 — um sie in einer höheren Einheit wieder zu verknüpfen, s. Schleiermachers Einleitung zum Phädros S. 65.

Vermuthung liegt ziemlich nahe, (*) daß aus seiner Schule ausschweifende, über Götter und Geseze sich wegsezende, herrschsüchtige, zungenfertige Leute hervorgegangen seyn mögen, so daß Aristophanes aus patriotischer Absicht das Übel an der Wurzel angreifen zu müssen glaubte. In seinem häufig ausgedrückten Eifer für die alte Sitte ist etwas Lakonisches. Vom Krieg und der dazu passenden Lebensweise erwartet er Heil (**) und Verderben von dem wachsenden Hang zum Wissen und Reden, wodurch das Seyn und das Thun zu Grund ging. Er hätte, wie Agis, dem Sophisten, welcher behauptete, das Wort sey von allem das Beste, gesagt, du bist also nichts werth, wenn du schweigst. (***) Auch ist zu bemerken, daß nach allgemeiner Erfahrung oder Vorurtheil die Jünglinge, die am geschicktesten redeten, am meisten ausschweiften, wie z. B. Aristophanes sie in der Weiberverf. 113 und in den Rittern 890 bezüchtigt. Sehr schonend ist es daher, daß er

(*) Sie findet sich auch in Grubers Wörterbuch der Aesthetik Th. 1, wo über den Aristophanes viel treffendes gesagt ist.

(**) Gerade umgekehrt meint Platon die Wissenschaften, λόγοι καὶ μαθήματα, würden die Hellenen von ihren Leiden heilen: wenigstens deutet er danach ein Orakel bei Plut. vom Genius des S. Cap. 7. und räth, vom Krieg abzulassen und sich nicht ferner einander zu schaden.

(***) Plutarch Lak. Apoph. 8, 193. Hutten.

gar nicht auf die dem Sokrates schuld gegebene Knabenliebe anspielt, die sein auffallendes Betragen gegen Jünglinge so leicht argwöhnen ließ und gegen die ihn Platon im Phädros (vgl. Schleiermacher S. 64.) und im Gastmal Cap. 33. zu vertheidigen für gut fand. (*) Im Ganzen aber möchte in den Wolken eigentlich mehr das unschuldig Lächerliche des unnöthigen Lernens getroffen, als auf einen bedenklichen Einfluß des Sokrates hingewiesen seyn, und weniger noch als dieser, der in der gerichtlichen Anklage gegen ihn entschieden hat, ist die Verwerfung der Volksreligion in den Wolken als etwas criminelles betrachtet. (**) Sie fesselte und beängstigte die Geister nicht, obgleich die Menschen ihren heitren und durch die Gewohnheit geheiligten Formen anhängig blieben. Über die in ihr entstandenen Inconsequenzen und Be-

(*) Auch das Dämonion des Sokrates hat Aristophanes mit seinem Spott verschont, das doch kurz vorher in großen Ruf gekommen war durch einen Wink, den es bei der Rückkehr aus der Schlacht bei Delion gegeben. Plut. über den Genius des Sokrates C. 11.

(**) Aristophanes impunitus deorum gentilium irrisor aut. C. A. Boettiger 1790. B. zeigt, daß nur die theoretische Bestreitung der Staatsreligion verboten gewesen sey. Mehrere Beispiele sind bekannt, wo solche zur Strafe gezogen wurde, s. Bibl. der a. L. u. K. 2, 6. 17 ff. Der Punct scheint zu denen gehört zu haben, die man leicht oder streng nimmt, je nachdem es andre Rücksichten vorschreiben.

schränktheiten treibt Aristophanes selbst seinen Spott bis zum Äussersten. Im Plutos schafft er die alten Götter auf poetische Weise ganz ab; er läßt sie im Überfluß an irdischen Gütern und in der daraus entspringenden Zufriedenheit und Streitlosigkeit der Menschen, wie Sokrates im Geistigen, untergehn. Einen andern Gegensaz des Realismus und Idealismus in beiden, nehmlich in der Ansicht der Liebe, stellt Platon auf.

Mit dem Spott über den Sokrates kommt vieles überein, was Aristophanes an Euripides tadelt. Wenn dieser z. B. in den Fröschen 919 den Aether, seine Weide, und den Zungenwirbel anruft, wer erinnert sich da nicht des Sokrates? oder bei der Erklärung Thesmoph. 14 ff. an die Sokratische vom Gewitter? Die Umrisse der neuen Sitten, wie sie durch Euripides, dessen Abhängigkeit von Sokrates in den Fröschen V. 1528 ff. so wie andre Nachrichten und am meisten seine Werke bezeugen, (*) gebildet worden seyen, (das. 1096) im Gegensaz mit den alten Aeschy-

(*) Es wäre der Mühe werth, näher zu untersuchen, wie die Philosophie und allgemeine Menschenliebe des Sokrates auf die Poesie und ästhetische Hellenische Denkart gewirkt habe in der Person des Euripides; nicht minder, in welchem Verhältnis zu einander Philosophie und sophistische Rhetorik, welche lezte, so sehr auch Quinctilian 10, 1 sein Studium den Rednern empfiehlt, nicht seine stärkste Seite ist, in seinen Werken stehen, wie sie in einander übergehen und sich gegenseitig halten.

lischen (1040 ff. 1500) treffen mit denen in den Wolken überein und sie ergänzen sich gegenseitig. Besonders ist dem Komiker überall und gewiß nicht wenigen andern, das Schwazen der Jünglinge und das bei der Freiheit des öffentlichen Redens und bei der Gelehrigkeit und sophistischen Anlage des Volks überhand nehmende Wortstreiten der Bürger, bis auf die Küstenbewohner herab, die sonst nur ihren Brei zu nennen wußten, zuwider, und dieß mußte auch allerdings zu einem unabsehlichen Gewirre führen. In den Wespen 1075—79 giebt er die Übel, wovon er das Land durch die Wolken habe reinigen wollen, ausdrücklich an, vornehmlich Faullenzen auf den Betten und Prozessirkunst. Daß keine Götter seyen, gewöhnte Euripides gleichfalls die Bürger zu glauben, Thesmoph. 456.

Bedeutend und unerwartet ist in den Wolken die Wendung, (1462 ff.) daß das Verderbliche selbst zum Besten ausschlägt, daß die Nemesis die Geseze des Rechts durch die Spiele, welche sie Muthwillige damit treiben läßt, nur mehr begründet. Denn sie leitet sich schwerlich allein von der Gewohnheit der Komiker, wenigstens des Aristophanes, gern eine lichte und freudige Aussicht auf die Zukunft zu eröffnen, her. In Übereinstimmung damit ist, daß die Wolken, wie Sokrates den Rücken verwendet, selbst die alten Götter aurufen (560), wie es auch in die gewöhnliche Ökonomie der Stücke paßte. Die frühere Stelle,

wo der Muthwillen am kühnsten wird, wo sich die gerechte Lehre überwunden selbst zu den Lüderlichen stürzt, sagt demnach keineswegs, daß dieß so sey und nicht anders seyn könne.

Wir haben uns bemüht, den guten Grund der Aristophanischen Polemik in den Wolken nachzuweisen. Damit möchte aber nur wenig gewonnen seyn, wenn sie nicht als eine lustige Polemik aufgefaßt würde, d. h. eine solche, die das Einzelne nicht mißt und wägt, und Worte und Scherze, nachdem sie sie einmal in den Kampfplan entlassen, frei gewähren läßt, eine solche, die ohne Schonung verspottet, was nicht zum rechten Zweck wirkt, ohne auf die Absicht zu sehen, den Gegner faßt, wo sie ihn nur erreichen kann, und ihn in possierlichem Lärm mit sich fortreißt, aber immer sich in den Schranken des Spiels hält, (das höchstens Erwartungen und Vergleichungen auf den Fall eines ernsthaften Streites anregen kann), und auch als Siegerin keine Rechte als die des Scherzes, doch diese desto uneingeschränkter, ausüben will. „Aber durch den boshaften Scherz, womit so wohl Lucian als Aristophanes den Sokrates mishandeln, blickt eine ernste Vernunft hervor, welche die Wahrheit an dem Sophisten rächt und für ein Ideal streitet, das sie nur nicht immer ausspricht.“ (*) — Wieviel der durchaus absichtlose Scherz in seiner freisten Äusserung Antheil an den Wolken haben möge,

(*) Schiller Pros. Schriften 2, 84.

ist jezt schwerlich mehr zu ergründen. So viel auf keinen Fall, als an den komischen Darstellungen des Biblischen in vorigen Zeiten. Das Gegenbild des Sokrates war nicht wesenlos, wie das muthwillige des Königs Salomon im Marolf. Doch werden die, so für den reinen Scherz Sinn haben, entweder die Rechtfertigung der Wolken zum Theil überflüßig finden, oder sie durch dieses Gefühl erst vollenden.

Aus Platons Apologie des Sokrates (*) ersehen wir, daß Sokrates, dem aus besondern Gründen Sophisten, Rhetoren und Dichter auffäzig waren, (**) eine sehr üble Meinung der Menge überhaupt und ihren gefährlichen Haß (***) gegen sich hatte; nicht seine gerichtlichen Ankläger, sagt er, würden ihn stürzen, sondern die vielen, die er seit gar langer Zeit unter dem Volke habe, die ihn ohne Grund beschuldigten, als gäbe es einen Sokrates, einen weisen Mann, der den Dingen am Himmel nachgrüble und auch das Unterirdische alles erforscht habe und was schon unrecht bekommen, wieder zu recht mache; denn an diesen Dingen, sie seyen, was sie wollten, habe er gerade keinen Antheil. Das Übelste sey, daß man nicht einmal die Nahmen dieser Ankläger wissen und angeben könne, ausser etwa wo sich

(*) S. 18. 19. vgl. 28 A.

(**) Nach Platons Gorgias. Apologie S. 23 u. f. w.

(***) Vgl. Denkw. IV, 8, 3.

ein Komödienschreiber darunter befinde, in dessen Komödie ein Sokrates vorgestellt werde, der sich rühme zu luftwandeln und andre Albernheiten vorbringe, wovon er selbst weder viel noch wenig verstehe. Im Gastmal des Platon treffen wir denselben Aristophanes in der Gesellschaft des Sokrates und weniger erlesenen Freunde und ihr Verhältnis zu einander sehr zart berührt. Man weiß nicht, ob mehr eine edle Unbefangenheit zwischen ihnen angedeutet, oder mehr die Komödie mit einigen leisen Zügen der Ironie auf Platonische Weise vergolten werden sollte. Die Feinheit, womit Platon die unterredenden Personen individualisirt und die Zauberkunst, womit er in drei Worten innere und äussere Verhältnisse zu treffen weiß, läßt uns über das Absichtliche im Gastmahl in jener Beziehung nicht zweifelhaft. Aristophanes, ein Mann, der nur für Dionysos, (wohl im dramatischen Sinn nicht mehr als im physischen) und Aphrodite lebt, (Cap. 5, 6.) bekommt, als er anfangen soll zu reden, von einer Übersättigung, oder etwas anderm, den Schlucken (11, 6) und fängt darauf gleich mit Parodie und Lachen an. (13, 6) Da ihm das Spaßmachen nicht gestattet werden soll, sagt er, es sey ihm bang, nicht, etwas lächerliches zu sagen, denn das würde Gewinn seyn und das Eigenthümliche seiner Muse, sondern etwas, wodurch er lächerlich würde. Darauf folgt denn ein physikalischer Mythos, durchaus komisch und parodisch,

daß Plutarch (*) mit Recht sagt, Platon führe des Aristophanes Rede wie eine Komödie in sein Gastmal ein. Wie Alkibiades kommt, wundert er sich darüber, (30, 7) daß Sokrates nicht bei Aristophanes size oder „wenn noch ein andrer spaßhafter sey und es seyn wolle". Derselbe nennt (33, 12) den Aristophanes unter den von Liebe zu den Lehren der Weisheit getroffenen und in seinem begeisterten Lob des Sokrates sagt er zu Aristophanes, (36, 6) auf dem Rückzug bei Delium habe er den Sokrates noch schöner als bei Potidäa gesehen, gerade wie in der Stadt

Wie er auf den Straßen einherstolzirt und immer die Augen umherwirft, (Wolken 361)

nehmlich ruhig Freunde und Feinde anblickend. Zulezt blieben Agathon, Sokrates und Aristophanes noch allein sizen, indeß die andern schliefen, und tranken aus einer großen Schale reihum und Sokrates bewies ihnen unter andern, daß derselbe Mann Komödie und Tragödie zu dichten verstehn müsse, und zwang sie, denn sie folgten ihm nicht sehr, sondern wurden schläfrig und Aristophanes schlief zuerst ein. So triumphirt am Ende des schönen Gedichts des Sokrates tiefere Einsicht in Aristophanes eigene Kunst auf bescheidne Weise, und schön offenbart sich sein beleidigungsloses Gefühl durch die reine Empfänglichkeit für die komische Kunst, die er für möglich hält.

(*) Nach Frischlin vor dem Küsterschen Arist. S. XVII.

aus dem Kreise der lachenden, unverständigen Dreißigtausend im Theater (*) auch in eine höhere, ideenreichere Region zu erheben. Die Art, wie in unserer Zeit ein großer Humorist einen großen Philosophen aufgefaßt hat, mit der Aristophanischen zu vergleichen, wollen wir ganz dem Leser überlassen.

In der Erfindung der Wolken ist das besonders glücklich, daß die Wolken eben so gut die Hauptfunctionen des Zeus verwalten, der von Sokrates gestürzt werden soll, als sie das Wesen der Sophisterei symbolisiren. Die alten Götterrevolutionen werden nicht wirklich fortgesezt, die göttliche Substanz bleibt, scheint es, dieselbe, nur unsre Ansicht und Erkenntnis davon wird verändert und erweitert.

Ein besondres Interesse mag das Athenische Publicum an dem Charakter des Strepsiades darum gefunden haben, weil in dem Krieg die Bürger vom Land hatten in die Stadt ziehen müssen (**) und durch ihre Menge und Mischung der Contrast des häuslichen, ungerücken und beschränkten Landlebens mit dem der gewandten und kecken Städter, der alten und der neuen Sitte, allen auffallender geworden war, auch die begüterten Bürger vom Land durch Heirath und andre Verhältnisse in der Stadt öfters werden betrogen worden seyn.

(*) Gastmal 2, 7. 17, 5.

(**) Thukyd. 2, 14—17.

Aufgeführt wurden die Wolken im achten Jahr des Peloponnesischen Kriegs, Ol. 89, 1 an den Dionysien unter dem Archon Isarchos und verloren gegen den 97jährigen Kratinos, (den Aristophanes das Jahr zuvor in den Rittern V. 538 ff. mit Anerkennung seines ehmaligen allgewaltigen Genies und großen Beifalls, für invalid erklärt hatte, und der in seiner Komödie, die Weinflasche, über sich selbst, den alten Zecher, lachen ließ, so daß ihm der Stoff sehr viel gewonnen haben mag,) und selbst gegen Ameipsias; man sagt, durch den Einfluß des Alkibiades, vielleicht aber hauptsächlich darum, weil der Gegenstand und seine Ausführung mehr Bildung erfoderte, um recht zu belustigen, als allgemein verbreitet war. Dieß scheint der Dichter selbst V. 514 ff. zu verstehn zu geben. Unwahrscheinlich ist demnach, was Aelian erzählt (*), die Wolken hätten so großen Beifall erhalten, als noch kein Stück vorher, und die Zuschauer hätten den Richtern zugerufen, sie dürften keinen andern, als Aristophanes, obenan schreiben. Fälschlich haben Scholiasten angegeben, sie seyen das Jahr darauf unter dem Archon Ameinias noch einmal durchgefallen; denn da wurden von Aristophanes die Wespen gegeben, (**) worin von den Wolken die Rede ist; oder gar zum drittenmal. Einer zweiten Aufführung scheint er nach der Parabase sie einmal bestimmt zu

(*) Allerlei Gesch. 2, 13.

(**) Palmerius hat zu Wolken 549 das Weitere bemerkt.

haben. Man hat gesagt, (*) er habe sie theilweise umgearbeitet, fast durchweg geändert, durch Wegnehmen, Zusammenziehen, in der Anordnung und dem Gespräch. Neu hinzugekommen seyen, ausser dem Anfang der Parabase, V. 514—558, die Scene mit der gerechten und ungerechten Lehre und die, wo des Sokrates Haus abgebrannt wird. Hermann bemerkt, (**) Aristophanes rede in der Parabase von einem verbesserten Stück, ungewiß sey nur, ob er es nachher wirklich verbessert habe oder nicht. Es muß V. 522. gemeint seyn. Diesen kann man aber schwerlich davon verstehen. Es stimmte nicht zu der Virtuosität und dem Geschmack des Aristophanes, zu sagen, ich habe euch zu Gefallen die Komödie nun ausgebessert. War so viel zu ändern, daß er sich allein von den Verbesserungen eine bessere Aufnahme versprechen durfte, so konnte er dem Publicum auch keine Kälte vorwerfen. Er sagt vielmehr, ich stellte mir vor, ihr Zuschauer hättet Sinn genug für die Einfälle in diesem feinsten meiner Stücke, ich gab es euch, weil ich es für das beste hielt, vor allen, und nun habt ihr es, denen zu Lieb ich es gearbeitet

(*) Der Grammatiker, von dem der Inhalt nr. VI ist von τοῦτο δὲ ταυτό an, womit eigentlich ein neuer beginnt.

(**) In der Vorrede zu den Wolken p. XXI.

hatte, nicht wohl aufgenommen; darüber zürn' ich euch. Wollte er nun wirklich Änderungen vornehmen, so ignorirt er es wenigstens gegen das Publicum, dem er sich in dieser Anrede, als in einer Wiederholung der Wolken gegenüber denkt. Er will sie noch einmal geben als dieselben, (*) nachdem er ihm die Aufmerksamkeit geschärft und ihm angedeutet hat, daß es auf die Feinheit der Zuschauer ankomme, sich zu belustigen, er habe das Seine gethan.

Vielleicht ist die Nachricht von einer Umarbeitung überhaupt erfunden, wie in den Scholien so vieles zur Erklärung ohne alle Gewissenhaftigkeit erdichtetes und dabei sehr verfehltes vorkommt, und der ganze Irrthum und das Rathen durch die später zugesezte Rede des Dichters veranlaßt worden, die er nach der gewöhnlichen Einrichtung an diese Stelle, nicht mit einer erläuternden Überschrift, zur Verwirrung sehr vieler Erklärer und Leser, als ein völligrs hors d'oeuvre in Rücksicht des Stücks selbst, wie Wieland sie richtig nennt, als Zeugin seiner Empfindung nach

(*) V. 518 nennt er ja ausdrücklich diese Komödie, die er nehmlich in seiner Phantasie zum zweitenmal giebt, dieselbe, die er als seine beste gegeben habe. So beschreibt ee sie V. 534 ff. immer als Eine, die vorige mit der jezigen, daher die Aoriste ἦλθε, ἔσκωψε, εἵλκυσεν.

dem verlornen Wettstreit, hinwarf. — Es ist an sich unwahrscheinlich, daß er dasselbe Stück zur zweiten Aufführung gebracht hätte. Das Misbilligte aufdringen wollen ist mislich, das Neue ist mächtig, die Athener haßten es, das Alte mehrmals zu sehn, wie Aristophanes selbst sagt, (*) kaum daß ein wohl aufgenommenes Stück wieder gegeben wurde, aus besondrer Gunst, wie die Frösche, und mehrere Jahre nach der ersten Aufführung vermuthlich der Plutos, die Zeit für die Spiele kam nur Einmal im Jahr, Aristophanes war im Beginnen seiner theatralischen Laufbahn und reich genug an Werken und seine Art war es, nichts zweimal zu thun, wie er ebenfalls selbst sagt.

In der oben bemerkten Angabe des Grammatikers ist das meiste so, daß man es als seine Vorstellung von einer Umarbeitung, nachdem er diese einmal angenommen hatte, betrachten kann. Aber die bestimmte Anführung von zwei neuen Scenen ist ein sehr scheinbares Zeugnis, das nicht leicht umzustoßen wäre, wenn es nicht von einem Scholiasten herrührte. Spuren einer falschen Muthmaßung derselben, von der engen und spizfindigen Art einiger Grammatiker, finden sich indessen, um uns dieß zu erleichtern. Man könnte nehmlich V. 533 und 539 ἥτις πρῶτα —

(*) Weiberverf. 610.

(von allen Komödien) οὐκ εἰσῆξε δᾷδας οὐδ' ἰού, ἰού βοᾷ so gedeutet haben: „welche in ihrer ersten Gestalt keine Fackeln und Iu hatte“, (*) also die lezte Scene nicht. Daß der Scholiast so erklärt habe, und daß die Behauptung, die lezte Scene sey neu, nur auf Vermuthung gegründet sey, glaubt auch Hermann (p. XXVII ꝛc.) Hat man doch auch den Schol. zu V. 537. „Fackeln habe A. in den Wolken zuerst (von seinen Stücken) angewandt“, erklärt von ersten Wolken, weil sonst dieser die Scene den Wolken überhaupt, also auch den ersten, zu geben schiene. In Ansehung der andern Scene hatten sie vielleicht ein ähnliches, nichtiges Argument. Wenigstens meint ein Schol. zu Wespen 1075, die Stelle beziehe sich auf den πατραλοίας in dieser Scene, die er also zur ersten Ausgabe rechnete; denn damals konnte nur die erste bekannt seyn. Bestärkt und näher bestimmt wurde wahrscheinlich die Entdeckung der Grammatiker durch den unschuldigen Amynias in den Wolken. Sie glauben nehmlich, Aristophanes spiele durch ihn auf den Archon Ameinias an; und so verschießen sie sich öfters in dem Eifer, Anspielungen auszuspüren. Was sonst einzeln

(*) Vgl. Schol. zu V. 539.

in den Scholien (*) über die zweite Recension vorkommt, bezieht sich lediglich auf die Hypothese und ist durchaus nicht geeignet, sie zu bekräftigen. Ein Grund mehr, nicht an sie zu glauben, ist, daß V. 571—590. in der Umarbeitung übergangen wäre. Denn gegen Kleon werden in diesen Versen Maßregeln empfohlen, und als die Parabase geschrieben wurde, wenigstens im dritten Jahr nachher, (**) war er todt; denn er war es schon in dem darin angeführten Marikaas des Eupolis. Darum heißts in den Scholien, dieß sey aus den erstrn Wolken stehn geblieben. Daß die Scholiasten wenigstens eine erste Ausgabe nicht gesehen hatten, ist augenscheinlich und von Hermann auseinandergesezt worden. (***) Athenäos führt zweimal Stellen aus den zweiten und Einmal aus den ersten Wolken an, die in den unsrigen stehen. Vielleicht hießen die Exemplare, wo die Rede des Dichters stand, die zweite, und die, wo man sie weggelassen hatte, weil sie störte, die erste Ausgabe. Diogenes von Laerte führt freilich zwei Verse an, nach denen Euripides in den Wolken vorkam, wie es scheint, so, daß ihn der Schüler dem Strepsiades un-

(*) Zu V. 514. 539. 545. 549. 576. 587. Besonders bei dem lezten Vers ist blind herumgerathen.

(**) Hermann S. XXI.

(***) S. XXIV ff.

ter den Wunderdingen zeigte; wenn man nicht lieber mit Jakobs (Charaktere der vorn. Dichter 5, 349) Euripides im Genitiv lesen will:

Der Mann, der des Euripides geschwäzige,
Mit Weisheit vollgestopfte Trauerspiele schrieb,
Sieh her, das ist er! —

so daß der Redende des Sokrates Talente rühmt.

Suidas citirt ebenfalls aus den Wolken Einen Vers,

κέισεσθον ὥςπερ πηνίω βινουμένω,

welcher sich nicht in unsern Wolken findet. Er bezieht ihn auf die Magerkeit des Chärephon, was weit schwerer zu begreifen ist, als einen Irrthum zu vermuthen, zumal da Suidas, der aus den Scholien zu unsern Wolken so viel geschöpft hat, nicht leicht mehr gekannt haben dürfte, als sie. Möge übrigens der Dichter an den Wolken je geändert haben oder nicht, so sind sie wenigstens so, wie wir sie haben, vollendet und ohne Anstoß, wenn man sie als die ersten betrachtet, mit einer Nachrede, die der beleidigte Dichter zu seinem Vergnügen oder aus irgend einer äusseren Veranlassung und Absicht entwarf, um das Verhältniß, worin das Stück zum Publicum und er selbst zu seinen Nebenbuhlern stehe, noch einmal und vollständiger auszudrücken, als er es schon lang vorher in der Parabase der Wespen öffentlich gethan

hatte; denn daß sie nicht von Aristophanes selbst, sondern von einem Freunde seiner Muse herrühre, (wie der Prolog zú Lessings Nathan von F. Schlegel) läßt Geist und Sprache derselben nicht vermuthen.

Platon schickte die Wolken (*) an den König Dionysios mit dem Bedeuten, er könne aus den Aristophanischen Werken den Staat von Athen am besten kennen lernen. Auch Ideen von Platon sind in noch vorhandnen Stücken des Aristophanes komisch abgespiegelt. Er hat sich dieß nicht verdrießen lassen; man fand in seinem Bett, als er gestorben war, die Werke des Aristophanes und Sophron. (**) Von ihm ist auch das Epigramm:

Als die Chariten ein Heiligthum, das nimmer verfiele,
Suchten, erkieseten sie sich Aristophanes Geist.

(*) S. die Griechische Lebensbeschreibung des Aristophanes.

(**) Olympiodor.

Ueber
Komödie und Aristophanes.

Wie die Tragödie bei den Griechen aus Dithyramben, so entstand die Komödie aus phallischen Liedern (*); der ersten fiel, (wie dem Priester das Opferthier zu Theil wird) als Preis ein Bock, der Komödie ein Eimer Wein und ein Korb voll Feigen zu, die nebst dem Phallos am Fest des Bakchos einher getragen wurden. (**) Die Dithyramben scheinen das zu bedeuten, wozu die Feiernden der Gott oder die Götter, die phallischen Lieder das zu umfassen, wozu sie ihre Triebe und Lustigkeit begeisterten; die einen richteten sich zu den Göttern aufwärts, die andern neigten sich zu dem Thierischen herab, oder liessen sich wenigstens in lachenden Muthwillen aus. Der Phallos, der uns ein Zeuge uraltes Naturdiensts in Griechenland ist, scheint, so weit die Blicke in die Geschichte reichen, seine orientalische mystische Bedeutsamkeit daselbst größtentheils verloren zu haben. Die Komödie übte an ihm nicht blos ihre Be-

(*) Aristot. Poet. 4.

(**) Bentleji opusc. philol. p. 265.

stimmung, wo nicht zu spotten, (*) doch lächerlich darzustellen und spielend zu behandeln, aus, wodurch er seine ursprüngliche Heiligkeit, nach anderweitigen Erfahrungen, wie sich Lustigkeit mit frommer Einfalt verträgt, nicht eingebüßt haben würde; sondern der Volkscharakter hatte den Geist jener Religion nicht aufgenommen und drang daher ihrem Äusseren bald einen andern Sinn auf; der Phallos wurde zum Zeichen des Muthwills, wie der Sipylenische heilige Kordax (**) in der Komödie in gemeine Üppigkeit überging. Die Komödie wie die Tragödie war ein einfaches Gedicht, spielend aus dem Stegreif gemacht, nicht mit Kunst gebildet, vor Thespis nicht aufgeschrieben, das der Chor mit einem Pfeifer absang und das nicht zu dauern bestimmt war. Sie waren noch nicht dem Nahmen nach geschieden, Komödie paßte auf beide Gattungen, ἐν κώμαις ᾠδὴ. Dieselben Feste erzeugten Ernst, Pathos und Hymnenton und Scherz und Possen, wie im Zug des Dionysos ideales und komisches sich paart, Ausgelassenheit ging in Feier und Andacht in Satyrlustigkeit über. Die Erscheinung der Götter im Sinnlichen und die Verbindung der Religion mit der Freude rückte bei den Griechen diese Stimmungen näher zu-

(*) ἄιτιον γὰρ κωμῳδίας τὸ σκώπτειν τινάς; Leben des Aristoph.

(**) Pausan. 6, 22.

sammen, als sie gewöhnlich stehen; aber sie wechselten auch deßwegen geläufiger, weil die südliche Natur überhaupt ungestümmer umrollt und ihre Affecte leichter gestimmt und mächtiger hingerissen werden. Darum werden auch ursprünglich die Festlieder häufig aus dem einen in den andern Ton übergeirrt seyn. Wenigstens sagt Aristoteles, (*) daß die Tragödie erst spät rein ernsthaft geworden sey. Der erste Fortschritt war, daß das Götterlied menschliches Gespräch abwechselnd aufnahm und die lustigen Gesänge und Neckereien mitunter dem Lob der Götter Raum gaben und mehr Einheit und Absicht gewannen. Wie lange aber die tragischen Volksgesänge und die lustigen Schwänke, Carnevalsäffereien und Polecenellostreiche eines Landvolks, das man sich wie Satyrn denken muß, gedauert hatten, als die ersten kunstmäßigen, dramatischen Versuche glückten, ist unbekannt. Der Vater der Komödie in ihrer reinen Gestalt war Epicharmos in Sicilien, dem Platon den Preis vor allen in der Komödie giebt, wie dem Homer in der Tragödie; (**) er war von Megarischer Abkunft, so wie Susarion, der sie in Attika einführte, ein Megarer war. (***)

(*) Poet. 4, 17.

(**) Im Theätet S. 152 E.

(***) Die Megarer mögen besonders gern gelacht haben; Aristophanes erwähnt auch Wespen 57 Megarisches Ge-

Tragödie und Komödie als Kunstformen stehen in einem andern Verhältnis zu einander, als die ernsthafte und scherzhafte Anlage im menschlichen Wesen und als die ersten Elemente der Tragödie und Komödie, wozu sie sich, wie die ersten Volkslaute der Empfindung zu den Kunstformen der Lyrik, verhalten. Jene Anlagen sind gleich abhängig und gleich unabhängig von einander im Menschen da; Erhebung und Herablassung, Zweckthätigkeit und Spiel, die Arbeit, die das Große thut, und die Behaglichkeit, die auf das Große folgt; wie Feuer und Kühle, wie die gedankenvolle, feierliche, strenge, brütende Nacht, und der leichte, heitre, gesellige, genießliche Tag. Keine dieser Stimmungen ist die ursprüngliche und erste, sie rufen sich gegenseitig hervor und drängen sich gegenseitig zurück, bedingen und halten sich einander, als ewige Pole der Menschheit. Wenn skoptische Laune liebt, sich an das Feierliche zu heften, wenn die Parodie am liebsten das Grandiose herabzieht und der lustige Muthwill gern in dem Gebäude des Ernsts herumhüpft, so wird dagegen der Ernst geweckt und

lächter, aber nicht im besten Sinn. Theophrastos erzählte in seiner Schrift von der Komödie, die Tirynthier hätten Lachen und Scherzen so sehr geliebt, daß sie zu ernsthaften Geschäften ganz unfähig gewesen seyen. Sie hätten darauf das Delphische Orakel um Heilung von dieser Krankheit befragt u. s. w. Die Phästier sollen sich von Kindheit an in lächerlichen und witzigen Reden eigens geübt haben. S. Athenäos 6. S. 261 D.

gehoben durch vorhergehende Lustigkeit und Abspannung, gespornt durch das Tändelnde und Gemeine, genährt aber durch den schönen Humor.

Wie die Natur im Hervorrufen des Ernstes und Scherzes nur Eine und einig ist, so sind auch die daraus hervorgehenden Kunstwerke nicht durchaus entgegengesezt, sondern in ihrem innersten Wesen halten Tragödie und Komödie zusammen und stellen nur Abwechselungen, verschiedne Seiten desselben Geistes dar; oder sie bilden zwar einen Gegensaz, aber auch eine Einheit. Ihre Eintracht beschränkt sich nicht darauf, daß sie sich in unsre Unterhaltung theilen, um der Natur, die Ernst und Fröhlichkeit hat, zu genügen, sondern auch in Ansehung ihrer Hauptideen sind sie verschwistert und verbündet. Wenigstens treten sie auf einer hohen Stufe in Ansehung derselben so neben einander, daß der Unterschied beider in die Hülle, nicht in die Seele, in die Erscheinung, nicht in die Bedeutung fällt. Es könnte zwar scheinen, das Höchste, sey es religiös, moralisch, ästhetisch oder politisch, müsse jedem, der es recht ins Auge faßt und behandelt, so viel Ehrfurcht einflößen, daß ihm der Scherz vergehe; wer diesem gegenüber der Laune und Leichtigkeit fähig sey, habe eher die Absicht, Gleichgültigkeit dagegen mit Kunst geltend zu machen, die Menschen durch Lachen von der Empfindung und Erhebung ganz zu befreien, und so wolle der Komiker, statt uns auf die Höhen des Daseyns zu führen, die

Tiefen menschlicher Wahrheiten, Schicksale und Pflichten aufzuschließen, uns von dem allen abziehn, und indem er um das Größte herumzuflattern scheint und das Kleinste interessant macht, uns lehren, die Ideen zu entfernen und die furchtbar schöne Meduse auf dem Schild des Lebens einwärts zu kehren. Allein es ist eben so denkbar, daß man sich zu solcher Vertrautheit und Einigkeit mit großen Ideen erhebe, und die feste Anerkennung ihrer ewigen Geltung und Gemeinschaft mit uns so weit treibe, daß man sich zu ihnen behaglich vertraut fühlt, so wie zwei große geistverwandte Männer, die sich vollkommen verstehen und achten, unbefangen über sich scherzen mögen, indessen niedere und fremde Naturen ernsthaft und gezwungen gegen sie seyn müßten. Wenn jene ihre eigene Würde komisch herabziehn, so erscheint sie, anstatt dadurch zu sinken, vielleicht nur desto gewisser und liebenswürdiger. Enthusiasmus braucht nicht ausgedrückt zu werden, wo nichts ihm entgegen strebendes da ist, Ernst und Kraft sind nicht nöthig, wo keine Störungen und Misverständnisse zu verhüten sind, die strenge Bestimmtheit und das Austere der Form können wegfallen, wo das Gepräge nicht zuerst in neuer Schärfe gegeben werden soll, dessen hoher Charakter durch lange Betrachtung schon in das Gemüth übergegangen ist, und Frohsinn, Muthwill, Spiel und Laune sind da natürlich, wo etwas Errungenes, Sicheres und Vertrautes ist. Nicht blos Herakles gefällt,

wenn er durch ernste Kraft und Streben Achtung gebietet, sondern auch Amor, der mit dessen Keule spielt, der Muthwille eines ohnmächtig aussehenden Knaben, der doch alles vermag, und zwar so scherzend, als ob es ihm nichts sey und als ob ihn der Adel seiner Natur noch weit über sein Thun erhebe. Wie hier das Geheime, sinnlich Unerklärliche interessirt, so kann auch in der Komödie das wunderbar versteckte Ideale günstig wirken. Der vom Rausch geweckte gefangene Silenos singt seltne Weisheit und verbirgt in thierischerem Körper und unter stets jovialer Miene die tiefste menschliche Erfahrung, er, der Vater der Ironie, in dem sich der Gegensaz des Hohen und Niedrigen vereinigte. (*) Und die Kunst läßt sich mit ihm um so eher vergleichen, als sie mehr vermag, denn die besten einzelnen Menschen; denn der Künstler thut nicht für sich, sondern im Nahmen der Muse, die seiner Kunstgattung durch ihren Vorstand höhere Freiheit sichert. Die Kunst ist ein von den Menschen entsprungenes, aber sie überflügelndes Wesen. Sie vereinigt die Kraft der früheren mit den Bildungen der spätern Zeiten, indem sie selbständig durch die Geschlechter des Volks und der Völker hinschreitet, und, von der in ihr zusammenströmenden Kraft den Busen erweitert, hebt sie sich empor und wird der Bote der Götter zu den Menschen. Sie

(*) Ueber den Silenos von Creuzer im zweiten Band der Studien.

entweiht auch das Heilige und Wahre nicht, wenn sie sich in Scherz und Spiel versteckt zu ihm gesellt. Demnach erschiene die komische Muse nicht als eine niedere, sondern als die, welche sich am meisten der Gleichgültigkeit der Götter nähert, welche in der Höhe mit Sicherheit und Gewandtheit, als in einer bekannten Region, zu fliegen weiß, aber sich nicht unaufhörlich mit dem stillen Schweben des Adlers darin regt, sondern sich schmeichelnd und beweglich zu den unten weilenden herniederläßt. Statt ein stetes Beispiel zu geben, wohin man sich versteigen könne, was vielleicht nur auf entschlossene, selbstvertrauende Seelen wirkt, läßt sie uns in geselliger Herablassung die Höhe ihrer Abstammung und ihres Wesens nur errathen. Drum ist die Komödie dargestellt als Zwillingsschwester von der Tragödie in den bekannten Pioclementinischen Büsten; fröhlicher Ernst und bedeutungsvoller Scherz. In diesem Sinn deutet sich denn auch leicht die Behauptung des Sokrates am Ende des Platonischen Gastmals, daß der Tragödiendichter vermöge seiner Kunst zugleich Komödiendichter sey, was A. W. Schlegel (*) hingegen auf den durchgängigen Gegensaz beider bezieht, weil an einer an-

(*) S. die geist- und anmuthreichen Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Die Ausübung der tragischen und komischen Kunst zugleich würde übrigens Platon wahrscheinlich doch widerrathen haben nach Repub. 3. S. 395 A.

dern Stelle Platon sage, man könne alle entgegengesezten Dinge nur durch einander verstehen, also auch das Ernsthafte nicht ohne das Lächerliche. Einen Begriff oder eine Behauptung durch ihr Gegentheil ins Licht zu sezen, ist ganz in Platons Art; (*) aber dieser Gegensaz geht hier nnr die Form, die Erscheinungsweise der Idee, das Ernsthafte und Scherzhafte, an; in ihm ist das Wesen beider Kunstarten nicht erschöpft, noch durch ihn die eine zur Poesie des Vernünftigen, die andere zur Poesie des Verkehrten bestimmt; sondern er löst sich auf in dem Wesen der Dichtkunst, die, auch nach Platon, nur Eine ist.

Man könnte sagen, die Tragödie sey subjectiver, indem darin Gegenstand und Idee dem Dichter einen überwiegenderen Eindruck machen, und gleichsam gerüstet aus seinem Haupt springen mit jungfräulichem Ernst; die Komödie aber objectiver, indem die Kunst in ihr allem Göttlichen und Menschlichen frei gegenüber steht und es mit dem ganzen niedern und lustigen Apparat des Lebens verkleidet und mit Feld- und Waldblumen leicht gaukelnd ausschmückt, auf Umwegen bei den Menschen einführt und am Ende nicht scheint, von ihm ergriffen worden zu seyn, sondern sich seiner bemächtigt zu haben. Je mehr denn nun

(*) S. besonders den Phädros, Hippias, Jon. Man könnte diesen Gang der Untersuchung auch Sokratisch nennen, da wir ihn auch bei Xenophon finden, Denkw. III, S. IV, 2, 12 ff.

der Künstler selbst ist, desto mehr kann er so objectiv behandeln, je mehr er im Glauben lebt, oder sich auf die Höhe der Ideen geschwungen hat, um so mehr kann er entweder komisch, oder was unter dem Komischen im weiteren Sinn begriffen ist, humoristisch darstellen. Die Griechischen Götter erscheinen nach der Auffassung des gemeinen Volks, wenigstens nach den Caricaturen der Komiker, lächerlich; einem weit höheren Verstand würde Zeus und Pallas in ihrer idealen Kunstgestalt selbst possierlich vorkommen. Sollte die Komödie in diesem höchsten Sinne in dramatischer Form und ganze Dramen hindurch noch nie existirt haben, so ist sie dem Geiste nach wenigstens in andern poetischen Werken vorhanden. Wenn für sie schon der Dichter selten ist, so ist es das Publicum noch weit mehr. (*) Aristophanes, der seine Komödie beträchtlich tiefer gestimmt hatte, nennt doch seine Kunst die schwerste von allen. (**)

(*) „Wie hoch und fest und schön muß der Dichter stehen, um sein Ideal durch den rechten Bund mit Affengestalt und Papagaiensprache auszudrücken und gleich der großen Natur, den Typus des göttlichen Ebenbilds durch das Thierreich der Thoren fortzuführen! Der Dichter muß selber seine Handschrift verkehrt schreiben können, damit sie sich im Spiegel der Kunst durch die zweite Umkehrung leserlich zeige." Jean Paul Vorschule der Aesthetik I, 241.

(**) Nach eigenen Ideen giebt Adam Müller in einer Vorlesung im Phöbus im 4. u. 5. St. der antiken Komödie vor der antiken Tragödie den Vorzug.

Ist von der Komödie in Beziehung auf ihr Publicum die Rede, so darf sie ihren Scherz auf die heiligen Dinge dann nicht mehr ausdehnen, wenn diese in der Vorstellung desselben nicht mehr fest haften, sondern mit dem Aberglauben eins zu werden Gefahr laufen. Jean Paul sagt: (*) „Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Kosten derselben mit ihr zu scherzen und zu spielen; unser Zeitalter ist ihr feindselig gesinnt; aber ein scherzender Feind lacht gefährlicher als ein scherzender Freund.“ Überhaupt verstehen die meisten Menschen beim Ernsten keinen Scherz und verkennen in Scherz gekleidet das Gemüthliche und Heilige ganz. Manche Wahrheiten hingegen werden einem durch Aufklärung

(*) In den Dämmerungen S. 233. Verbinden wir damit eine andre Stelle in der Vorschule I, 168. „Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren und Eselsfeste, die Mysterienspiele und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, (und die komischen Rollen von Gott, Christus, den Engeln ꝛc. in christlichen Dramen des Mittelalters, in den Spielen der confrerie de la passion und noch in den Werken von Hans Sachs) blos weil da das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. (Diese Apologie möchte Aristophanes nicht annehmen können.) Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.“

leichtsinnig gewordenen, durch Talente an Freiheit der Behandlung gewöhnten, durch feine Genüsse verweichlichten, sehr nach Belustigung haschenden Volk näher gebracht werden, wenn man sie unter den Zaubereien des Wizes unvermerkt einführt, als wenn man es mit würdevollem Ernst in Anspruch nimmt und ihm das Höchste ankündigt. Den jugendlichen Anstrich von Unschuld, Einheit und reger, innerer Kraft, in dem die ernsthafte Kunst auftrit, weiß es nicht mehr zu schäzen; die, so sich ihm gleichstellt, oder viemehr in Feinheit, Thorheit und Lachen es übertrifft, wird ihm, wie ein liebenswürdiger Geselle, leichter etwas vom guten Geiste mittheilen. Das schwache spätere Geschlecht fürchtet sich, die Löwen nur anzusehen, die die Freude der Heroen waren; so wird es auch durch den Anblick der mächtigen Ideale geängstigt, die Tragödie in ihrer reinen Gestalt ist ihm nicht mehr so angemessen und reizend, als den reineren und höheren Menschen der altväterlichen Zeit. Darum läßt sie sich selbst denn auch herab und nimmt, wie zu Euripides Zeit in Athen, mehr aus dem wirklichen und niedrigen Leben auf.

Indem wir zu der Griechischen Komödie zurückkehren, wollen wir das obige Bild vom Silenos mit einem andern Begriff desselben, nehmlich mit dem aus der bildenden Kunst entlehnten, vertauschen. Wie diese, „gleich dem heiteren Naturgeist sich selbst parodirend, ihr eigenes Ideal in dem Uebermaß der

Silenenbildung umkehren und durch die spielende und scherzende Behandlung selbst von dem Druck der Materie wieder befreit erscheinen kann" (*), so hat auch die komische Kunst durch Auffassung und Absonderung des rein Thierischen und Verkehrten eine Silenenform aufgestellt, der das Symbolische des obigen Silenos abgeht. Die Ideeen, deren Gegenbild sie insbesondre aufstellt, haben unmittelbare Beziehung auf das wirkliche Leben und den nicht durch höhere Freiheit geadelten Menschen, keine Verbindung mit denen des Göttlichen, des an sich Wahren, Guten und Schönen. In ihren Wirkungen greifen auch diese Komödie und die Tragödie in einander ein und bereiten einander Empfänglichkeit. Die Tragödie löset das Leben auf, die Komödie bindet es wieder (**); die Tragödie würde uns vergeistigen, die Komödie sezt die körperlichen Schranken fest, sie wirkt wie, nach Schlegel, (*) das in die Shakspearsche Tragödie hineingelegte Ironische, als Eingeständnis ihrer übertreibenden Einseitigkeit in dem Antheil der Phantasie und Empfindung, und stellt also das Gleichgewicht wieder her. Um die höhere Menschheit in der Tra-

(*) Worte von Schelling in den philos. Schr. 1, 364.

(**) So sagt ein Grammatiker vor den Ausgaben des Aristophanes. Die Freude am Lächerlichen oder Unsinnigen wirkt, uns zu verjüngen, s. Delbrück Gastmal S. 44.

(***) Vorlesungen 2, 61.

gödie zu erkennen und zu lieben, ist es nöthig, daß uns auch die tiefste Verkehrtheit nicht fremd ist, und das Verkehrte wird uns nur lächerlich erscheinen, wenn wir die Kraft der Seele dagegen halten. Zwischen das Herrliche und das Tolle, zwischen die lobende Tragödie und die tadelnde Komödie gestellt, übersehen wir den Kreis des Menschlichen; das Ideal des Edlen und Guten reizt uns zur Nachahmuug, die Caricatur des Niedrigen und Bösen mahnt uns zur Vermeidung, wir ahnden, was uns fehlt, wir sehen, was uns beherrscht. Wenigstens sezten die Alten, bei denen auch das Leben mit seinen Zwecken viel vom Geist der Poesie in sich hatte, die Kunst in diese Verknüpfung mit dem Leben, und glaubten nicht, daß ihr freies Daseyn durch diesen Verkehr beeinträchtigt werde.

Eine ergiebige Quelle des Komischen liegt in dem Nachäffen und Parodiren. Die Griechische Komödie fand reichen Stoff dazu in der Tragödie selbst. Die einzelnen Menschen waren hinreichend, als jede persönliche und plumpe Neckerei und Gegenstände, denen auch ein niedriger Begriff überlegen war, befriedigten, wenn sie drollig behandelt wurden. Wie aber großer Wiz und feine Beziehungen in Menge erfodert wurden, um den Sieg davon zu tragen, war die Stadt mit ihren Verhältnissen zu eng, um immer neu und reich zu seyn. In der dramatischen Welt war aber auch das Publicum fast wie in seiner eige-

nen zu Hause und der reine Ernst der Tragödie war ein fertiger Stoff für die Parodie. Das Phantastische und Wunderbare im Aristophanes hat dadurch, daß es nur ein komischer Reflex von den Mythen und dem Glauben der Tragödie ist, und also die augenblickliche Ungewißheit erregt, ob es nicht eine gewisse Realität habe, großen Vorzug vor dem Zauberhaften des Gozzi, das sich an nichts wirkliches oder mythisches anschließt, sondern als rein willkührliche Erfindung nur im Allgemeinen auf den schwachen Glauben der Zauberei anspielt, aber im Einzelnen nur Traum des Augenblicks zu seyn begehrt. Überhaupt hat die Komödie, so unabhängig von einander der noch nicht genug erforschte Charakter beider Gattungen, die idealisch erhabene Stimmung der einen und der komische ironische Grundton der andern, sind, als Kunstform sich nach der Tragödie gerichtet. Alle neuen Formen und Gedanken werden mit Ernst geschaffen, und nur wenn man ihrer ganz gewiß ist, kann die Laune auf sie übergetragen werden. Der Scherz kann geniale Einfälle erzeugen, aber nicht die bei allem losen Schein höchst kunstmäßige Einrichtung einer Griechischen Komödie erfinden. Alles mimische liegt freilich im Gebiet des Scherzes und der Lustigkeit und demnach befremdet es uns nicht, daß sogenannte Satyrspiele der Tragödie vorausgegangen sind, und daß wir im alten Italien und unter neuern Völkern, (wiewohl uns der Ursprung der

meisten theatralischen Spiele sehr wenig anschaulich bekannt ist) komische Belustigungen nicht blos vor der Tragödie, sondern statt alles andern, antreffen. Diese sind eigentlich gar nicht auf dem Gebiete der Kunst. (*) Da, wo die Ideen in der Darstellung beginnen und das eigentlich Schaffende, ist das Verhältnis umgekehrt, und die Tragödie früher da. Schon ehe die uns bekannte Tragödie, mit der die Komödie in so vielfacher Beziehung steht, ganz ausgebildet war, hat sich ohne Zweifel die Komödie ihrer Anfänge, Umrisse und Ideen bemächtigt und auf ihr Gebiet mit eignem Erfindungsgeist herübergezogen. Alle Zeugen stimmen auch darin überein, daß die Tragödie früher gewesen sey. (**) Der Gang der Kunst läßt sich hier mit dem menschlichen Leben vergleichen. Die Thätigkeit des Knaben ist ernsthaft, wo sich seine eigenthümliche Kraft regt, kann er nicht spielen, sein Spiel fällt nur auf mühlose Stoffe für schon geläufige Kräfte;

(*) Die Komödie ist wahrscheinlich eben so wie die Tragödie nach diesen ersten Volksspielen von neuem erzeugt oder poetisch wiedergeboren worden. Dahin deutet die Nachricht des Aristoteles, daß sie (als Kunst) nach dem Margites des Homer anfänglich blos das Lächerliche, nicht den Tadel, dramatisirt habe. Kratinos erst machte die schädlichen Bürger lächerlich und gab ihr aus politischen Absichten den persönlichen Charakter wieder, den höchst wahrscheinlich auch jene kunstlosen Anfänge gehabt hatten.

(**) Bentl. Opusc. p. 259.

keinen, der viel aus sich hervorzuholen hat, beherrschen Scherz und Laune, eh er bestimmte Schritte vorwärts gethan und seine Fähigkeiten nach manchen Richtungen erprobt und geübt hat, und eben das, daß er allmälig des blosen Spiels minder bedarf, zeigt, daß er die Heiterkeit und den Reiz desselben seinem Ernst und seiner Arbeit einflicht, daß sich Ernst und Spiel in ihm durchdringen können. Feurig schafft die Jugend, das Alter ruht gemächlich, angestrengt und ernst werden alle Stufen der Verhältnisse erstiegen, leicht und oft mit Hohn behauptet. „Homer, wie der große Kritiker Longinos sagt, (*) der in der Iliade die Kämpfe, wie ein Sturmwind, fortreißt und dem Lanzenschwinger Ares gleicht, zeigt doch durch die spätere Odyssee (nach Longin, das epische Vorbild der Komödie) daß einer schon herabneigenden großen Natur im Alter das Redselige eigenthümlich sey und das mehr Erzählende, statt des lebendigen, mithandelnden Antheils in der jugendlichen Ilias. In der Odyssee könnte man ihn daher der untergehenden Sonne vergleichen, von der die Größe bleibt ohne die Heftigkeit; (gleiche Gesinnung und Idee) zuweilen verfällt die Kraft der hohen Natur abnehmend in Possen". Longin erkannte nur die eine Seite an, die erhabene. Was er von dem Charakter der

(*) §. 9.

Ilias ferner bemerkt, gehört unter den allgemeinen Begriff des Ernstes. Von der eigentlichen Komödie redet er freilich gar nicht, sondern von der gedämpften des wirklichen Lebens, die nicht lange nach Aristophanes erfolgte und eben so gut Tragödie heißen könnte. (*)

Fast alle andern Künste haben auch ihren komischen Ton der Behandlung gehabt, nur ist dieser wegen des vorherrschenden des Ernstes von uns Neuern wenig bemerkt worden. In der bildenden Kunst, der, weil sie das Göttliche eigentlich offenbaren und dem irdisch Größten und Schönsten Denkmal stiften sollte, der Ernst besonders zukam, rechne ich hierher die Arabeske, wovon sich schon in sehr alten Zeiten Spuren finden (**), ferner manche Wunderfiguren,

(*) Komisch ist die Odyssee durchaus nicht, selbst der Kyklop und Aphrodite im Netz sind es nicht; Platon spricht auch an mehreren Orten, (z. B. Repub. 10 von Anfang) von Homer nur als von dem Urheber der Tragödie. In der Ilias sind vielleicht Hephästos 1, 571 ff. und Aphrodite 5, 330 ff. 421 etwas komisch gehalten. Wenigstens ist Hermes in dem Homerischen Hymnos nicht reine Charakterzeichnung und nicht durchaus naiv, sondern dürfte als die älteste Erfindung der Griechen im Komischen betrachtet werden, das aber darin nur leise aus der Knospe hervordringt.

(**) Böttiger macht im ersten Heft der Vasengemälde Bemerkungen über das Alterthum der Arabesken und Grot=

wenigstens in ihrer umgewandelten Anwendung, späterhin die Travestirungen von Götter- und Kampfscenen in Kinderfiguren oder Seestücke, vieles aus dem Bakchischen Kunstkreis u. s. w. Die Nachbildungen von Personen und Scenen der Komödie gehört dazu eigentlich nicht. In der Tanzkunst nimmt Platon eine spottende und eine ernsthafte Gattung an, die sich auf dem Theater besonders ausbildeten. In der Musik sind vielleicht die weicheren und als verderblich gescholtnen Tonarten und die Verfeinerungen hieher zu ziehen, die von dem Ernst Einer Empfindung nachließen und in phantastischen Anregungen und Bildern und üppig gedrängten Parodieen natürlich voller Empfindungen und einem aufgeregten Getümmel von sinnlichen Vorstellungen spielten.

In den von 54—82 Stücken des Aristophanes, (aus 345 der alten Komödie, die man obenhin zählt)

tesken und ihre Spuren auf alten Vasen. Er möchte ihre Entstehung aus den Metamorphosendichtungen herleiten. In der von Visconti edirten großen Vase des Prinzen Peniatowsky haben wir ein Beispiel voralexandrischer Arabeske und es steht dahin, ob nicht ein Kunstwerk vom ältesten Griechischen Kunststyl in Dresden wirklich aus den Zeiten vor Phidias herrührt. Winckelmann spricht auch von einem hohen oder heroischen und tragischen und von einem komischen Theil der Kunst, in der Abhandlung über die Grazie, und sezt der tragischen eine komische oder kindliche Grazie entgegen, Gesch. d. K. S. 484.

übrig gebliebnen Komödieen lernt man den Dichter, um von seinem Genie nichts zu sagen, als einen edel denkenden Mann kennen, dessen Gesinnungen sein Zeitalter ehren. Er war nicht von der religiösen Gemüthlichkeit eines Herodotos, Sophokles oder Platon, und hatte keine Neigung in die Gründe der Erkenntnis und die Betrachtung des Allgemeinen, wie viele seiner Zeitgenossen, sich zu vertiefen. Sein Genie war wohl allem gewachsen; aber die Bahn, die er einmal betreten hatte, entfernte ihn natürlich von andern Richtungen des Geistes. Seine Komödieen sind nicht blose Possenspiele zur Belustigung, sondern sie sind Werke der Idee, sie erfreuen nicht blos durch die reichste Erfindung und Laune, sondern sie athmen einen eignen Geist der Vaterlandsliebe, der Wahrheit und Einheit. Ob die Komödie zu Athen wohl größere Ideen von allgemein menschlichem Interesse und zärtere Empfindungen zuließ, oder ob ihr Publicum das Große und Tiefe sich zwar in der Tragödie gefallen ließ, dagegen in der Komödie nur solche Gedanken, die den Augenblick, das häusliche, bürgerliche Leben, das unmittelbar Nöthige angingen, und recht derbe und gemeine Situationen gestatteten, ertrug, ob es nur das Lustige und Lächerliche wollte, das einen kleineren Kreis hat, oder das Komische in seiner ganzen Ausdehnung, das in dem Lachen des Philosophen den höchsten Ernst berührt, gestattet ha=

ben würde, wollen wir nicht untersuchen. Übrigens ist nicht einmal zu bestimmen, ob in den elf Komödieen, die wir haben, alles ausgedrückt ist, was Aristophanes komisch zu behandeln fähig, und was ihm als Mensch klar und theuer war. Nichts würde überhaupt ungerechter seyn, als Komödieen zum alleinigen Maßstab eines Mannes zu machen, da sie nie sein reines Product, sondern von dem Publicum und der Zeit mit bestimmt sind. Aber es lassen sich sehr allgemeine Ansichten und eine große Tiefe des Geistes ahnden, wenn man auf die Quelle von so manchen Absichten und Äusserungen des Dichters zurückschließen, und seine Idee ausserhalb der komischen Strahlenbrechung in größerem Zusammenhang denken will. Was er vorzüglich in seinen Komödieen will, ist Frieden und Ablassen von dem leidenschaftlichen Peloponnesischen Krieg und der verderblichen Anhänglichkeit an niedrige Demagogen, kräftiges und geordnetes bürgerliches Leben, statt des verweichlichenden, gelehrten, kriegerische Erziehung nach der alten Sitte, Recht, gute Verwaltung, Wohlstand, in der tragischen Kunst alte Kraft und Würde und idealer Geist. Die zügellosen Ausschweifungen der Zeit werden oft von ihm verfolgt und so stark, als irgend ein Zug der damaligen Athenischen Welt gezeichnet. Dem geträumten Bilde glücklicher Zustände seines Volks giebt er häufig eine besondre Wärme. Wie er für die gute Sache gewagt habe und seine politisch gute

Absicht rühmt er selbst; (*) er versichert, daß er in die Komödie, die vorher mehr aus bedeutungslosen Possen bestanden, Gedanken, politische Absichten und etwas ideales gebracht habe, und wer kann behaupten, daß er bei dem Genie, der Liebe und geraden Offenheit, die wir in ihm finden, wenn ihn der Geschmack und die Bildung der Athener, die in andrer Hinsicht durch diese Komödien so glänzend erscheint, begünstigt hätte, die Komödie nicht immer höher gehoben, seine Laune um höhere Wahrheiten geschmiegt haben würde. Man kann sehr wohl unterscheiden, daß er in manchen seiner Stücke das Publicum zu sich heraufziehn und nach seinen Absichten stimmen will und in andern mehr ihm dient und nachgiebt. Von der ersten Art sind seine ersten uns bekannten Werke, die Acharner, wiewohl diese, die noch unter fremdem Nahmen gegeben wurden, mehr Vorliebe zum Lasciven verrathen, als damit sparen; dann die Ritter, Wolken, Wespen, der Frieden, die Vögel; wahrscheinlich auch sein allererstes, worin Verderbtheit und gute Zucht gegen einander über gestellt waren, und die Babylonier, worin er noch vor den Rittern den Kleon und andre Magistratspersonen angriff. Die Stücke hingegen, auf die man am meisten anwenden kann, (und dieß gilt freilich auch von vielem Einzelnen in den andern) was Antiphanes dem Alexander gesagt haben soll, als diesem die Komödieen,

(*) Acharner 635 ff. ꝛc.

die er ihm vorlas, nicht besonders gefielen: Wem solches gefallen soll, o König, der muß oft an der gemeinen Tafel geschmaust und wegen einer Hure oft Schläge erhalten und gegeben haben, (*) folgen erst nach diesen, wo er vielleicht von seinen Foderungen an das Publicum nachzugeben gelernt hatte, Lysistrate nehmlich, die Thesmophorienfeier, die Weiberversammlung, die übrigens auch nicht ohne die heilsamsten Lehren sind. Auch sagt der Griechische Biograph des Aristophanes, daß er die in ihrem alten Gang noch irrende Komödie zum nuzbaren und ernsteren, (was nicht von der Form, sondern von der zu Grund liegenden Idee zu verstehen ist) übergeleitet habe, da Kratinos und Eupolis noch zu bitter und obscön geschmäht hätten.

Was Aristoteles in seiner Poetik vom Lächerlichen ausführlicher gesagt hatte, ist verloren gegangen. Aber es scheint dem Wesentlichen nach in der Rhetorik angedeutet zu seyn. (**) Es gebe nehmlich zwei

(*) Athen. 13. Cap. 1.

(**) Rhet. 3, 18. Cic. de off. 1, 29. hat dieß von Aristoteles gelernt. Duplex omnino est jocandi genus, unum illiberale, petulans, flagitiosum, obscoenum; alterum elegans, urbanum, ingeniosum, facetum; quo genere non modo Plautus et Atticorum antiqua Comoedia sed etiam Socraticorum philosophorum libri referti sunt.

Arten des Lächerlichen, die Ironie und die Narrenspossen, die erste sey des freien, gebildeten Mannes würdiger, als die andre; denn er sage das Lächerliche um sein selbst willen, der Possenreisser einem andern zu Gefallen. Aristophanes scheint in beiden stark gewesen zu seyn. Aber nirgends kann man ihn einer herzlosen, von allen Ideen verlassenen Persiflage zeihen, oder des entehrenden Hohns eines Voltaire, der engherzigen, den Menschen verkennenden Satyre eines Scarron, oder der leeren Spaßmacherei, wovon der ältere Cato sagte (*), daß, wer sich ernstlich darauf lege, in dem Ernsten lächerlich seyn werde. Im Ganzen kann man auf ihn anwenden, was Plinius, (**) vielleicht mit Hinsicht auf ihn, von einem Dichter urtheilt, der sich in der alten Komödie versucht hatte: Non illi vis, non granditas, non subtilitas, non amaritudo, non dulcedo, non lepos defuit. Ornavit virtutes, insectatus est vitia, fictis nominibus decenter, (nur dieß nicht immer) veris usus est apte.

Man hat den Aristophanes häufig beschuldigt, daß er mit ungezognem Wiz geissle, nur suche, dem großen Haufen zu lachen zu geben, die verdientesten Männer und die Götter verlache; Wieland hat ihm alle sittlichen Grazien abgesprochen, ihn leichtfertig,

(*) Plutarch Apopht. 8, 148 Hutten.

(**) Briefe 6, 21.

eitel, wespenartig, egoistisch genannt und es ihm sogar als Kunstgriff und Schein ausgelegt, wenn er darauf hinwirke, daß seine Mitbürger weiser und besser würden. Eben so sehr hat man ihn in ästhetischer Hinsicht getadelt und seine Werke als ziemlich werthlose Possen betrachtet. Gegen beides zu reden ist nicht leicht und nicht meine Absicht. Um es genügend zu thun, müßten nicht blos des Aristophanes Werke vor den Augen des Lesers vollständig geprüft, sondern auch der ganze Griechische Charakter, nach Sitten, Sinnen, Pflichten und Bildungen, noch besonders nach den Einwirkungen verschiedner Zeitalter, und der Geschmack und die Grenzen der komischen Bühne, ihr poetisches und ethisches, auf das genauste untersucht werden. Manches zu berühren, werden mir die folgenden Theile der Übersezung Gelegenheit geben. Mögten indessen alle Leser des Deutschen Aristophanes den Dichter mit Nachgiebigkeit gegen seine Zeit, gegen seine Kunst lesen, die mit unserer Zeit und Komödie wenig verwandt sind. Er verliert ohnehin dadurch unendlich viel, daß er nicht mehr neu und nicht unser ist; denn das Komische ist ein zartes Früchtchen, das frisch genossen seyn will, und das, wenn es verwelkt war und durch Mühe und Kunst wieder aufgefrischt wird, unverhältnismäßig gegen andre verliert.

Das Publicum der alten Komödie ist zu betrachten wie eine große vertraute Gesellschaft, die sich mit

aller Freiheit belustigen will, und oft ihre eignen Mitglieder, zu größerer Lustigkeit, preis giebt; nicht als gemischt aus fremden, ungleichen Personen, die zum Theil vieles streng und ängstlich nehmen und sich mit heimlicher Medisance begnügen. Sie schämt sich nicht, in dieser Gesellschaft sogar als Mänade zu erscheinen, (*) um den Jubel des Bakchos zu vermehren. Wenn die Lustigkeit herrscht, so verschwindet nicht blos alles Conventionelle vor dem völlig Natürlichen, sondern ein Grad von roherer Sinnlichkeit oder Gemeinheit selbst ist nicht entehrend; denn man muß dem Mächtigen ein Opfer bringen und einen Augenblick vom Herrn znm Sclaven werden können, um sich des alten Saturnus zu erinnern. Die Trunkenheit des Komischen nimmt, wie die wirkliche, gewissermaßen die Gutmüthigkeit in Anspruch; unter ihrer Maske lassen sich auch Wahrheiten sagen, die man Ernsthaften nicht verziehe. Gemeinheiten hört und sieht das Volk nicht nur darum gern, weil es seine eignen darin wieder und gleichsam erhoben sieht, sondern auch mit darum, weil es sich seines besseren Geschmacks im Leben dadurch bewußt wird. So mußte der Hanswurst und einst der Parasit durch Fressen und allerlei Erdulden und Späße dem Volk das schmeichelnde Bewußtseyn größerer Mäßigung und eines ekleren Selbstgefühls erwecken. Nacktheit der sinn-

(*) Auf einer Vase in der neuen Pariser Sammlung livr. 2. tab. 3. ist eine Mänade überschrieben κωμωδια.

lichen Triebe und rohe Scherze des Kernpöbels beleidigten die Athener unendlich weniger als uns, und der Ausdruck mancher Dinge hatte durch den häufigen und angewöhnten Gebrauch das Ekle verloren. Der Grad, in dem sich noch izt die Natur, Sitte und Sprache in Ansehung dieser Dinge in südlichen Ländern von der unsrigen unterscheidet, trägt auch dazu bei, dem Aristophanes Vorwürfe abzuwehren, die ihn eigentlich doch nicht treffen würden. Das Jammern über das Schmuzige in seinen Stücken, das den h. Chrysostomos nicht hinderte, so viele Beredsamkeit aus ihm zu lernen und sich ihn immer unter dem Kopfkissen zu halten, ist oft nicht viel besser, als das Klagen vieler Reisenden über die Unsauberkeit der Hofwinkel von Römischen Palästen, wovon sie nur schnell hätten absehn mögen, um länger bei vielem Bewundernswerthen zu verweilen. Manche, die den Aristophanes als einen pöbelhaften Zotenreisser betrachten, haben schwerlich bedacht, daß der würdevolle Aeschylos und der reine Sophokles in ihren Satyrstücken auch manches gesagt haben möchten, weil es zur Gattung gehörte, was nicht für unsre Gesellschaft gehört. Den Kratinos und seine Spieler soll das Publicum sogar einmal von der Stelle gejagt haben, weil er keine Obscönitäten vorgebracht hatte. (*) Athen und den

(*) Frischlin erzählt es. Sehr ist zu wünschen, daß keinem Leser des Aristophanes fremd seyn möchte, was über diesen Gegenstand und über die Sittlichkeit der Aristo-

Geist der Athenischen Bühne muß man genau kennen lernen, vorzüglich auch aus Aristophanes selbst, und dann sich beim Lesen seiner Komödieen zum Zuschauer derselben träumen, so wird man sich auf seltene Weise belustigen.

phanischen Komödie Fr. Jakobs geschrieben hat, in der vortrefflichen Rede über die Erziehung der Griechen zur Sittlichkeit. Denkschriften der Akad. zu München für 1808. S. 38—41.

Druckfehler.

S. 26. Vers 353. ist zu lesen sahn für sahen.
— 35. V. 474. selber vor mir.
— 58. V. 797. vom für aus dem.
— 64. V. 889. dich vor richten.
— 67 V. 925. dich für die.
— 70. V. 965. ist lehrt wegzustreichen.
— 138. Zeile 13. ist und wegzustr.
— 164. Z. 13. ist zu lesen Polieus.
— 167. Z. 7. v. u. Lichtern.
— 183. Z. 15. vermeidend.
— 188. Z. 10. stilles.
— 195. sind die beiden Noten versezt, die untere muß zuerst gelesen werden.
— 223. Z. 7. v. u. über den für nach dem.
— 247. Z. 6. v. u. mit Arabesken nach Kunststyl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
52 . . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristophanes, / Welcker, Friedrich Gottlieb, / Vultejus, Justus

Des Aristophanes Wolken

Giessen u.a. 1810

Rem.IV 52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780278-1